This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

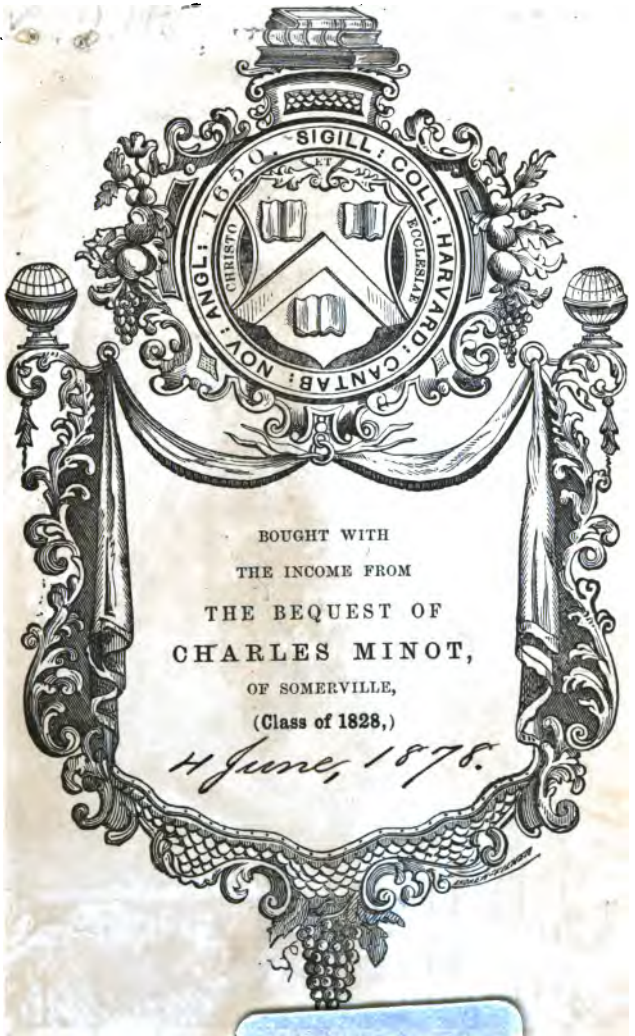
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HD WIDENER
HW SQL3 +

48577.8



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)
4 June, 1878.

Bibliothek

der

Deutschen Nationalliteratur

des

achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.

39

Martin Luther

oder

Die Weihe der Kraft.

Von

Friedrich Ludwig Zacharias Werner.

Mit Einleitung und Anmerkungen

herausgegeben

von

Julian Schmidt.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1876.

485 7.8
7

1878, June 4.
Minot fund.

Zacharias Werner und seine Zeit.

Vor siebzig Jahren, im Juni 1806, wurde „Die Weihe der Kraft" in Berlin zum ersten mal aufgeführt, ein halbes Jahr bevor die Schlacht bei Jena den preußischen Staat zu zertrümmern drohte. Ein Blick in die Gährungen jener Periode wird die Physiognomie des merkwürdigen Stücks einigermaßen deutlicher machen.

Es war ein Jahr nach Schiller's Tode. Durch den „Wallenstein" (1799) hatte sich dieser in den Mittelpunkt der deutschen Dichtung gestellt und war für den Augenblick populärer geworden als Goethe. Die Aufmerksamkeit der Dichter wie des Publikums war von neuem auf die dramatische Kunst gelenkt, während vorher durch den „Wilhelm Meister" sowie die gleichzeitigen Versuche Jean Paul's, Tieck's und anderer der Roman als die eigentlich moderne Gattung der Poesie sich herauszustellen schien. Noch in einem andern Sinn machte der „Wallenstein" Epoche. Bis dahin war mehr oder minder überwältigend Lessing's „Emilia Galotti" das Vorbild aller Dichter gewesen. Das deutsche Theater hatte sich in der Art des modernen französischen (Diderot) entwickelt; Strenge der Motivirung, sehr bestimmte Charakteristik und Natürlichkeit des Tons verlangte das Publikum vom Dichter. Der „Wallenstein" riß das Volk aus dem Kreise des gewöhn-

lichen Lebens in das reich bewegte historische, gewöhnte es an Schwung der Gesinnungen und an eine gesteigerte poetische Sprache. In dieser Manier arbeiteten fortan auch solche Dichter, in deren Natur es eigentlich gar nicht lag, z. B. Kotzebue.

Fast jeder Dichter von größerm Streben, der mit seiner Entwickelung noch nicht abgeschlossen hatte, warf sich nun aufs Drama. Goethe schrieb „Die natürliche Tochter", Tieck die „Genoveva" und den „Octavianus", Friedrich Schlegel den „Alarkos", A. W. Schlegel den „Jon", Schütz den „Lakrimas", Heinrich von Kleist den „Guiscard" und „Die Familie Schroffenstein". Die Stücke Shakespeare's wurden in jeder denkbaren Variation aufgeführt, ebenso Calderon; selbst von dem altfranzösischen Theater versuchte man ideale Uebersetzungen.

Den Vortritt hatte zuerst Weimar gehabt; was Goethe und Schiller der kleinen Stadt boten, zog augenblicklich die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich. Aber mehr und mehr lief ihm Berlin den Rang ab. Die Mittel in Weimar waren doch sehr beschränkt, und gerade die neuere Richtung der Kunst schien auch in der äußern Ausstattung einen gewissen Glanz zu verlangen. Dafür geschah nun in Berlin sehr viel, und Iffland (47 Jahre alt), der damalige Director, zugleich der gefeiertste Schauspieler Deutschlands, gab sich alle mögliche Mühe, auch den geistigen Anforderungen gerecht zu werden. Eigentlich war Schiller's neue Richtung nicht recht nach seinem Geschmack; er hatte in seiner Jugend in Mannheim mit dem gleichalterigen Dichter gemeinsam gearbeitet, Franz Moor war eine seiner Lieblingsrollen, und „Kabale und Liebe", wozu er auch den Titel erfunden, im ganzen der Art seines eigenen Schaffens gemäß. Er war stehn geblieben, während Schiller fortschritt, aber er hatte Geschmack genug, um die Berechtigung dieses Fortschritts zu

begreifen, und Pietät genug, auch da sich anzubequemen, wo er geistig nicht ganz folgen konnte. Etwas ins Bürgerliche mochte er doch wol die idealen Charaktere übertragen.

In dieser Beziehung war ihm das neue Stück gerade recht, die Mischung von überschwenglicher Idealität und gutmüthigem Naturalismus. Er spielte den Martin Luther und gewann damit viel Beifall, ja er machte unmittelbar nach der Aufführung eine Rundreise durch Deutschland und las überall „Die Weihe der Kraft" vor. Die Fehler des Stücks freilich entgingen ihm nicht, aber er mahnte einen jungen Recensenten, im Tadel vorsichtig zu sein: „Wir sind so kalt; die Kritik dient dem Pöbel nur zur Steinigung, und das Genie gedeiht nur im Sonnenstrahl."

Schiller's Schule erkennt man in den historischen Scenen des Stücks sehr leicht heraus, namentlich in denen, die zu Worms spielen; daneben aber enthält „Die Weihe der Kraft" ein anderes Element, das bei Schiller nicht zu finden ist, und das sich aus einer andern Strömung der deutschen Literatur erklärt.

Die sogenannte romantische Schule, die zuerst mit sehr freisinnigen Ideen in Religion und Politik auftrat, hatte sich später des Religiösen und Mystischen bemächtigt. Schleiermacher's „Reden über die Religion", Tieck's „Genoveva", A. W. Schlegel's „Blumensträuße der südlichen Dichter", Wackenroder's „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders" hatten den Ton angegeben. Bald war die Sache Mode geworden, und durch die Aufführungen des Calderon setzte sie sich auch auf dem Theater fest. Die Religion, die man früher für etwas Ungebildetes gehalten (Schleiermacher widmete seine Reden über die Religion den „Gebildeten unter ihren Verächtern"), wurde nun mit einem mal als etwas Bildungsreiches und Poetisches aufgefaßt; der moralische Inhalt der-

selben trat gegen den mythologischen zurück. Wie die Philologen in dem griechischen Gottesdienst immer mehr das Symbolische und Bildliche aufsuchten, so durchforschte man nach dieser Richtung hin auch die Lehren des Christenthums; und wenn einzelne jüngere Naturforscher und Naturphilosophen auch für das der Natur Widersprechende geheime Naturgesetze erfanden, so lag die Anwendung solcher Grundsätze auf die Wundergeschichten des Christenthums nahe. Man hatte im Combiniren geistiger Motive aus den entgegengesetztesten Disciplinen eine Virtuosität, vor der einem heute schwindelt; man weiß oft nicht, wovon die Rede ist, ob von Medicin oder Grammatik, von Jurisprudenz oder Algebra. Eins vor allem aber stand fest: daß Kunst und Religion nur die beiden Pole eines und desselben Begriffs seien.

Diese allgemeine Gährung in den Ideen muß man im Auge behalten, um einen so merkwürdigen Charakter, wie es der Dichter der „Weihe der Kraft" war, zu verstehn. Jene Gährung wirkte oft viel lebhafter bei empfänglichen Gemüthern, die nur von fern her davon berührt wurden, als bei denen, die im Mittelpunkt standen und sich selber betheiligten.

Friedrich Ludwig Zacharias Werner war am 18. Nov. 1768 zu Königsberg geboren, gleichzeitig mit Schleiermacher. Er hatte seinen Vater, der Professor der Geschichte an der dortigen Universität gewesen, früh verloren; die Mutter, die ihn erzog, eine sehr begabte Frau, verfiel später in eine Gemüthskrankheit, in der sie sich einbildete, sie sei die Jungfrau Maria und ihr Sohn der Weltheiland.

Zacharias steckte früh hinter den Coulissen; er machte Gedichte, die damals noch nicht viel von Mystik hatten. Er lebte ziemlich liederlich, und die heftigste Reue, die mitunter eintrat, vermochte seine schlechten Neigungen nicht zu ändern.

Im Jahre 1795 wurde er als Kammersecretär in das damals von Preußen erworbene Warschau versetzt. Dort ließ er sich in freimaurerische Geheimbünde ein, von denen er Aufschluß auch über alle Mysterien der Religion erwartete, und studirte alles, was von der romantischen Schule erschien, namentlich Schleiermacher's „Reden".

Aus diesen Anregungen krystallisirte sich in seinem Geist ein Drama: „Die Söhne des Thals", an dem er schon 1799 arbeitete, das er aber erst 1804 in Königsberg vollendete, wohin er 1801 zurückgekehrt war. Es schildert den Untergang des Templerordens und die Einrichtung der Freimaurer. König Philipp und sein Kanzler Nogaret, welche diesen Untergang herbeiführen, sind nur Werkzeuge in den Händen einer höhern Macht, des Thals, einer geheimen Verbindung, die sich theils mit Aufbewahrung der echten Religion, theils mit Chemie beschäftigt und die Geheimnisse der Stoffverbindung, also des Lebens ergründet. Sie opfert die Templer, weil diese leichtsinnig manche Geheimnisse der echten Religion dem Volke preisgeben. Die echte Religion fällt übrigens keineswegs mit dem Christenthum zusammen. Die Söhne des Thals acclimatisiren sich allerwegen, sie helfen in Aegypten die Isis, in Rom die Madonna anbeten; es sind ja das alles nur Symbole, aber die Symbole sind der Menschheit durchaus unentbehrlich. „Die Herzen der Alltagsmenschen", schreibt Werner an seinen Verleger, „sind kalt; sie müssen also durch Bilder des Uebersinnlichen erst entflammt werden, wie ein irdisch Gefäß ausgeglüht, ehe die reine Milch der Moral in sie gegossen werden kann."

In diesem Sinn nimmt er nicht blos die Maurerei, sondern auch den Katholicismus in Schutz: „Ich bin fest überzeugt, daß, die Sache poetisch angesehn, der Katholicismus nicht nur das größte Meisterstück menschlicher Erfindungskraft,

sondern auch, auf seine Urform zurückgeführt, allen übrigen christlichen und unchristlichen Religionsformen für ein Zeitalter, welches den Sinn der schönen Griechheit für immer verloren hat, vorzuziehn ist, und daß allen europäischen Kunstgenius und Kunstgeschmack allmählich der Teufel holt, wenn wir nicht zu jenem geläuterten Katholicismus wiederkehren." Als die Tendenz seines Stücks bezeichnet er, 28. Oct. 1802, „den Sieg des geläuterten Katholicismus mittelst der Maurerei über den in seinen Grundsätzen zwar ehrwürdigen, aber dem Menschengeschlecht nicht angemessenen, durchaus prosaischen Drang eines durch keine Phantasie begrenzten Kriticismus"; und als sein Glaubensbekenntniß, „daß nur unter dem Glockenklang der Religion und dem Harfenspiel der Kunst der auf den Tempel gepfropfte Grund gedeihen kann".

Das Stück machte großes Aufsehen, wenn es auch vielfach angefochten wurde. Man verschaffte dem Verfasser in Berlin eine Sinecure, und er siedelte im Herbst 1805 dahin über. Dreimal war er schon verheirathet gewesen; von der dritten, sehr schönen Frau, einer Polin, die kein Wort Deutsch verstand, ließ er sich in denselben Tagen scheiden, wo „Die Weihe der Kraft" aufgeführt wurde. In seinen spätern Tagebüchern, die noch aufbewahrt sind, findet sich die ausschweifendste Andacht hart neben der Zote.

Wie kam nun dieser Mann, der schon damals überzeugt war, die Welt müsse wieder katholisch werden, wenn sie nicht alles Kunstgefühl verlieren wolle, dazu, Martin Luther zu seinem Helden zu machen? — Es vertrugen sich in seinem Geist die seltsamsten Widersprüche, er richtete seine Gebete an die Madonna, aber auch an den „heiligen" Rousseau; er hatte vor Luther wirklich die höchste Hochachtung, obgleich er die Reformation insgeheim verwarf, wie er es später öffentlich that. Außerdem hatte er seinen Helden durch ein roman-

tiſch gefärbtes Glas angeſehn, und die beiden myſtiſch gefärbten Theaterfiguren Theobald und Thereſe lagen ihm viel mehr am Herzen als Luther ſelbſt, wie ja auch Schiller mehr Intereſſe für Max und Thekla hatte als für Wallenſtein.

Um alſo das Stück in ſeinem richtigen Lichte zu ſehn, muß man mit dem Prolog beginnen, der zwar in ſeiner ſchwülſtigen Ausdrucksweiſe nicht viel deutliche Ideen mittheilt, aber doch die Stimmung bezeichnet, in der man ſich den vorgeſtellten Ereigniſſen nähern ſoll.

Das einleitende Motiv aus dem Bergmannsleben — vielleicht hat ihm der Kuhreigen zu Anfang des „Wilhelm Tell“ vorgeſchwebt — iſt ſehr artig ausgeführt und bildet einen zierlichen Rahmen. Auf hiſtoriſche Treue gibt Werner wenig: ſein Karl der Fünfte iſt ebenſo wenig hiſtoriſch als Katharina von Bora, Luther's tüchtige, gemüthliche Hausfrau und Tyrannin („Dominus meus Catharina“, wie Luther ſelbſt ſich in ſeinen Briefen ausdrückt); Dresden wird als Hauptſtadt von Kurſachſen betrachtet, obgleich es damals nicht einmal im Beſitz Friedrich's des Weiſen war. (Sonderbarerweiſe iſt Heinrich von Kleiſt in „Michael Kohlhaas“ in denſelben Fehler verfallen.)

Das Stück fand vielen Beifall, erregte aber auch vielen Spott. Eine Anzahl Offiziere machte, um es zu verhöhnen, eine Maskenfahrt durch Berlin im Coſtüm der „Weihe der Kraft“.

Gleichzeitig erſchien ein drittes Stück von ihm: „Das Kreuz an der Oſtſee“, in welchem der Geiſt des heiligen Adalbert die Hauptrolle ſpielt.

Als das Unglück über Preußen hereinbrach, verließ Werner Berlin und ging zunächſt nach Wien. „Aberglaube und Bigoterie werden auch hier durch aufgeklärte Journale mit ſo viel Glück verfolgt, daß man den Katholicismus noch geringer achtet als in Berlin. Man iſt feſt entſchloſſen, Berlin in der Bildung ſchleunigſt zu erreichen. Wenn ich mir nun dazu

denke, daß Berlin seinerseits Porst's Gesangbuch mit nach dem Thiergarten nimmt, und der Strahl des christlich-katholisch-platonischen Glaubens immer tiefer in die berlinischen ohnehin schon so tiefen Geheimrathsmamsells dringt, so glaube ich, daß ganz Deutschland ein Tollhaus ist, und möchte gleich morgen mich mit der ersten besten Gelegenheit aufpacken und nach Italien reisen: nicht um dort, wo auch Tollheiten genug sind, zu wirken, sondern um unter Trümmern und Blüten alles und mich selbst zu vergessen."

Statt dessen kam er im October 1807 nach Weimar, wo er bis März 1808 blieb und Goethe seine mystischen Gedichte vorlas.

„Es kommt mir, einem alten Heiden", schreibt Goethe an Jacobi, „ganz wunderlich vor, das Kreuz auf meinen eigenen Grund und Boden aufgepflanzt zu sehn, und Christi Blut und Wunden poetisch predigen zu hören, ohne daß es mir gerade zuwider ist. Wir sind dies doch dem höhern Standpunkt schuldig, auf den uns die Philosophie gehoben hat. Wir haben das Ideelle schätzen gelernt, es mag sich auch in den wunderlichsten Formen darstellen."

Jacobi faßte die Sache ernster auf: „Werner scheint mir zu der Gattung von Menschen zu gehören, in denen wissentlich und unwissentlich der Ernst zum Spaß und der Spaß zum Ernst, die Grimasse zur Physiognomie und die Physiognomie zur Grimasse wird. Solches Spiel treiben und mit sich treiben lassen, zerrüttet auch die vornehmsten Naturen. Das ist überhaupt mein Verdruß an der neuen Schule, daß sie den Parnaß zum Redoutensaal macht."

Goethe ließ Werner's „Wanda", später auch den „Attila", mit Glanz aufführen, während Kleist's gleichzeitige Versuche, namentlich die „Penthesilea" und das „Käthchen" von ihm unbeachtet blieben.

Bei einem ſpätern Beſuch in Weimar (Dec. 1808 bis Juni 1809) machte es ihm Werner doch zu arg. Er las einmal ein Sonett vor, in welchem er den Mond mit einer Hoſtie verglich. Da entbrannte der Zorn des alten Titanen, ganz Weimar zitterte, Werner fühlte ſich zerſchmettert. „Ich glaubte mich an den Hof Ludwig's XIV. verſetzt", erzählt Steffens, der dabei war. Ganz fallen ließ ihn Goethe doch nicht.

Noch größere Anerkennung fand Werner in einem zweiten Brennpunkt der Literatur, in Schloß Coppet bei Frau von Staël (October, November 1808, Juli bis October 1809). Dort ſtellte er ſich auch mit A. W. Schlegel und Benjamin Conſtant; alle hielten etwas von ihm, trotz ſeiner Excentricitäten.

Ein chriſtlich hiſtoriſches Stück wurde dort gedichtet, „Die heilige Kunigunde", und der wirkſamſte aller ſeiner dramatiſchen Verſuche, „Der vierundzwanzigſte Februar", ein Schickſalsdrama mit ſehr kräftig aufgetragener realiſtiſcher Farbe.

Sehr charakteriſtiſch nicht blos für Werner's Art, ſondern für die ſentimentale Richtung der ganzen Zeit iſt ſein Abſchied von der berühmten Frau:

„Dieſe große und ſeltene Frau, die mich die ganze Zeit mit unendlicher Güte und Theilnahme behandelt hatte, iſt in äußerſter Rührung. Ich laſſe einige Worte über das Prophetiſche ihres geſtrigen Schauſpiels fallen" (ſie hatte auf ihrem Liebhabertheater die Sunamith geſpielt), „knie vor ihr nieder, alles in tiefſter Rührung, wir trennen uns beide in Thränen, und ich muß ſagen, dies Weib iſt in ihrer Art einzig und würde ein Rüſtzeug, wenn die Gnade ihr Herz ergriffen. Gang zu Benjamin Conſtant. Wir, die wir uns nie genähert, ſind beide beim Abſchied bis zu Thränen gerührt. Ich empfehle ihm, die Religion in Frankreich auszubreiten; er ſagt: Was iſt mit dieſem Volk zu machen? Ich ſage zu ihm:

Verlaſſen Sie die arme Frau, die Staël, nicht! Er verſpricht es mit Herz und Mund."

A. W. Schlegel hatte mit ihm ein weitläufiges Geſpräch geführt „über die Anſicht der Natur als lebend, über die größere Annäherung des Pflanzenreichs zur Göttlichkeit als des Thierreichs, worin der Teufel, inſofern ihm bei der Schöpfung Macht gegeben, productiv, im Gegentheil bei dem Mineralreich nur erſtarrend wirkt; daß die Thiere die Träume, die Menſchen aber die Gedanken der Erde ſind, durch welche ſie, die unſtreitig auch im Anfang beſſer war, mit dem Menſchen gefallen und deſſen durch Chriſtum vollzogener Verſöhnung theilhaftig geworden iſt, allmählich ſich wieder zu Gott heben will; und daß, wenn alle Menſchen irreligiös werden ſollten, das unfehlbar den Jüngſten Tag nach ſich ziehen würde . . ." Und A. W. Schlegel war weitaus der Nüchternſte der ganzen Schule!

Frau von Staël blieb ihm immer günſtig; in ihrem Buch über Deutſchland nennt ſie ihn den erſten Dramatiker Deutſchlands nach Goethe und Schiller, ſie beſpricht die einzelnen Stücke, auch „Die Weihe der Kraft", mit großer Anerkennung. Doch macht ſie einzelne Ausſtellungen; ſo wegen Karl V.: „Il me semble que Werner aurait dû se garder de présenter un homme d'une volonté forte, proclamant ouvertement et surtout inutilement cette volonté." Und über Katharina's Begeiſterung für das prädeſtinirte Urbild: „C'est une très-agréable doctrine métaphysique et madrigalique, mais qui ne saurait guère être comprise sur la scène."

Im November 1809 reiſte Werner aus Coppet nach Italien ab. Schon der erſte Anblick Roms frappirte ihn, wie Schiller's Mortimer. Am 19. April 1811 wurde er dort katholiſch, ließ ſich zum Prieſter weihen, und ſah mit verzückter Andacht das Blut des heiligen Januarius fließen.

Auf dem Wiener Congreß erschien Werner als Prediger; von der Wunderlichkeit seines Auftretens erzählt Varnhagen allerlei Geschichten.

Um dieselbe Zeit gab er seinen „Vierundzwanzigsten Februar" heraus, mit einem Prolog, der die Herrschaft des Schicksals und den alten Fluch der Sünde als ein Symbol der Welt auffaßt, wenn nicht die Gnade sie erleuchte. Er beschwört die Menschen knieend, zu Jesu Wunden zu eilen, ehe es zu spät sei, und aus diesem heidnischen Liede das Gefühl der das ganze Leben finster umschattenden Nachtgewalten zu schöpfen, die das schuldlose Herz zerstören, das auch dem Dichter einst beschieden war: „doch er verlor's im wilden Lebensreigen!" Wenn Deutschland vor diesen Nachtgespenstern sich in den Schos der alleinseligmachenden Kirche geflüchtet, dann verspricht er der entsühnten, vom Fluch befreiten Welt einen Dichter der Gnade.

Für seine frühern Sünden thut er in der „Weihe der Unkraft" feierlich Buße, indem er „als Frühergrauter mit Scham zur deutschen Heldenjugend emporblickt". „Durch falsche Lust verlocket und durch das Spiel der Sinne, doch wissend, daß aus Liebe der Quell der Wesen rinne, setzt' ich der kranken Wollust Bild keck auf der Liebe Thron, und durch das Gaukelblendwerk sprach ich der Wahrheit Hohn. Als ob das, was den Weisen erleuchtet, spornt den Held, zerbricht der Völker Ketten, besät das Sternenfeld, was aus der Frommen Busen sich empor zu Gott erhebet, aus Schmerz- und Scherzgetändel sei der niedern Lust gewebet! Und weil solch Götzenbild auf krummen Füßen stand, das nicht nur anzubeten ich mich thöricht unterwand, dem ich auch Tempel bauen wollt' mit meiner schwachen Hand, so kam's, daß es zu füllen ich manch Hirngespinst erfand. So zog ich, keck im

Frevelmuth, doch tief in mir erschlafft, zu meiner Gaukelbude selbst die Weihe deutscher Kraft." Im weitern Verlauf des Gedichts, welches zum Schluß aus dem Pathos wieder in die gewöhnliche possenhafte Manier übergeht, wird der gesammte speculative und poetische Idealismus gegeiselt: „Dir, du halbergraute Abart der schlechten Zeit, durch welche deutsche Stärke zur Ohnmacht ward entweiht, dir laulichem Gemengsel von schlechtem Sein und Schein, auch ich von deinesgleichen, dir präg' ich Demuth ein!"

Seitdem lebte Werner in Wien, mit immer stärkern Anzeichen der Bigoterie. Er starb am 17. Januar 1823, 54 Jahre alt.

Sein Beispiel hatte in der dramatischen Dichtung Deutschlands schlimme Frucht getragen; eine Schicksalstragödie löste immer die andere ab: „Die Schuld", „Die Ahnfrau", u. s. w. Ob aber „Die Braut von Messina" nicht mehr auf diese Richtung eingewirkt als „Der Vierundzwanzigste Februar", bleibt dahingestellt.

In der Literaturgeschichte der romantischen Zeit wird Werner immer einen erheblichen Platz einnehmen.

Julian Schmidt.

Martin Luther

oder

Die Weihe der Kraft.

Personen.

Karl der Fünfte, Römischer Kaiser und König von Spanien.
Albert von Brandenburg, Kurfürst, Erzbischof von Mainz und Magdeburg, und Cardinal.
Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen.
Joachim, Kurfürst von Brandenburg.
Herzog Erich von Braunschweig.
Herzog Georg von Sachsen.
Markgraf Albrecht von Brandenburg, Hochmeister des Deutschen Ordens.
Cardinal Aleander, päpstlicher Legat.
Ritter Franz von Wildeneck.
Du Bossu, des Kaisers lustiger Rath, Mitglied des Klevischen Geckenordens.
Spalatinus, kurfürstlich sächsischer Kanzler.
Graf von Stollberg-Wernigerode.
Ritter Karl von Dalberg.
Hans Fugger, ein augsburgischer Handelsmann.
Doctor Martin Luther, Professor in Wittenberg.
Hans Luther, ein Bergmann, sein Vater.
Grete, dessen Frau.
Magister Philipp Melanchthon, Professor in Wittenberg.
Theobald, Luther's Famulus, ein funfzehnjähriger Knabe.
Hubert, ein Bergknappe, ehemals Melanchthon's Famulus.
Ein kurfürstlich sächsischer Rath.
Ein Schreiber.
Beichtvater der Augustiner-Nonnen.
Klara, Aebtissin des Augustiner-Nonnenklosters.
Katharina von Bora, eine Nonne.
Therese, deren Pflegetochter, ein neunjähriges Mädchen.
Ein Priester.
Der Geist der Elisabeth, Cotta's Weib und Luther's Erzieherin.
Reichstagsmarschall, ein kaiserlicher Herold, deutsche Fürsten, deutsche und spanische Ritter, Reisige und Edelknaben, Geistliche von mehreren Orden, Bürger, Studenten, Bergleute, Nonnen, Volk, Knaben und Mädchen.

Prolog.

Wen sich der Herr zum Streiter ausersehen,
Den lässet er, den Willen ihm zu reinen,
Im herben Schmerz zum Leben auferstehen;
Und daß der Held nicht sinke, so erscheinen
Die Engel ihm als holde Freudenblüten,
Auf daß er kann den Streit im Frieden einen.
So hat, die Kraft Lutheri zu behüten,
Der Herr durch Dornen ihn und Lust geführet,
Durch Trübsal und der Feinde wildes Wüthen,
Bis, von des Glaubens starker Hand berühret,
Er Gott geschaut im Flammenbusch der Liebe
Und in der Kunst des Herren Wehn gespüret.
Auf daß euch dieses nicht verborgen bliebe,
Will ich die Kunde dessen offenbaren,
In Andacht folgend meinem reinen Triebe. —
Wir alle haben selber es erfahren,
Wie tief der Mensch und immer tiefer sinket,
Wenn er den Sinn verliert des Ewig-Wahren.
Ob ew'ge Liebe freundlich auch ihm winket,
Er sieht sie nicht, vom frechen Wahn geblendet,
Die Sternenflur, die ihm entgegenblinket.
Ihm wird die Kunst, ein schöner Mond, gesendet,
Der, ob er kleiner auch als jene Sterne,
Doch groß erscheint, der Erde zugewendet;
Allein es folgt der Mensch dem Dunkel gerne,
Er will sie nicht, die Rettungslichter, schauen,
Und trauernd ziehen die in düstre Ferne.
So wird es Nacht, ihn überfällt ein Grauen —
Es ist zu spät, die feindlichen Gewalten
Verschließen ihm die schönen Himmelsauen.

An welchem Stabe soll er nun sich halten,
Auf welchem Pfade soll er Rettung finden
Vor Schlangen, Tigern, die im Finstern schalten?
Dann trauert er, und wünscht sich durchzuwinden
Zum Vaterhaus, in welchem er geboren,
Und dann erbarmet sich der Herr des Blinden.
Was in der Nacht des Wahnes er verloren,
Nach langen Aengsten zeigt es ihm der Meister,
Das Licht, zu dessen Anschaun er erkoren!

Entwürdigt waren auch der Menschen Geister,
Als Luther ausgesandt, sie zu besiegen,
Und Eigennutz erhob den Schädel dreister.
Die Menschheit in ein schändlich Joch zu schmiegen,
Misbrauchte man des Glaubens Gold zu Ketten,
Den Sphärenklang der Kunst, sie einzuwiegen;
Die Kraft entschlief auf schnöden Schwanenbetten;
Der Lieb' entrang die Selbstsucht ihre Krone:
Es war, schon damals, noth, die Welt zu retten.
Das sah der Herr von seinem Strahlenthrone,
Erbarmend ob des armen Volkes Qualen,
Und so sprach er zu Luthern, seinem Sohne:
„Aus meinem ew'gen Borne füll' zwei Schalen:
Die Schale Zweifel und die Schal' Erkennen,
Und wärme sie an meiner Liebe Strahlen;
Und wenn der Menschen Herzen dann entbrennen
Vom Worte, das aus deinem Munde tönet,
Geuß aus die Strahlen, Tag von Nacht zu trennen.
Bis daß der Friede dann den Streit versöhnet,
Sollt du das Schwert und nicht die Palme bringen,
Durch blut'ge Dornen wird die Welt gekrönet;
Und wenn in Zweifelsflut die Geister ringen,
Und der Erkenntniß Feuer sie verzehret,
Dann wird mein Knecht, das Schicksal, es vollbringen.
Wie von der Tennen wird die Spreu gekehret,
Will ich die Ameishaufen schnell vernichten,
Die Bergen gleich vom Menschenvolk verehret;
Zu mir allein soll sich die Liebe flüchten,
Wenn jede fremde Stütze nun ihr schwindet;
Drum will ich die durch dich zu Grunde richten.
Allein das Licht, das ich durch dich entzündet,
Wird ob dem Dunkel herrlich triumphiren,
Wenn als Gesellin ihm die Glut verbündet;
Und daß du nimmer kannst den Pfad verlieren,

Will ich dir drei von meinen Engeln geben.
Durch Engel kann der Mensch die Welt regieren." —
So sprach der Herr, und es durchdrang ein Leben
Die Thronen, Cherubim und Seraphinen,
Die freudig um den Bronn des Lichtes schweben.
Der strahlendste von allen Cherubinen,
Der Glaube, der, ein leuchtender Karfunkel,
Oft dem zertretnen Volk zum Heil erschienen,
Er leuchtet nur im mitternächt'gen Dunkel,
Er zeiget sich den Sehern und den Kindern,
Er glüht in Bildern, flammt im Sterngefunkel;
Der Engel Kunst, der, unsre Noth zu lindern,
Wiewol ein Fürst der Helden und der Thronen,
Denn nichts kann seinen kühnen Aufflug hindern,
Herab sich läßt, um unter uns zu wohnen,
Klar duftend, eine Hyazinthenblüte,
Den Himmel widerstrahlt in Blumenkronen;
Der Seraph Reinheit dann, ein Bild der Güte,
Der vor dem Chaos noch aus Gott geboren,
Aufdaß er priesterlich die Glut behüte,
Er hat sich zum Symbol das Weib erkoren,
Dieweil die Reinheit sich zum Zarten neiget,
Seitdem die Kraft sie durch die Schuld verloren.
Durch diese drei: Kunst, Glauben, Reinheit, zeiget
Sich das Mysterium dreiein'ger Liebe,
Von dem mein Mund mit Scheu und Demuth schweiget;
Die drei vereint in ew'gem Liebestriebe,
Sie wurden Luthern zum Geleit gegeben,
Daß sonder Weihe nicht die Kraft verbliebe.

Wie in der Körperwelt organ'schem Leben
Die Elemente jeden Stoff durchdringen
Und ihn in Aether aufzulösen streben:
So im Gemüthe jedes Menschen ringen
Dämonen, Engel— bis sie ihn verkläret,
Und er sich sehnt, zum Licht sich aufzuschwingen.
Und wie ein jeder Körper wird verzehret
Vom Element, das ihn zunächst berühret,
Und dem Planeten, dem er zugekehret:
So auch ein jeder Mensch in sich verspüret
Den Dämon, der ihn an das Dunkel bindet,
Den Engel, der ihn zu der Klarheit führet.
Doch gibt es Körper, welche glutenzündet —
Ist der Planet nicht auch ein Körperwesen

Und doch von Anbeginn dem Licht verbündet? —
So gibt es Menschen auch, die, gotterlesen,
Wiewol in Körpersbanden noch gebunden,
Schon Engel sind von Anbeginn gewesen.
Und wie, von Sturm und Blitz unüberwunden,
Ein Weltplanet, mag er auch klein erscheinen,
Den Raum verziert, regiert des Jahres Stunden:
So scheinen Kinder auch die starken, reinen
Kolossengeister, welche Gott gesendet
Ins Fleisch, um Welt und Schicksal zu vereinen.

Drum hab' ich vielen treuen Fleiß verwendet,
Um euch in Bildern sinnlich darzustellen,
Wie Luther's Kraft von oben ward vollendet.
Er sollte durch die Glut die Nacht erhellen,
Dazu ward er von Engeln auferzogen,
Bis seine Glut gereint in Liebeswellen.
Elisabeth*), die ihn zuerst gepflogen
Lutheri Keim, die, als er noch ein Knabe,
Ihn zu sich nahm, ihm mütterlich gewogen
(Aufdaß ich euch im Zeitendrangsal labe,
Mal' ich als Engel sie der reinen Güte:
Im Weibe wohnt die schönste Gottesgabe!),
Mit reinem Blick und sinnendem Gemüthe
Schaut an den Knaben, Theobald benennet,
Weil bald in ihm erwacht der Gottheit Blüte;
Es spielt der Seraph Kunst, daß, wenn entbrennet
Lutheri Kraft aus ihren Grenzen stürmet,
Im Flötenton sie Gottes Wehn erkennet. —
Doch wenn der Schmerz sich euch entgegenthürmet,
So steh der Cherub Glauben euch zur Seiten,
Wie er Lutherum und sein Weib beschirmet.
Therese nenn' ich ihn, um anzudeuten,
Daß diese Gottesrose sich entfaltet,
Der Liebe Thron im Kelche zu bereiten;
Und als ein Kindlein hab' ich ihn gestaltet,
Denn kindlich naht er sich dem Kindessinne,
Der noch vom Frost der Erde nicht erkaltet.
So pflegt Therese denn die heil'ge Minne
In Katharina's jungfräulichem Herzen,
Daß Luther's Kraft durch sie das Heil gewinne;

*) Die Ehefrau des Bürgers Cotta zu Eisenach, Luther's Erzieherin.

Und wenn die zwei gereint durch bittre Schmerzen
(Denn goldne Dornen sind der Liebe Kronen),
So flammen sie vereint als Himmelskerzen. —
Noch könnt' ich nennen euch die Nachtdämonen,
Die, um Lutheri Prüfung zu vollführen,
In ihm gewohnt, sowie in euch sie wohnen;
Doch wird in eigner Brust sie jeder spüren,
Und wessen Kraft die Klarheit sich errungen,
Den kann die Macht des Bösen nicht berühren.

Das ist die Weihe, die mein Lied gesungen,
Die feste Burg, der Luther sich vertrauet,
Die zu erklimmen herrlich ihm gelungen!
Noch ist es Tag nicht, doch der Morgen grauet;
Das sucht' ich euch zu schildern in Gestalten,
Wie mein Gemüth im Glauben sie geschauet.
Es ist der Kunst geheimnißvolles Walten
Ein Farbenhauch, mit Händen nicht zu fassen,
Denn er zerfließt, wenn ihr ihn fest wollt halten.
So mögt ihr darum auch mein Werk nicht hassen,
Weil Katharinen, Theobald, Theresen
Ich wie in mir sie lebten leben lassen.
Sei in der Chronik nichts davon zu lesen,
Nicht ihr, dem Ruf des Innern muß ich dienen;
Was im Gemüth gelebt, ist dagewesen.
Sind diese zwei als Engel mir erschienen,
Doch lass' ich gern und willig mir's gefallen,
Erblickt ihr reine Kinder nur in ihnen;
Sie selber, möchten sie auf Erden wallen,
Sie ließen Kinder sich zu sein bedünken
Und hörten sterbend nur die Sphären schallen.
Sinnbilder, die im Aether glühn, versinken,
Sind sie zu duftig für die Weltgeschichte,
Die Sehnsucht nur vernimmt ihr leises Winken.
Doch, wenn wir uns besehn beim rechten Lichte,
Ist jeder Mensch nicht eines Gottgedanken
Metapher in dem schönen Weltgedichte?
Es überspringt die Kunst die engen Schranken,
Durch welche Wesen und Gestalt ihr trennet,
Sie kann nicht zwischen Sein und Nichtsein schwanken.

Symbol ist alles, was ihr irdisch nennet,
Ein Bild des Lichts, das ihr doch selbst verehret,
Und Licht ist da, wo ihr nur Glut erkennet.

Durchs Fleisch ist Liebe bei uns eingekehret;
Nur ihre Flamme kann den Helden stählen,
Ob sie der Mücke Flügel auch versehret.
Ein Sakrament muß Geist und Leib vermählen;
Ward jämmerlich, was göttlich ist, geschändet,
Soll Kunst den Jammer denn zum Führer wählen? —
Genug! O bleibt nur ihr mir zugewendet,
Ihr, welche Kunst mit Mutterhänden leitet
Zum Lichte, das die Kraft im Schmerze sendet
Und in dem Blütenkeim den Stern bereitet!

Erster Act.

Erste Scene.

Zu Freiberg.

Die Gezeugstrecke eines Bergwerks, in welcher gearbeitet wird.

Bergleute, unter ihnen der Steiger und Hubert.

Bergleute (singend).

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf.

Eine Stimme.

Im Schose der Erde, da haben
Es gütige Engel begraben.
Es sehnt sich, im Lichte zu glühen,
Und dehnt sich mit freudiger Macht.

Chor.

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf.

Eine Stimme.

Die Wasser, sie wollten's umringen:
Wir wußten die Wasser zu zwingen.
Dem Muthe muß Segen entblühen,
Und Leben dem starrenden Schacht.

Chor.

Glück auf! Glück auf!
Wir fördern es herauf
Das blinkende Erz, wir fördern's herauf.

Eine Stimme.

Zwar lauert unten im ewigen Graus
Der blaue Berggeist und lodert heraus,
Doch uns zu tödten hat er nicht Macht;
Das Licht, das tief in der Erden erwacht,
Gebären nur darf es, nicht tödten die Nacht.
Was still im Innern angefacht,
Nach Außen glorreich wird's gebracht:
Denn Gottes Engel hüten den Schacht.

Chor.

Sie hüten den Schacht,
Sie geben uns Macht,
Zu Tage zu fördern die freudige Pracht.

Der Steiger.

Ja, so ein Lied, es klingt wol wie ein Schelmstück,
Und doch gemahnt mich's fast wie ein Gebetlein.
Auch geht dabei die Arbeit rascher fort.

Erster Bergmann.

Ei das Geleier da, es stört mich nur!

Steiger.

Sag's nicht, Gevatter Klaus! Das Liederwesen,
Ich meine so der Ton, die Melodei,
Das thut uns, mein' ich, noth wie Brot und Wasser.
Denn schau, wenn ich recht viel zu Tag gefördert
Und sitze abends so bei meiner Gertraut,
Und meine Buben spielen um mich her,
Und 's jüngste Mädel schlummert mir im Arme,
Dann schau, Gevatter, wenn ich auch nicht sing',
So ist mir's doch als säng' mir was im Herzen,
Als ob mir, Gott verzeih's, der liebe Herrgott
Ein Liedlein selber spiel' in meiner Brust!

Hubert.

Recht, Vater, wenn es hier nur rein gestimmt,
So hört man's wol auch bei dem Lärm von außen.

Zweiter Bergmann.

Sagt doch der wackre Doctor Luther selber:
„Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang."

Erster Bergmann.

Der Doctor Luther — geht mir doch mit dem!

Mehrere Bergleute.

Er schimpft auf Doctor Luther!

Andere (auf den Ersten eindringend).

Unterstehe dich's!

Erster Bergmann.

Wer Händel sucht, ich bin dabei!

Der Steiger.

Zum Kuckuck
Mit euerm Zank! Seid still!

Mehrere Bergleute.

Respect dem Steiger!

Steiger.

Ist's nicht genug, daß so viel Christenblut
Um Wort und Satzung jetzt auf Erden fleußt;
Wollt ihr den Zwist, den landverderblichen,
Auch noch in unsre stillen Gruben ziehn?
Der arme Friede, nirgends kann er hausen!
Vergönnt ihm dieses Grab doch!

Mehrere.

Er hat recht!

Dritter Bergmann.

Wahr! Trinkt man in der Schenk' 'n Schoppen Wein,
Gleich zausen sie sich um die neue Lehr'
Die alten Köpfe wund. Gott sei's geklagt!
Laßt doch die Schriftgelehrten drum sich balgen,
Was kümmert's uns!

Hubert.

Du sprichst wie du's verstehst.
Zur Lehre hat uns Gott den Kopf gegeben;
Und was ein Mann sich in den Kopf gesetzt,
Da setzt er fröhlich auch den Kopf daran.

Erster Bergmann.

Ja, blieb's bei Männern nur! Die Buben selber,
Die Mägde zanken um die neue Lehr'.
Drei Töchter hab' ich: eine geht zur Messe,
Die zweit' nach Wittenberg zum neuen Pfarr,
Die dritte ist mir gar jetzt fortgelaufen
Zu den Hussiten nach dem Böhmerland.
Im Hause gibt es täglich Zank und Aerger,
Die Wirthschaft geht zu Grund — das kommt heraus!

Zweiter Bergmann.

Geht's in ganz Deutschland doch daß Gott erbarm'!
Nur neulich hört' ich, daß hispanisch Volk
Wie Bienenschwärm' sich an den Grenzen sammle,
Die neue Lehr' aus Deutschland zu verdrängen.
Auf unsern Luther ist es auch gemünzt.

Steiger.

Gott tröst' ihn, und den gnäd'gen Herrn, den Kurfürst!

Dritter Bergmann.

Gebt Acht, dem geht es ſchlimm!

Erſter Bergmann.

Warum ergriff er
Die neue Lehre auch zuerſt!

Hubert.

Warum?
Weil er die Kaiſerkrone nicht ergriff,
Die ihm geboten ward nach Maxens Tode;
Weil heil'ge Sehnſucht ihm die Bruſt ergriff;
Weil er, ein freigeborener deutſcher Mann,
Die Feſſel nicht ertrug, von ſchnöden Kutten
Und fremden Mantelträgern uns geſchmiedet!
Wer iſt im Lande rechtlicher als er,
Wer adelicher und von beſſrer Sitte?
Der Erſte wär' er ohne Fürſtenhut.
Geſindel ſind wir gegen ihn. Und dennoch
Könnt ihr es tragen, daß der fremde Söldner
Auf deutſchem Boden wüthet, daß der Meßpfaff
Das Wort des Herren ſchnöd' euch vorenthält,
Den Ablaß euch verſchachert, Aberwitz
Für Wahrheit euch verkauft, für eure Sünden
Bezahlung nimmt, um ſelber frech zu ſünd'gen?
Ertragt ihr's?

Dritter Bergmann.

Den laßt gehn, er iſt ſtudirt!
Er lief bei Herrn Melanchthon durch die Schule!

Hubert.

Ja, wenn ich wacker bin, verdank' ich's ihm!
Ein Jahr war ich bei ihm als Famulus;
Der Kurfürſt hatt' ihn eben hin berufen
Gen Wittenberg, da dient' ich treulich ihm,
Und treulich lehrt' er mich mein Innres kennen.
Doch immer zog es mich zur ſtillen Heimat,
Zu meiner Väter fröhlichen Hantierung,
Zum edeln Hüttenwerk! — An einem Abend
Saß Doctor Luther neben Herrn Melanchthon,
Den er faſt täglich heimzuſuchen pflegte.
Sie diſputirten viel und mancherlei,
Was noth der Chriſtenheit, und daß ein Mann

Uns fehlen thu' in so bedrängten Zeiten,
Der, viele Guten Einem Zweck vereinend,
Das Leben selber fröhlich wagen möge,
Den Glauben neu zu reinen und die Kraft.
„Was meinst du, Philipp, wenn — —" rief Martin Luther.
„Ach, wir allein?" so seufzte Meister Philipp.
Und Luther: „Gott mit uns! Gott zwingt den Teufel;
Mit Menschen nehmen wir es auf." — „Und wir,
Und Tausend", sprach Melanchthon, „gehn zu Grunde!" —
„Wir — das bedeutet nichts! Doch Tausende
Und aber Tausend — o, muß ich es sein!"
So rief Herr Luther, rieb — noch seh' ich es —
Die Stirne mit geballter Faust sich wund,
Das Haupt gestemmt auf seinen Ellenbogen,
So starrt' er wild und traurig vor sich hin.
In dicken Tropfen rann ihm Schweiß herunter.
Mein sanfter Meister weinte, nahm ein Buch,
Ich glaub', es war der heil'ge Augustinus,
Las zwei Minuten, küßt' es, weinte wieder.
So saßen sie wol eine ganze Stunde,
Bedrückt und stumm. Ich stand, und weinte auch.
Da fuhr Herr Luther auf als wie vom Traume
Und schrie — sein Blick und Ton wie Blitz und Donner —
„Ich", schrie er — zündend traf der Schlag! — „ich will's!"
Sein Auge fiel — zu brennen schien's — auf mich.
„Wer ist dein Vater?" frug er halb verwirrt mich. —
„Ein Bergmann, würd'ger Herr." — „Der meine auch",
Sprach Luther, „o daß ich's nicht auch geworden!
Du willst studiren?" — „Ja, hochwürd'ger Herr." —
„Hör', Bruder Philipp", rief Herr Luther schnell,
„Der Jung' ist wacker, laß den Buben ziehn
Zum ehrlichen Gewerbe! Warum soll er
Das Leben sich und Tausenden verbittern
Um — Schaum! Zieh hin mein Sohn! Gott sei mit dir!
In deinen Gruben diene friedlich ihm!
Dort spricht er auch; uns darfst du nicht beneiden!"
Da schrieb Melanchthon mir, mein sanfter Meister,
Den Abschied, küßte weinend mich. Am Morgen
Da zog'n gen Augsburg sie zum Cardinal,
Das Wort des Herren rüstig zu verfechten.
Und flugs und fröhlich fuhr ich in den Schacht,
Thu' was ich soll, ertrage was ich muß,
Mach' besser was ich schlecht gethan: so hoff' ich
Auf Seligkeit, auch ohne Buß' und Ablaß.

Erster Bergmann.

Auch ohne Ablaß selig? Das wär' fein!

Zweiter Bergmann.

Hat Görge nicht die letzte Kuh verkauft?
Das Geld trug er zu den Dominicanern;
Zwar selig wird er nun, doch muß er dafür
Mit Weib und sieben Kindern auch verhungern! —
So braucht' man's nicht am Maule abzuknappen
Und hätt' umsonst den Himmel obendrein?

Hubert.

Das ist's, bei Gott! und wer es anders redet,
Bethören will er uns der Lügenbold!
Wie sagt der theure Herr Magister Philipp?
„Für Gold erschließt sich dir der Himmel nicht,
Errungen kann er nur, erkauft nicht werden;
Dein Himmel ist schon hier auf dieser Erden,
Wenn rein dein Wille und dein Auge licht!"

Ein vierter Bergmann, der die Grubenleiter herunter klettert.

Vierter Bergmann.

Glück zu!

Alle (durcheinander schreiend).

Bist du von Sinnen? willst du uns
Die Gruben überm Kopf zusammenstürzen?
Glück auf! ist Bergmannslosung.

Vierter Bergmann.

Nein, Glück zu!
Zu schließt sich neue Hoffnung, neues Glück:
Der Doctor Luther ist im Bann!

Mehrere.

Wie? — Was?

Vierter Bergmann.

Ich komm' aus Wittenberg; soeben war
Ein Schreiben unsers gnäd'gen Herrn an Luther
Aus Dresden angelangt, er sendet ihm
Des Papstes Bannbull'.

Dritter Bergmann.

Unser Kurfürst selber?

Vierter Bergmann.

Der wackre Herr ſoll ganz erbittert ſein
Und hat Befehl ertheilt, das Nonnenſtift
Zu Wittenberg noch heute aufzuheben.

Zweiter Bergmann.

Dem Papſt zum Trotz gewiß!

Erſter Bergmann.

Er wirds bereun!

Mehrere.

In Bann — den Treuen!

Vierter Bergmann.

Dort in Wittenberg
Da läuft — ein Jammer iſt es anzuſchauen —
Jetzt alles durcheinander, Bürger, Bauern,
Studenten, Handwerksleute, alles klagt,
Die Läden ſind geſperrt, die Straßen voll,
Als ſei's nun ſchon mit allem Feierabend.

Hubert.

Ja wohl, ein Feierabend unſers Glücks!

Vierter Bergmann.

Sie ſagen gar, der Cardinal Legat
Soll unſern Herren zwingen, ihm den Luther
Als einen Ketzer hin nach Rom zu liefern,
Um dorten ihn zu braten, wie den Huß.

Der Steiger.

Und wir — wir hocken hier und hämmern? Fort!
Nach Wittenberg! Nun laßt die Gruben ruhn;
Dort oben in der Welt gibt's mehr zu thun!

Alle Bergleute, außer dem Erſten und Hubert, klettern die Leitern hinauf und verſchwinden.

Hubert.

Zieht Luther aus dem Land, ſo will auch ich
Sein Elend in der fremden Heimat theilen.

Er klettert hinauf.

Erſter Bergmann (allein).

Die tollen Narren! Sie gemahnen mich
Faſt wie die Mücken, die zum Lichte eilen;
Gewiß verbrennen ſie die Flügel ſich!
Nein, lieber will ich hier im Zwielicht weilen:

Man gräbt, man nährt sich, und man ist geborgen.
Die liebe Sonn' wird selbst schon Licht besorgen!

Er verliert sich in der Gezeugstrecke.

Zweite Scene.

Zu Wittenberg.

Sprachzimmer im Kloster der Augustiner-Nonnen. Im Hintergrunde ein Gitter mit einer Thür. Durch das Gitter erblickt man in weiter Entfernung einen Altar, vor welchem knieende Nonnen, unter ihnen Katharina von Bora. Man hört ein schwaches Glockengeläute.

Chor der Nonnen (singend).

Höre Deiner Töchter Chöre,
Unser heißes Flehn erhöre!
Miserere, miserere,
Miserere, Kyrie!

Kanzler Spalatinus, ein Rath, ein Schreiber und der Beichtvater der Nonnen treten im Vorgrunde auf.

Kanzler (zum Beichtvater).

Habt Ihr die Klosterfrauen vorbereitet?

Beichtvater.

Sie weichen der Gewalt und flehn zu dem,
Der stärken kann, ob auch der Satan tobe!

Kanzler.

Herr Pater, hütet Euch! Der Kurfürst ist
Ein gnäd'ger Herr, doch ein gerechter auch,
Der, was er reif beschlossen, streng vollführt
Und nie ein Spiel mit seinem Entschluß duldet.

Beichtvater.

Behüte Gott! Des Herren Kurfürsten
Gestrenge Gnaden sind gerecht und gut;
Nur daß der Augustiner uns, der Ketzer,
Mit Füßen tritt —

Kanzler.

Kein Wort mehr! Ruft die Nonnen!

Der Beichtvater geht durch die Gitterthür in die Kapelle.

Chor der Nonnen (singend).

Schütze Deines Häufleins Ehre,
Daß die Welt uns nicht versehre!
Miserere, miserere,
Miserere, Kyrie!

Schreiber.

Hört! Ihr Gebet ist Fluch auf uns!

Der Rath.

Wir handeln
Nur auf Geheiß des Herrn, als treue Diener;
Wir haben Rückhalt. Doch der gnäd'ge Kurfürst —
Das Kloster aufzuheben, ohne Vollmacht
Des Heil'gen Stuhls — es überläuft mich kalt!

Schreiber.

Viel Aufsehn wird er machen, dieser Schritt!

Kanzler.

Ein Schritt, bei dem man aufsehn kann nach oben,
Das ist er — andre thut der Kurfürst nicht.
Wohl uns, wenn solche Schritte Aufsehn machen!
Es thut uns noth in einer Zeit wie diese,
Wo alles in der Welt nur kriecht und schleicht,
Daß doch ein deutscher Fürst noch kräftig schreite.

Die Nonnen stehn im Hintergrunde auf, ausgenommen Katharina, welche knien bleibt, und kommen unter Vortragung des Kreuzes, welches Therese vorträgt, paarweise, die Aebtissin, vom Beichtvater geleitet, zuletzt, alle langsam und singend durch die Gitterthür in den Vorgrund.

Ein Theil des Nonnenchors (singend).

Wir verlassen die Altäre,
Fließe, fromme Dulderzähre!

Der andere Theil des Nonnenchors.

Nur dein Licht uns, Herr, gewähre,
Das den dunkeln Pfad verkläre!

Das volle Chor der Nonnen.

Miserere, Miserere,
Miserere, Kyrie!

Die Nonnen stellen sich, in ihrer Mitte die Aebtissin, in einem Halbzirkel um den Kanzler. Therese nimmt den auf dem Kreuz hängenden Hyacinthenkranz ab und setzt sich ihn auf.

Kanzler.

Still mit dem Klaggesang und Glockenlärm!

Das Glockengeläute hört auf.

Frau Abbatissin, es ist Euch bewußt,
Wesmaßen unser gnäd'ger Herr der Kurfürst —
Den Gott erhalten möge! — lange schon
Dies Frauenstift beschlossen aufzuheben,
Weil's dem gemeinen Wesen nicht mehr frommt.

Aebtissin.

Der Heil'ge Vater —

Kanzler.

Wird ein Einsehn haben;
Der Unterthanin liegt Gehorsam ob.

Aebtissin.

Ich bin ein altes Mütterlein, Herr Kanzler;
Ich und die ältern Schwestern, in der Welt
Zu wirken, haben in den stillen Mauern
Wir längst verlernet; todt sind unsre Freunde,
Nur Gott blieb uns und diese Zellen! Wollt Ihr
Uns wieder in die kalte Welt verstoßen?

Kanzler.

Auch dafür ist gesorgt, hochwürd'ge Frau:
Euch und den ältern Schwestern ist das Spittel
St. Blasii zur Wohnung angewiesen;
Dort habt ihr Nahrung bis an euern Tod,
Doch ohne Ordenskleid und ohne Regel.

Eine alte Nonne.

Ach, nicht einmal das Kleid!

Eine junge Nonne (halb leise zur Aebtissin).

Frau Domina —

Kanzler.

Was will die Jungfrau?

Die junge Nonne (wie vorhin).

Darf ich?

Aebtissin (zu ihr).

Frag' dich selbst;
Ich habe hier nichts weiter zu erlauben.

Junge Nonne (zum Kanzler, sehr verschämt).

Gestrenger Herr — wenn — ach! — wenn's denn schon sein muß —
Wenn — ach! — wenn wir denn wirklich wandern müssen —
Ich — als ich in der Welt noch war — ich hatte —
Schon sind es sieben Monat — zürnt Ihr auch? —
Ich hatte einen — Domina! — ach Gott!

Kanzler.

Nun?

Junge Nonne (sehr schnell).

Ach 'nen hübschen, lieben, wackern Jungen. —
Gottlob, nun ist's heraus!

Eine andere junge Nonne (hastig).

Auch ich!

Eine Dritte.

Auch ich!

Eine Vierte.

Ach, sieben Jahre wein' ich schon um ihn!

Erste junge Nonne.

Er ist noch treu — gewiß, noch ist er treu!
Ach, könnt' ich ihn wol — ihn — ich darf's nicht nennen —

Aebtissin.

Treulose!

Kanzler.

Aufgelöst ist euer Schwur.
Kehrt in die Welt zu euern ersten Pflichten!
Die Männin gab dem Manne die Natur;
Was sie gebeut, das kann kein Eid vernichten. —
Frau Abbatissin!

Aebtissin

(indem sie sich den schwarzen Schleier abnimmt, mit tiefer Rührung zum Kanzler).

Nun wohlan, so leg' ich
Den treuen Schleier denn in Eure Hände.

Sie will dem Kanzler den Schleier reichen, besinnt sich aber in dem Augenblick, hält den Schleier zurück und spricht sehr feierlich:

Erlaubt! — Dich trug ich fünfzig schöne Jahre,
Gebetet hab' ich und geweint in dir.
Der Brautkranz deckte mir die braune Locke,
Er welkte früh mit meinem Ullrich hin;
Die braune Locke sank; nur du allein,
Du kühltest mir, der jungen Himmelsbraut,
Mit Lebenshauch vom Kreuz die glühend heißen Wangen,
Mein Alter wärmtest du mit sehnendem Verlangen
Zu ihm, den ich im Glauben angeschaut.
Im Leichentuch, dem langen Kampf zum Lohne,
Da, dacht' ich, schmückt dich einst die Myrtenkrone —
Ach, zweimal Witwe werd' ich Dulderin!
Fahr' wohl! — Da nehmt ihn hin!

Sie reicht dem Kanzler den Schleier.

Kanzler.

Begraben soll man Euch in Kranz und Schleier,
Als Klosterjungfrau — das gelob' ich Euch!

Aebtissin.

So tröste Gott Euch, wie Ihr mich getröstet!

Eine alte Nonne
(indem sie dem Kanzler den Schleier reicht).

Nehmt hin!

Eine andere (eben so).

Nehmt hin!

Erste junge Nonne (eben so).

Ha, freudig tausch' ich dich
Um einen Brautkranz von des Treuen Hand!

Die Nonnen treten nacheinander zum Kanzler und reichen ihm ihre schwarzen Schleier.

Kanzler (zum Beichtvater).

Herr Pater, Eures Amts als Beichtiger
Des Jungfraunstiftes seid Ihr jetzt entlassen.
Die Schleier
(indem er sie ihm überreicht)
bringt dem Herren Cardinal.
Sagt Seiner Eminenz, der Kurfürst selbst
Wird das, was heut durch mich geschehn, vertreten.

Beichtvater (die Schleier nehmend).

Ich nehm' die Schleier, weil ich muß.

Kanzler.

Sehr weislich!

Beichtvater (mit steigender Stimme).

Doch protestir' ich feierlich!

Kanzler.

Ihr geht!

Beichtvater (laut aufschreiend).

Und Zeter ruf' ich übern Ketzer Luther!
(Geht ab.)

Kanzler (ihm stark nachrufend).

Den Meutrer schützt die Kutte nicht: das merkt!

Man hört von draußen Geschrei und Getümmel.

Rath.

Welch ein Geschrei?

Schreiber
(der dem Beichtvater nachgegangen war, eilig hereintretend).

Die jungen Burschen stürmen
Das Klosterthor!

Kanzler.

Laßt sie herein.

Einige Jünglinge dringen ein.

Erster Jüngling

(der ersten jungen Nonne in die Arme stürzend).

O Agnes!

Erste junge Nonne (ihn umschlingend).

Mein treuer Niklas!

Ein anderer Jüngling

(die andere junge Nonne umarmend).

Kunigunde!

Die andere junge Nonne (ihn umschlingend).

Oh!

Sonst Hölle — Himmel jetzt!

Kanzler.

Verdient ihn euch!

Dankt Gott und unserm gnäd'gen Herrn!

Jünglinge und junge Nonnen.

Er lebe!

Die Jünglinge und einige junge Nonnen stürzen Arm in Arm ab.

Kanzler.

So sind wir fertig?

Schreiber

(durch das Gitter auf die noch am Altar kniende Katharina zeigend).

Dort kniet ja noch eine

Im Schleier.

Kanzler.

Führt sie her!

Schreiber geht durch die Gitterthüre zu Katharinen.

Rath.

Dies Kloster war

Für manches arme Herz ein Labsal doch!

Kanzler.

Für viele Gift! Das Einzelne dem Vielen
Harmonisch einen kann nur Gott; der Mensch
Muß stets das Einzelne dem Vielen opfern. —

(Zu der während dessen mit dem Schreiber aus der Gitterthür herausgetretenen Katharina.)

Wie heißt Ihr?

Katharina.

Katharina.

Kanzler.

Von Geschlecht?

Katharina.

Von Bora.

Kanzler.

Sehr erfreut mich's, edles Fräulein,
Den Schleier Euch zu lösen. Nicht geschaffen
Ward solch ein trefflich Weib für dumpfe Stille;
Begleiten soll der Einklang ihres Innern
Den wackern Mann ins Misgetön der Welt:
Drum darf im öden Raum er nicht verhallen.

Katharina (sehr stolz und streng).

Ihr kennt mich nicht.

Kanzler.

Gesehn hab' ich Euch nie,
Allein der edle Franz von Wildeneck,
Mein und des großen Luthers Freund, schon lange
Hat er den edeln Geist mir hoch gerühmt,
Den selbst der Schleier nicht entadeln konnte.

Katharina.

Kennt Ihr den Schleier?

Kanzler.

Jener edle Jüngling
Er liebet Euch so treu, so innig noch,
Als da — verzeiht! — ein übereilt Gelübde
Euch seinen schönsten Hoffnungen entriß.

Katharina (sehr ernst).

Ihr sprecht zu einer Himmelsbraut, Herr Kanzler!

Kanzler (betroffen).

Mein Fräulein —

Katharina.

Nie dies Kloster zu verlassen
Ist mein Entschluß: das meldet meinem Herrn.

Kanzler.

Der Kurfürst folgt nur Gründen der Vernunft,
Streng heischt er sie von sich, und auch von andern;

Drum wenn Ihr solche habt — und andre würdet
Ihr mir nicht sagen, ich nicht hören können —,
So meldet mir die Ursach' Eures Weigerns.

Katharina.

Weil — Laßt mich beten gehn!
Sie geht durch die Gitterthüre zum Altar zurück.

Rath.

Ein eisern Weib!

Schreiber (zur Aebtissin).

Ist sie so immer?

Aebtissin.

Immer thut sie nur
Das, was sie will; doch will sie nur das Gute.

Kanzler.

Frau Abbatissin, Strenge ziemt für diesmal
Mir nicht; doch Ihr als Mutter müsset wissen
Die Tochter eines Bessern zu belehren.

Aebtissin.

Ihr kennt sie nicht. Auf diese reine Seele
Wirkt nur der Gottheit Ruf, sie hört nur ihn
Und überhört ihn nie, das seid versichert!

Kanzler (bedeutend).

Ich bitte, wo ich fordern kann!

Aebtissin.

Wohlan! —
(durchs Gitter rufend)
Komm zu uns, Tochter!

Katharina
(durchs Gitter wieder heraustretend, zur Aebtissin).

Wollt auch Ihr mich quälen?

Aebtissin.

Leg' diesen Schleier ab!
(auf die noch anwesenden Nonnen zeigend)
Wir thaten's auch.
Wer es befahl, der mag es dort vertreten;
Wir weichen nur dem strengen Zwanggesetz.

Katharina.

Was Ihr thut, richte Gott! Doch mir ins Herz
Hat er ein Licht gesenkt, dem muß ich folgen.

Aebtissin.

Gehorche!

Katharina.

Habt Ihr selbst mich nicht gelehrt:
Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen?

Kanzler.

Durch weiser Fürsten Mund spricht Gott.

Katharina.

Und Gott —
Gebietet er den Meineid?

Kanzler.

Ein Gelübde
Ist heilig, nur das frevelhafte nicht;
Im Keime trägt's den Tod.

Katharina.

Das frevelhafte? —
O Mutter, hörst du's?

Kanzler.

Das ist frevelhaft,
Was widerstrebt den ewigen Gewalten.
Vergöttlicht wird das Zarte durch die Kraft,
Und jenes soll die rauhe Kraft gestalten;
Die Blüte welkt, verdorret sinkt der Schaft,
Kann Liebe nicht sie aneinander halten.

Katharina.

Und muß die Blüte dann nicht darum auf sich schließen,
Um ihren süßen Duft im Aether zu ergießen?

Kanzler.

Genug, mein Fräulein! Glatte Worte wechseln
Ist meines Amts nicht; schon that ich zu viel —
Aus Achtung nur für Euch und Euern Stamm.
Das Stift wird aufgehoben: unser Fürst
Befiehlt es. Euch und mir gebührt kein Urtheil.
Wollt Ihr allein nicht weichen, sagt mir Gründe,
Die nicht ein leeres Phantasienspiel;
Wo nicht, so folgt mir!

Katharina.

Gründe nur, und Gründe!
Herausziehn soll ich aus des Herzens Schos

Mein Heiligthum, in kalte Worte soll ich
Es pressen! O, daß Ihr es nie versteht!
Was Ihr mit eitelm Dünkel Gründe nennt,
Die Worte sind es, diese hohlen Schellen,
In denen jeder Lebensklang verhallt.

Kanzler.

Aussprechen läßt der Wille sich.

Katharina.

Auch er,
Der Flötenton, der leise in uns lispelt
Und magisch doch, mit Sturmsgewalt uns zieht?
O, kann ich Euch, was in mir lebt, enthüllen?
Sobald ich frech es auszusprechen wage,
So tödt' ich es! Der heil'ge Leichnam ruht
Gekreuziget: Ihr könnt nur todt ihn sehen,
Wenn nicht, erweckt durch kühnen Glaubensmuth,
Der Geist in Euch ihn neu läßt auferstehen.

Kanzler.

Wohlan, ich meld' es unserm gnäd'gen Herrn.
Ob er es duldet, daß man ohne Grund
Ihm ungehorsam sei, wird sich entscheiden.

Katharina.

Ich schein' Euch strafbar?

Kanzler.

Als Vasallin, ja!

Katharina.

Verachtet Ihr mich?

Kanzler.

Nein; ich acht' in Euch
Das Weib von starker, allzu starker Seele.

Katharina.

Verachtet, straft mich! Ward mein Heiland doch
Gestraft, verhöhnt! O, daß ich bluten könnte
Für seines Namens Ehre!

Kanzler.

Habt Ihr sonst —

Katharina.

Sagt unserm gnäd'gen Herren: meine Ahnen
Sie stifteten durch ihre frommen Gaben

Dies Kloſter; der gerechte Kurfürſt wird
Ein Sterbeplätzchen mir an dieſem Orte,
Den meiner Väter Milde fromm verklärt,
Jetzt, wo es in der Welt nur wühlt und tobt,
Wird er die kleine Zelle wol mir gönnen.

Kanzler.

Ich werd' es melden, ob ich gleich befürchte,
Daß der Herr Kurfürſt —

Katharina.

Er wird menſchlich ſein.

Kanzler.

So lebt denn wohl!

Katharina.

Lebt wohl! —
(Zur Aebtiſſin.)
O meine Mutter!

Aebtiſſin.

Gott ſegne dich! Bleib ihm getreu!

Katharina.

Ihr geht?

Aebtiſſin.

Die Stätte dir bereiten, wenn ich einſt
Den Kranz errungen.

Katharina (ſehr ſchmerzhaft).

Und auch du, Thereſe?

Thereſe.

Ich? Nein, ich kann nicht.

Katharina (zum Kanzler).

Laßt, Herr Kanzler, mir
Dies treue Kind! Ich hab' ſie auferzogen,
Sie folgte mir als Kind in meine Zelle.
Sie kennt nur Gott und mich, zu unbehülflich
Iſt ſie für dieſe Welt; nur etwas beten,
Sonſt hat ſie nichts gelernet, kann nichts lernen.
Die Blüte iſt zu zart zum Küchenkraut,
Zu farbenlos für eure bunten Kränze:
Was kann ſie euch wol ſein? O laßt ſie mir!
So feſt mit meinem Innerſten verwachſen,
Kann ſie nur welken, trennt Ihr ſie von mir.

Kanzler.

Sie ist nicht Nonne?

Katharina.

Nein.

Kanzler.

Kostgängerin?

Katharina.

Auch das nicht.

Kanzler.

Eure Unterthanin wol?

Katharina (zu Thereſen).

Bist du mir unterthan?

Thereſe.

Wie kann ich anders?

Kanzler.

So bleibe ſie.

Aebtiſſin (zu Thereſen, innig bewegt).

Mein heilig Töchterchen,

Auch du?

Die Aebtiſſin umarmt ſie innig und verläßt dann mit den Nonnen die Bühne.

Franz von Wildeneck (ſchnell hereintretend).

Iſt hier das Fräulein?

Katharina (erſchrocken zuſammenfahrend, vor ſich).

Franz!

Kanzler (Wildeneck beiſeite ziehend).

Mein Amt iſt aus, vollführt das Eurige!
Und daß Ihr glücklicher es enden möget!

Er ſpricht noch einige Worte mit ihm leiſe, dann geht er mit dem Rathe und dem Schreiber ab. Franz bleibt im Hintergrunde ſtehen.

Katharina (mit auf ihn geheftetem Blick, vor ſich).

Treibt Liebe dich?

Thereſe.

Iſt Lieben denn nicht Beten?

Katharina.

Bei uns wol, gutes Kind, bei allen nicht.

Thereſe.

Sie quälen dich, die rauhen Männer!

Katharina.

Nein;
Sie wissen's nur nicht besser. Selbst im Lieben
Zerstören sie — sie können anders nicht.

Franz (hervortretend zu Katharinen).

Im Kloster aber bleibt Ihr, raubet mir
Die letzte Frucht von jahrelangem Harren!

Katharina (sich fassend, sehr sanft).

Wie geht's Euch, Wildeneck?

Franz.

Wie dem Verbannten.
Geächtet bin ich von der Liebe Thron!

Katharina.

Schon sieben Jahre seit zum letzten mal
Ich Euch gesehn. Am heil'gen Abend war es
Vor Himmelfahrt. Am Tage drauf empfing
Ich von des Bischofs Hand den heil'gen Schleier. —
Wie lebt Ihr? Habt Ihr schon ein würdig Weib
Euch zur Gehülfin ausersehn?

Franz.

Ha, spottet
Des Armen, den Ihr langsam foltert, noch!

Katharina.

Und immer diese Sprache, armer Freund! —
Therese, sieh, das nennen in der Welt
Die Leute Liebe!

Therese.

Traurig! O da lebt sich's
Doch fröhlicher in unsern stillen Zellen!

Katharina (zu Franz sehr innig).

Mein Jugendfreund, du Armer, sprich, was hast du
So lange denn getrieben?

Franz.

Und noch „du"?
O göttlich bist du, aber felsenhart!

Katharina.

Nun quäl' mich nicht, erzähle!

Franz.

Ins Gewühl
Des Lebens stürzt' ich, um dich zu vergessen.
Aus Sachsen floh ich, um nur dich zu fliehn,
Ich floh aus Deutschland, wo der ew'ge Friede,
Mit dem der altersschwache Kaiser Max
Ein klägliches Geschenk uns hinterlassen,
Des deutschen Mannes starke Faust gelähmt;
Der Hofhalt zog mich an des jungen Karl.
In Spanien, so dacht' ich, wo das Leben
In allen seinen Keimen üppig wuchert,
Im warmen Spanien wird neue Gluth
Die ältere verzehren, die mich tödtet;
Der junge König wird die alte Zeit,
Die ritterliche kühne Fabelwahrheit
Erneuen, wird wie eine Morgensonne
Entsteigen aus dem Ocean der Kraft
Und junges Leben, frische Gluthen spenden:
So dacht' ich, und ich zog nach Spanien.

Therese (zu Katharina).

Die Männer ziehn wol immer?

Katharina.

Ja, die Armen!

Therese.

Wohin?

Katharina.

Zum Himmel.

Therese (fast erschrocken).

Haben sie den nicht?

Franz (zu Katharina).

Du könntest mir ihn schenken — und verhüllst ihn!

Katharina.

Erzähle, lieber Wildeneck; mich freut's,
Die Thaten wackrer Männer anzuhören.

Franz.

Die Himmelsauen von Valencia
Durchflog ich trauernd. Ach, ein Spiegel nur
Ist die Natur von unserm eignen Innern!
Ist hier es klar, so wird der Fels ein Palast,
Ists trübe hier, die Luft ein Grabgewölb.

Katharina.

Gott schuf uns klar.

Franz.

Mich hat dein Bild verdüstert!
Die Blumenflur, der reine warme Aether,
Das Meer, das Lebenskraft enthält und spendet —
Ach, alle zeigten sie dein Bild mir nur,
Sie mahnten mich an das, was ich verloren!

Katharina.

Der junge Held, der Schützer unsers Glaubens —
Du eiltest hin zu ihm, zum Kaiser Karl?

Franz.

Ich sah ihn, als er sechzehn Jahre kaum
Vollendet, eben war er König worden,
Ein Gott an Kraft, ein Teufel an Begier.
Schon jeder sah in ihm den jungen Adler,
Der stark und frech genug, den ganzen Erdball
Zu fassen und zum Futter zu verschlingen.

Katharina.

Wenn er zur Sonne nur den Blick erhebt!

Franz.

Das kann er nicht; nur dieses Eine hat
Sein allzu gütig Schicksal ihm verwehrt.
Drum kann er auch die Bessern nicht bethören.
In diesem Riesenbusen wohnt kein Herz,
Nicht tönt in ihm der Gottheit Anklang wider;
Den Donnerton der Kraft vernimmt er nur,
Doch kann er nicht durch Liebe ihn vergöttern.
Der Mistton seiner eigenen Natur
Muß ihn und seine Schöpfung einst zerschmettern.

Therese.

Er hat sich selber nicht, und doch den Glauben?

Katharina.

Er hat vielleicht den Glauben an sich selbst.

Franz.

Ja, doch von seinem Urquell losgerissen,
Stürzt er ins Thal herab, ein wilder Bergstrom,
Verheerend alles und sich selbst vergeudend.

Katharina.

Auch dieser Strom wird in sein stilles Bette
Zurückekehren, wenn es Zeit wird sein.
Was er verheeret, war wol dürres Land,
Und Ueberschwemmung soll es erst befruchten.

Franz.

Vor deinem Zauberblick gestaltet sich
Das Chaos selber in ein Wunderbild;
Nicht gleiche Kraft ward mir, nicht gleiche Ruhe.
Ich floh des Kaisers Hof, wo man den Glauben
Zum Blendwerk eines feigen Pöbels nur,
Das Leben selbst zu einer ernsten Fratze
Entadelte; ich floh die stolzen Granden,
Die sich den ersten Stamm Europens wähnen
Und vor dem Kaiser nicht das Haupt allein,
Nein, die sich ganz mit schnöder Schmach bedecken,
Um, mit Verleugnung ihres eignen Werths,
Als seiner Sklaven erste sich zu brüsten.
Den Kaiser floh ich, der allein verehrend
Die Gottheit seines Ichs, es nicht erkennt,
Daß er ein Strahl nur ist des ew'gen Lichts,
Das sich in Myriaden Wesen spiegelt.
In seine Schlachten zog ich mit, doch nicht
Um seinen Sündensold mit ihm zu theilen:
Den Tod nur sucht' ich, ihn wollt' ich verhöhnen,
Daß für den frevelhaften Sohn des Glücks
Mein eigen Haupt er sich zum Opfer wähle.
Allein auch er stieß meinen Wunsch zurück!

Katharina.

Und blieb, du Guter, denn des Guten nichts
Zu thun dir übrig, daß du sterben mußtest?

Franz.

Kann Gutes thun, den eine böse — Gottheit
Ins Joch gezwungen?

Katharina.

Soll ich dich verkennen,
Dich, den ich stets geehrt, den Heldensohn?
Wie, oder soll ich dir die Lüge glauben,
Des edeln Mannes Busen sei so klein?
Bleibt, wenn er liebend auch die Welt umfaßt,
Ihm nicht noch Raum genug für neue Liebe?

Das dürftige Gefühl für Eine, kann es
Ihn ganz erfüllen? Freund, du täuschest dich,
Du täuschest mich — und dennoch dank' ich's dir;
Wärst du so klein, als du dich selber malst,
Dem Schwächling würd' ich kaum mein Mitleid schenken,
Dem Freund entfliehn, den ich nicht achten kann.

Franz.

Wohlan, so darf ich, hohes Wesen, dir
Es frei gestehn, was ich mir selber kaum
Bis jetzo zu bekennen wagte. Ja,
Du machst mein Leben klar mir und die Liebe;
Vor dir, der Hohen, darf ich klein nicht stehn!

Katharina.

So sprich!

Franz.

Ein neues Leben hat in mir
Das alte, nicht verdrängt, nur neugestaltet.
In Spanien war nicht die Morgenröthe;
Was ich für Sonne hielt, ein Irrlicht war es,
Die Geister lockend in die Finsterniß.
Hier überm vaterländ'schen Eichenhain,
Tief aus des Harzes tausendjähr'gen Stämmen
Steigt auf der Sonne neuverjüngter Schein,
Ob sich Kolosse auch entgegendämmen;
In dunkle Schachte schimmert sie herein,
Und nichts vermag den kühnen Strahl zu hemmen,
Der, von dem großen Luther angezündet,
Die Kette schmilzt, die alle Geister bindet!

Katharina.

Auch du? — O meine Ahnung!

Franz.

Ja, es drang
Bis wo die Pyrenäen sich erheben,
Stark wie des Weltgerichts Posaunenklang,
Des kühnen Mönchen That, der ohne Beben
Den Dreigekrönten faßte, mit ihm rang,
Ihn zwingen wird, es uns zurückzugeben,
Was Roma schlau gedacht der Welt zu rauben:
Des freien Geistes Recht, an sich zu glauben.

Katharina.

Sirenenton verführt dich — —

Franz.

Mich entzückte
Der Wahrheit Ruf, wie ſo viel Tauſende,
Die ihres frommen Glaubens Erſtlinge
Dem Moloch Roms bis jetzt umſonſt geopfert.
In Spanien war meines Bleibens nicht,
Ich hätte nur als Märtyrer der Wahrheit
Den Holzſtoß zieren können; dazu ſchien ich
Mir noch nicht würdig gnug, ſo ſehr ich's wünſchte.
Es blieb mir keine Wahl, ich mußt' es meiden
Das Feenland, das mir mit falſchem Zauber
Die ſchönſte meiner Hoffnungen getäuſcht.
Ich kam nach Deutſchland, ſah den großen Luther,
Und — o geliebter Engel, zürne nicht! —
Sein Bild thront neben dir in meinem Herzen.

Katharina.

Ein Engel bin ich nicht; doch wähnteſt du's,
So durfteſt du im Herzen, wo ich wohne,
Dem Teufel keinen Altar baun.

Franz.

Iſt's möglich?
Auch dich verblendet Pöbelwahn?

Katharina.

Auch ich
Verwerfe, wie der Treuen fromme Schar,
Den Räuber, der mit frevelhafter Hand
Das Licht entwendet, das im Heiligthum
Der Kirche ſtill und unverſehrbar leuchtet.

Franz.

O, haſt du Luthern je geſehn?

Katharina.

Noch niemals,
Auch will ich's nicht. Doch — o verhüt' es Gott! —
Erblick' ich je des Kirchenſchänders Antlitz,
So will ich frei und wahr ihm ſelber ſagen,
Wie ſehr ich ihn ver —

Franz (haſtig einfallend).

Nur verachten nicht!
Das kann Gott ſelber nicht!

Katharina.

Wie ich ihn haſſe!

Franz.

O ſähſt du ihn und kennteſt ihn wie ich,
Auf deinen Knieen würdeſt du bereun
Den Haß, den nicht dein engelreines Herz,
Den deine irrende Vernunft gebar.

Katharina (mit ſteigendem Affect).

Ein Apoſtat iſt er — ein Wüthender —
Der eines Prieſters hohe Würde ſchändet —
Ein Frevler, der —

Thereſe (ſich an ſie anſchmiegend).

O meine ſanfte Schweſter!

Katharina.

Ja, du haſt recht. In deinem blauen Auge
Kehrt mir der Friede wieder! — Wildeneck,
Du haſt zur Sünde mich gereizt, zur Sünde
Nicht gegen ihn, den Sünder, gegen mich.
Verlaß mich jetzt, ich bitte dich!

Franz.

O nein!
Die Glut, die dich beſeelt, belebt auch ihn,
Zwei Schweſterflammen ſind ſie eines Altars;
Wenn alle auch ihn haſſen, du allein,
Du wirſt nicht anders können als ihn lieben!

Katharina.

Den Wahn verzeih' ich dir, den Wahnſinn nicht.

Franz.

O ſtänd' er hier, der Große, der Gewalt'ge,
Und ſtände neben ihm der ſtolze Kaiſer,
Er, welchen unſre Kleinheit groß gemacht:
Wie kleinlich würde nicht dir Karl erſcheinen!
Der große Luther lodert mächtig auf,
Doch in der Bruſt wohnt ihm ein ſtiller Friede,
Verſöhnt iſt er mit ſich und ſeinem Gott;
Der kleine Kaiſer iſt von außen ſtill,
Doch ihm im Herzen wühlt es, tobt's und ſtürmet's,
Entzweit iſt er mit ſich und der Natur.

Katharina.

Leb' wohl!

Franz.

An meines Luthers starker Hand —
Er ist mein Freund, kühn darf ich mein ihn nennen —
Da wollt' ich dich verdienen, ihm vereint
Wollt' ich des Wahnes Kerker kühn zersprengen,
In dem Europa noch gefesselt liegt;
Dann wollt' ich zu dir eilen und von dir
Des schönen Kampfes Preis empfangen.

Katharina.

Franz!
Du selber liegst in Ketten tief verstrickt
Des Höllengeistes! Laß mich für dich beten!

Franz.

O bete nicht, denn dein Gebet wär' Sünde;
Mein Himmel ruht in dir, verschließ ihn nicht!
Dein Kerker ist gesprengt, du darfst nur wollen,
So bist du mein, und ich — verachte mich,
Wenn du's vermagst! — ich kann nichts ohne dich!
Zum Helden kannst du mich erhöhn, und tief
Herab mich stürzen: willst du nicht mich retten?

Katharina

(sehr bewegt ihn bei der Hand fassend).

Mein Jugendfreund, das Leben brächt' ich freudig
Zum Opfer dir, könnt' ich um diesen Preis
Vom Wahn der neuen Lehre dich befreien;
Doch meine Liebe fordre nicht von mir,
Sie ist mein Eigenthum nicht mehr, verschenkt
Ist an den Einen sie, den Göttlichen!
Dies stolze Herz kann Erdenlust nicht hegen,
Dem Helden Zions schlägt es nur entgegen,
Der, als den Tod und Sünd' er überwunden,
Die Geister all in einen Kranz verbunden.

Franz (sie anstarrend, indem er sich von ihr losreißt).

Unwiderruflich?

Katharina.

Kann ich's widerrufen,
Was laut in mir die Gottheit ruft?

Franz.

Leb' wohl!
(Eilt ab.)

Katharina.

Hin eilt er. Tief verwundet mich sein Schmerz;
Und doch macht dieser Schmerz, dies Eingeständniß,
Er sei nur alles, was er sei, durch mich,
Er macht's mir selbst unmöglich, ihn zu lieben!

Therese.

Du bleibst dem guten Heiland treu?

Katharina.

Ich bleib's!
Ich muß es bleiben, denn wo fänd' ich ihn
In diesem Alltagsleben, dessen Bild
Mit Flammenzügen mir im Herzen glüht?

Therese (erschrocken).

Hast du denn außer dem gekreuzigten
Noch einen Heiland?

Katharina.

Engelreines Kind!
Ja, dir will ich die sünd'ge Schwäche beichten.
Ja, mir im Busen glüht's — ich weiß es selbst nicht,
Es ist nicht Männerliebe, nicht der Wunsch,
Der mir verbotene, ein Erdenglück
Mit einem sündigen Geschöpf zu theilen.
Wenn mir Entsagung auch kein Eid geböte,
Ich könnte doch nicht lieben, nicht mein Herz
Dem Herzen schenken, welches klein genug,
Für mich allein zu schlagen; und doch könnt' ich
Auch fremde Flammen wieder auf dem Altar,
Der mir allein geweiht, nicht dulden — Siehst du,
Ich kann nicht lieben!

Therese.

Ich versteh' dich nicht.

Katharina.

Du Glückliche!

Therese.

Mach' einmal mit dir Frieden!

Katharina.

Auch das vermag ich nicht. Dem Ritter log ich;
Ich log mir selbst. O tief empfind' ich es,
Erröthend muß ich, Mädchen, dir's bekennen:

Der Heiland ist, er ist es nicht allein,
Der mir die Seele füllt; es ist der Drang,
Der ungestüme, nie befriedigte,
Der Drang — o Gott! ich bebe vor mir selber —

Therese.

Doch nicht vor mir?

Katharina.

Nein, gutes Kind, vergib mir!
Ich will dir alles — könntest du's nur fassen —

Therese (innig).

Du hast so viel mich doch gelehrt.

Katharina.

Wohlan!
Hast du gesehn, wenn vor dem Ungewitter
Die Windsbraut unstet hierhin, dorthin flattert,
Zu Wolken sammelt sie den Staub, die Wolken
Des Himmels sind ihr nicht genug, ihn äffen
Will sie, die Thörichte, in eignen Wolken,
In selbstgemachten, sich zusammenraffen;
Doch was sie schuf, zerstört ihr eigner Hauch.
So drängt's auch mich, des Heilands hohes Bild
Mir selbst, wie es am Himmel thront, zu schaffen;
Verkörpern möcht' ich's, nicht nur gläubig, glühend
Möcht' ich's umfassen, mir den eignen Heiland,
Der mir gehört und doch im Geisterreich
Versöhnend herrsche, Aller und doch mein auch:
Den möcht' ich fassen, mir ihn selbst gestalten,
In ihn mich ganz versenken, und mit ihm
Aus freier Willkür liebend untergehn!

Stimmen des Volks
(außerhalb der Bühne laut rufend).

Es lebe Martin Luther!

Katharina.

Was ist das?

Therese (zum Fenster eilend).

Das Volk, in Strömen stürzt es aus dem Thore —
Ein Holzstoß ist errichtet — die Studenten
Umringen ihn — die Menge jubelt fröhlich —
Sie — Gott sei bei uns! was ist das? sie zünden
Den Holzstoß an —

Franz
(eilig wieder hereintretend).

Ha freudevoller Jubel!
Da schau hinaus! Bald nahet Luther selbst;
Die Bannbull', die erlognen Decretalen,
Verbrennen wird er sie, in dieser Flamme
Wird sich der neue Glaube schon verklären!
(Eilt ab.)

Katharina
(nach einiger Besinnung schnell zu Therese).

Komm auf den Platz!

Therese.

Um Gotteswillen!

Katharina.

Komm!

Therese.

Wir sind ja Jungfraun!

Katharina.

Christen auch! Der Feind
Darf ungestraft das Heil'ge nicht zertreten!
(Eilt von der Bühne; Therese ihr nach).

Dritte Scene.

Freier Platz vor dem Wittenberger Thore.

Auf der einen Seite das Stadtthor, auf der andern das Nonnenkloster. Menge Volks und Studenten; diese um einen angezündeten Scheiterhaufen gruppirt, jene aus dem Thore herauskommend.

Studenten (singend).

Gaudeamus igitur!
Und Pereat gesungen
Dem alten Fuchsen; glaubt es nur,
Wir haben ihn bezwungen!
Er schicke seine Bullen aus:
Wir treiben sie zum Tempel 'naus,
Den Burschen ist's gelungen!

Ein Bürger (zum andern halb leise).

Was wird das werden, Nachbar Klaus?

Der andere.

Gott weiß es!

Ein dritter.

Wenn's nur was Neues wird, mir ist's gleichviel.

Studenten (singend).

Der Heil'ge Vater treibt's zu bunt,
Er will uns schier kuranzen,
Vernunft soll wie ein Pudelhund
Nach seiner Pfeife tanzen;
Doch brave Bursche prellt man nicht,
Wir lachen ihm ins Angesicht
Und seinen Pfaffenschranzen!

Katharina und Therese treten aus dem Klosterpförtchen heraus und bleiben vor demselben stehen.

Erster Bürger
(auf die beiden Mädchen zeigend).

Seht die zwei Jungfern dort vom Nonnenkloster!

Der andere.

Sie wollen sich ergehen.

Dritter Bürger.

Junges Blut —
Sie wollen auch einmal was Neues sehn.

Studenten (singend).

Die Musenkunst sei venerirt!
Der Kurfürst auch daneben,
Wenn Land und Leut' er wohl regiert
Und Freiheit läßt und Reben!
Doch Doctor Luther lobesan,
Dem sind wir alle unterthan:
Hoch soll Herr Luther leben!

Volk (durcheinander schreiend).

Er lebe hoch! — Er lebe!

Katharina
(entschlossen zwischen das Volk tretend).

Er verderbe!

Therese
(sich an sie anklammernd).

O komm, ich fürcht' mich!

Ein Student.

Sieh da, junge Nonnen!

Katharina
(sich von Theresen losreißend).

Laß mich hinan!
(indem sie zum Holzstoß tritt, gebieterisch zu den Studenten)
Wozu brennt dieses Feuer?

Ein Student (zu dem andern).

Sie will zur Red' uns stellen!

Mehrere Studenten.

Treibt sie fort!

Andere Studenten.

Nein, sie sind schön! — Kommt her, laßt euch umarmen!

Katharina (unerschüttert dastehend).

Steht Rede mir!

Die Studenten nähern sich ihr, jedoch schüchtern.

Ein Student.

Ein herrlich Weib!

Ein anderer.

Nu, greif sie!

Ein dritter.

Ich kann's nicht.

Ein vierter (zu einem andern).

Du!

Ein fünfter.

Ich nicht.

Ein sechster.

Ich auch, bei Gott, nicht!

Ein siebenter (zum ersten).

Nun, Senior!

Erster Student.

Ich fürchte keinen Hieber;
Doch dieser Blick versetzt Quart einwärts mir,
Ich kann den Arm nicht rühren.

Katharina.

Memmen ihr!
Ihr wagt es, Gott zu lästern; und ein Mädchen
Setzt euch in Furcht?

Erster Student
(sich ihr schüchtern nähernd).

Was wollt Ihr, fromme Jungfrau?

Katharina (feierlich).

Gebt Antwort mir, der Gottheit und der Kirche:
Was soll das Feuer da?

Erſter Student
(ſeine Verwirrung unterdrückend).

Hochwürdig' Fräulein!
Der Papſt hat Luthern in den Bann gethan,
Und weil wir das nicht leiden können, ſeht!
An unſerm Freund und Meiſter, ſeht! ſo haben
Als brave Burſche wir uns drauf geſetzt,
Dem Papſt zu trotzen, ſeht! Gleich kommt Herr Luther
Und wird des Papſtes Bannbull' hier verbrennen.

Katharina
(ſich von den Studenten zum Volk wendend).

Und ihr, vernünft'ge Bürger, ſeid ihr Chriſten?
Laßt ihr den Jünglingen die Thorheit zu?

Erſter Bürger.

Als ob ſie ſelbſt nicht jung wär'!

Zweiter Bürger.

Ja, wir laſſen's,
Wir geben Gut und Blut für unſern Luther!
Wir wollten's Euch ſchon weiſen; doch Ihr ſcheint
So klug und ſittig, ſeid ſo zart und ſchön,
Drum ziehet heim, und laſſet uns gewähren!

Katharina (mit ſteigendem Affect).

Verblendet Volk, was jagt ihr wild umher?
Was rennt ihr aus den Häuſern, füllt die Straßen,
Laßt Nahrung und Gewerbe, Weib und Kinder,
Treibt Mummerei, wie Gaukler in der Faſtnacht,
Mit abenteuerlichem Hirngeſpinſt?

Mehrere Bürger.

Wir ſuchen neuen Glauben.

Katharina.

Thoren ihr!
Sucht ihr auf Dächern ihn? Hängt er in Wolken?
Iſt's ein papierner Drache, den ihr ziehn könnt
An dünnen Fädchen, wo und wie ihr wollt?
Iſt Glaube nicht der Gottheit freie Gabe,
Die ihr nicht ſtehlen, nur erbeten könnt?
Treibt euer Handwerk; und wenn's noth euch thut
Im frommen Herzen, kniet vor den Altären
Der alten Mutterkirche: ſegnend wird ſie
Vom Himmelsdom euch reiche Güter ſpenden!

Mehrere Bürger.

Wir wollen Altes nicht! Weg mit dem Alten!

Katharina.

Ihr sprecht im Traume! Ist der Glaube denn
Nicht ewig jung, wie Freiheit, Kunst und Liebe?
Noch Knaben wart ihr, und die Mutter Gottes,
Die schöne Himmelsbraut, hat euch gelächelt;
Am Krückenstabe wankt ihr einst, und sie,
Sie lächelt noch so schön euch an und heiter;
Sie lächelt euern Enkeln noch, wenn ihr,
Ein Häufchen Staub, in Gräbern schon zerstiebt,
Und trocknet ihre Zähren, wie sie einst
Die Zähren eurer Väter trocknete!

Erster Bürger.

Drum sind wir klüger auch als unsre Väter
Und wollen nicht den angeerbten Wahn,
Den Heil'genplunder — weg mit ihm!

Katharina.

Geerbt
Habt ihr von Gott das Heilige — bewahrt's!
Verschleudert nicht das schöne Erbtheil, schaut
Um euch herum, seht eure eignen Kinder!
Der Bube hier —

Sie ergreift einen kleinen Knaben.

Da seht ihm ins Gesicht:
Ist nicht der heilige Sebastian
Der Domkapell' in jedem seiner Züge?

Mehrere Bürger.

Wahrhaftig, sprechend ähnlich!

Katharina

(indem sie ein kleines Mädchen aus der Menge ergreift und vorführt).

Dieses Mädchen,
Dies Engelsangesicht mit Veilchenaugen,
Kann sie ein Maler treuer konterfein
Die Tönekünstlerin Cäcilia,
Wie in der Kirche Aller Heiligen
Am Hochaltar sie mit erhabnem Blicke
Die Harmonie der Himmel in sich saugt?
Und wenn die körperlichen Bilder schon
Die Formen euch so herrlich umgestalten,

Erwartet euch nicht überreicher Lohn,
Wenn jenen hohen geistigen Gewalten,
Die, ausgesendet von der Liebe Thron,
Geschöpf und Schöpfer aneinander halten,
Wenn jenem Heil'genchor mit Freudebeben
Dann eure Geister kühn entgegenschweben?

Erster Bürger.

Sie muß besessen sein; denn was sie spricht,
Der Teufel nur versteht's, und doch ergreift mich's!

Zweiter Bürger.

Fort! Geht in eure Zellen, närr'sche Mädchen!
Wie ziemt sich das für Klosterjungfern, hier
Auf offnem Platz zu plärren? Ist das Scham?

Katharina (erhaben).

Die Scham geziemt, wenn er zur Gottheit blickt,
Dem Sterblichen, doch nicht die jämmerliche,
Mit der der Staub sich brüstet gegen Staub.
Dem Weibe ziemt die Scham, doch jene nur,
Die sich verhüllt vor ihres Innern Gottheit:
Ich blick' ihr heute kühn ins Flammenaug'.
Für jeden, den der Geist gewürdiget,
In ihm zu wohnen, ziemt's, ihn zu verkünden;
Er kann nicht anders als sie lodern lassen,
Die hohe Glut, die ihn erfüllt!

Volk (von draußen).

Macht Platz
Dem Doctor Luther! Heisa! Luther lebe!

Katharina (in starkem Affect).

Verderben ihm, der frevelnd es gewagt,
Das Göttliche, das nur dem Glauben strahlt,
Mit rauhen Händen forschend zu betasten!
Er wird herab es ziehn zu dem Gemeinen,
Entadeln wird er euch, bis zum Vergessen
Des alten Stammes, welchem ihr entsproßt;
Den Firnis wird er euch vom schönen Bilde
Der himmlischen Natur herunterwischen,
Daß nur die ersten kahlen Linien
Euch übrigbleiben, euer Auge nimmer
Am warmen Farbenschmelz sich laben kann.
Ersterben wird euch jedes Hochgefühl;
Und eh' es dahin kommt, so — ew'ge Güte,

Verzeih den Fluch! — so sterbe Luther selbst!

Luther, der während der letzten Worte Katharinens zum Thore herausgetreten ist. Franz von Wildeneck, der ihm einige Bücherrollen nachträgt. Hereinbringendes Volk.

Luther

(fest und schnell zu Katharinen tretend und sie anstarrend).

Was willst du, Weib?

Katharina

(bei seinem Anblick entsetzt auffahrend und sich das Gesicht mit den Händen bedeckend).

Mein Urbild!

Eilt durch die Klosterpforte ab, Therese ihr nach.

Volk.

Sie entflieht!

Luther

(gefaßt zum Scheiterhaufen tretend, um welchen Studenten und Volk einen Halbcirkel bilden, indem er dem Wildeneck die Rollen abnimmt).

Wohlan, in Gottes Namen dann!
Die Flamme brennt, sie darf uns nicht erkalten!
Der Lügengeist werd' abgethan!
Gewappnet mag er und geschmückt sich nahn:
Des Herren Wort das muß er lassen stahn,
Die Wahrheit und das Licht muß Platz behalten!

Er wirft die Rollen ins Feuer. Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Zu Wittenberg.

Luther's Zelle. Eine kleine Thür im Hintergrunde und eine an der Seite.

Theobald, Luther's Famulus, am Tische sitzend und zeichnend. Phillipp Melanchthon, hereintretend.

Melanchthon.

Gott grüß dich!

Theobald (aufspringend, freudig).

Ha, seid Ihr's, ehrwürd'ger Herr?

Melanchthon.

Ist Luther da?

Theobald.

Wie freut mich's, Euch zu sehn!
Ihr bliebt recht lange aus, sechs Wochen bald!
Nun, seid Ihr wohl, gesund?

Melanchthon.

O Gott, mein Sohn,
's ist eine ungesunde Zeit! O daß ich
Die Reise nie gemacht; vielleicht hätt' ich
Ihn hindern können, jenen übereilten,
Verwegnen Schritt, der uns vernichten muß!

Theobald.

Was meint Ihr denn? Ich zittre!

Melanchthon.

Was soeben
Das ganze Land mit Schrecken füllt, die That,
Die ungeheure, unsers allzu raschen
Tollkühnen Freundes! Nie hätt' ich's geträumt —
Des Heil'gen Vaters Bulle zu verbrennen!

Theobald.

Und das beängstigt Euch? Ihr scherzt, Ehrwürd'ger!

Melanchthon.

Ach, es ist keine Zeit zum Scherzen!

Theobald.

Meint Ihr,
Der liebe Gott sollt' unsern wackern Luther,
Der's doch so ehrlich mit ihm meint, er sollt' ihn
Im Stiche lassen? Nein, Ihr scherzt gewiß!

Melanchthon.

Du Guter ahnest nicht. Doch wo ist Luther?

Theobald

(geheimnißvoll, halb leise, auf die Mittelthür zeigend).

Still, stört ihn nicht! Er schreibt.

Melanchthon.

So will ich warten.

Setzt sich in einen Sessel.

Theobald.

Ja, wißt Ihr's? mit dem Psalmenübersetzen
Da geht es rasch vom Fleck; der Doctor hat
Den einundzwanzigsten schon fertig.

Melanchthon.

Wirklich?

Theobald (auf den Tisch zeigend).

Da seht nur her, das Titelblatt — so seht doch —
Zum neuen Psalmenbuch, ich mal' es eben!

Melanchthon
(aufstehend und die auf dem Tische liegende Zeichnung in die Hand nehmend).

Recht fein!

Theobald.

Ein Altar, drauf ein brennend Herz;
Die Davidsharfe oben —

Melanchthon.

Ja, recht zierlich.
Hast du dir's ausgedacht, mein lieber Sohn;
Du malst recht sauber.

Theobald.

Ach, könnt' ich schon pred'gen,
Ich malte nicht! Doch Etwas muß man thun,
Und Etwas ganz, sagt unser guter Luther.
Die bunten Farben da gemahnen mich
Fast wie das Aeffchen unsers Herrn Erasmus
Von Rotterdam: das spielt mit dem Baret,
Als wär's der Doctor selber; so auch die,
Die kleinen Farbenäffchen wollen Strahlen,
Gestaltet sein — und sind doch Staub nur!

Melanchthon (tief bewegt).

Ja,
Der Staub, er möcht' ein Strahl sein — kann er's aber?

Theobald.

Nun seht, die Dinger können doch nicht anders
Als bunt sein, und der Regenbogen, seht mal!
(zeigt mit dem Finger nach dem Fenster)
Der ist doch auch bunt, und der kommt von Gott.

Melanchthon (nach dem Fenster sehend).

Ein Regenbogen! Wann wird unsrer scheinen?

Theobald.

Gefällt mein Bild Euch?

Melanchthon

(das noch in Händen haltende Blatt betrachtend).

Wirklich. Doch die Harfe
Hängt in der Luft — das ist ja nicht natürlich!

Theobald

(mit dem Finger darauf zeigend).

Ei, seht Ihr denn den Hoffnungsanker nicht
Im Himmel oben? Dran ist sie befestigt.
Denn seht, die Harfe, denk' ich, klingt im Zimmer
So dumpf, in freier Luft nur klingt sie rein;
Und freier, reiner ist die Luft, je höher.
Nun kann die arme Harfe aber oben
Nicht hängen bleiben, kann an nichts sich halten,
Die Wolken sind ja Thau, sie fällt herunter:
Da reicht der liebe Gott den goldnen Anker
Der Hoffnung ihr, sie schwebt empor und klingt!

Melanchthon.

Du machst mich schamroth, Bursche. — Wo ist Luther?
Ich kann nicht länger warten.

Man hört an der Seitenthüre klopfen.

Theobald.

Horch, da klopft's!

Hans Luther, Grete, seine Ehefrau, treten, als Theobald öffnet, zur Seitenthüre herein.

Grete (zu Theobald).

Ihr junges Herrlein, mit Vergunst, hier wohnt doch
Der Bruder Martin aus dem Dorfe Möra?

Theobald.

Der Doctor Martin Luther?

Hans.

Ja, den eben
Den suchen wir. Die Alte schnakt mal wieder,
Als ob in Wittenberg, der großen Stadt,
Sie unser Dörflein Möra kennten!

Grete.

Nun,
Du wirst dich unsers Dörfleins doch nicht schämen?
Mein Martin thut das nicht, das weiß ich wohl.

Theobald (freudig erstaunt).

Ihr seid wohl gar —

Hans.

Des Luthers Vater.

Theobald.

Was?

Grete.

Ich die Frau Grete, seine Mutter.

Theobald (vor Freude aufschreiend).

Seid ihr's?
O Freude über Freud'! Was wird der Doctor
Sich freun! Wie hat er euch zu sehn gewünscht!

Grete.

Ach Gott, ich auch! Schon mehr als zwanzig Jahre
Daß ich ihn nicht sah! Ist er wol gesund?
Wie männlich mag er sein!

Theobald

(der unterdeß, ohne darauf zu hören, vor Freude herumgesprungen ist).

O Freude! Freude!

Eilt an die Mittelthür, an die er stark klopft, laut rufend:

Macht auf, Ehrwürden! Euer Vater, Mutter,
Sind alle da! Macht auf, macht auf geschwind!

Melanchthon.

Er hat sich eingeschlossen?

Theobald.

Ja.

Melanchthon.

Klopf' stärker!

Theobald.

Ich klopfte gestern wol schon hundertmal,
Vorgestern Abend auch — er hört's nicht!

Klopft wieder.

Melanchthon.

Was?
Um Gotteswillen, seit vorgestern schon
Hat er sich eingeschlossen?

Theobald (unbefangen).

Ja, Ehrwürden.
Vorgestern Mittag, als er vor dem Thor
Die Bull' verbrannt, da kam er bald nach Hause.
„Nun, Bube", sprach er, „heut hab' ich mal wieder
Den Lügenteufel wacker scharmuziert;
Doch auch in mir regt sich der alte Unhold,
Ein Stückchen Teufel auch, der Hochmuthsgeist.
Da muß ich dran thun. Frisch die Psalmen her!
Heut hab' ich nichts gethan, muß mal mich wieder
Zusammenraffen! Daß mich keiner stör'!"
Husch fuhr er
(auf die Mittelthür zeigend)
dort hinein und schloß die Thüre.
Ich harre bis zum Abend, klopfe, rufe,
Doch keine Antwort. Nach dem Abendsegen
Leg' ich mich schlafen, klopfe gestern früh —
Mein Doctor hört nicht. Gestern Mittag, abends,
Die Finger thun mir weh vom Klopfen — er,
Er hört es nicht, er macht nicht auf. Heut wieder
Hab' ich geschrien, geklopft, zehn Straßenbuben
Sie können mehr nicht lärmen — doch umsonst!
Er übersetzt, und schiert sich nichts darum.

Melanchthon.

Ist's möglich!

Hans.

Er mag ausgegangen sein.

Theobald.

Nein, nein, er ist darin, Ihr könnt mir's glauben.

Grete.

Er hat doch Essen bei sich?

Theobald.

Ei den Henker,
Wenn er ins Bibelübersetzen kommt,
Da denkt er nicht an Essen, nicht an Trinken.

Grete.

Mein armer Sohn! Er ist verhungert!

Hans.

Thörin!
Ihr Weiber denkt an nichts als an das Essen;
Und wenn ihr einen abgefüttert habt,

Dann meint ihr, habt ihr mal was Rechts gethan
Und könnt ihn wieder bis zum Imbiß placken.

Grete.

Drei Tag' ohn' Speis' und Trank!

Hans.

's ist etwas lange;
Doch hab' ich selber manchmal wol das Frühstück
Und 's Gratias versäumt, wenn eine Ader
Mir Erz nicht geben wollte und ich sah
Es doch dahinter stecken in der Gruben.
Da mußt's heraus, spät sei es oder früh;
Es kommt auch richtig, wenn man nur sich dranhält.

Melanchthon.

Vielleicht ist ihm ein Schwindel zugeflossen,
Ein Schlagfluß —

Grete (aufschreiend).

Gott erbarm' sich!

Theobald (geheimnißvoll und sicher).

Glaubt das nicht!
Ist er allein? Ist Gott nicht bei ihm? Treibt er
Nicht Gottes Werk? Wird Gott ihn sterben lassen,
Eh er's vollbracht?

Melanchthon.

Du bist sein Papagai!

Theobald.

Das freut mich!

Hans.

's Herrlein da spricht ganz gescheit.
Doch wozu stehn und plaudern, wo man thun kann?
Rasch zugegriffen, hochgelahrter Herr! —
Und Ihr da, Kleiner! — Mutter, rühr' dich! frisch!

Er treibt sie alle nach der Mittelthüre.

Jetzt angestemmt!

Sie stemmen sich gegen die Thüre.

Geht's noch nicht auf? Wohlan,
Laßt mich einmal!

Er drängt sie von der Thüre fort.

's ist Nürrenberger Arbeit.
Mit euern zarten Händlein — da, die Hacke
Die hilft — 's muß auf, mag biegen oder brechen!

Er sprengt mit seiner Hacke die Thür auf. Man erblickt durch sie an einem Tische, auf welchem eine ausgebrannte Lampe steht, Luthern mit offnen starren Augen, wie leblos, dasitzend.

Theobald (freudig erstaunt).

Da sitzt er!

Alle eilen in die Kammer.

Grete.

Martin! Martin! (Ihn schüttelnd.)

Hans.

Gott verzeih's,
Er schläft mit offnen Augen! Sitzt er nicht
So starr, so angenagelt, wie der Kaiser
Herr Sigismund an seiner goldnen Bulle
Im alten Conterfei zu Wetzlar? — Martin!
Plagt dich der Henker? Martin!

Melanchthon (zu Luther).

Lieber Freund,
Komm zu dir!

Theobald (geheimnißvoll).

Nein, der Geist ist noch nicht von ihm!

Melanchthon (Luthern anfassend).

Komm zu dir! Sieh, dein Freund, die Aeltern harren!

Grete.

Wie er die Faust zusammenkneift!

Hans.

Er rührt sich!

Melanchthon.

Er lebt! Gelobt sei Gott!

Theobald.

Wenn er so dasitzt,
Dann lebt er just am besten.

Luther kommt langsam, doch immer noch mit starren Augen, wie halb im Traume, aus der Kammer in den Vorgrund. Die andern folgen ihm, bleiben aber im Hintergrunde gruppirt stehen.

Luther

(sehr feierlich, mit etwas dumpfer Stimme, ohne jemand zu bemerken).

Der zweiundzwanzigste ist auch vollendet!

Er hält ein Blatt empor und liest sehr langsam.

„Ich will, o Herr, ihn pred'gen deinen Namen
Den Brüdern, rühmen dich in der Gemeinde;
Sie werden kommen und Gerechtigkeit
Dem Volke künden, das geboren wird."

Er läßt die Hand mit dem Blatte sinken und verfällt in tiefes Nachdenken.

Grete (halb leise).

Wie ist er stark und männlich worden! (lauter) Martin!
Kennst du die Mutter nicht?

Sie will hervor zu ihm; Hans hält sie zurück.

Hans.

Laß ihn gewähren!
Er hat 'ne Stufe Gold zu Tag gefördert,
Die kann er doch um uns nicht fahren lassen!

Luther

(der sich unterdeß erschöpft in einen Sessel gesetzt hat, zu dem zu ihm getretenen Melanchthon sehr matt).

Bist du es, Philipp? Nun, das ist mir lieb.
Ich bin ein wenig matt vom Uebersetzen;
Doch hab' ich's auch erreicht, der Psalm ist fertig,
Und gut gerathen — sieh mal an!

Er reicht dem Melanchthon das Blatt, der es liest. Dann zu Theobald, der liebkosend bei ihm steht.

Auch du da?
Du Armer! Mußtest wol aufs Abendbrot
Lang' warten?

Theobald.

Hm, Ihr sitzt ja schon drei Tage!

Luther.

So? Nun Gottlob, ich hab' doch nichts versäumt!

Zu Melanchthon, der ihm das Blatt zurückgibt.

Nicht wahr, 's ist gut?

Melanchthon.

Als ob's Gott selbst dictirt.

Luther.

Still, lästre nicht! — Wer sind die Leute?

Theobald

(vor Freuden außer sich aufschreiend und immer herumspringend).

Jesus!
Kennt Ihr — so seht doch! 's ist 'n rechter Spaß!
Ich weiß mich gar vor Freuden nicht zu fassen,
Wenn ich mir denk', wie er sich freuen wird! — kennt Ihr
Denn Eure eignen Aeltern nicht?

Luther.

Du lügst!

Grete (hervortretend).

Ja, deine Mutter.

Hans (ebenso).

Hast dich brav gehalten!

Luther

(freudig aufspringend, und sie wechselseitig umarmend).

O Gott, mein Vater! Gott, mein Mütterlein!

Theobald (zu Melanchthon).

Ich muß Euch küssen, würd'ger Herr!

Er nimmt Melanchthon beim Kopf und küßt ihn.

Melanchthon (ihn umarmend).

Komm her!
Die Zeit ist doch noch gut!

Theobald.

Sagt' ich's nicht auch?

Luther.

Ha, Mutter, jetzt, jetzt halt' ich dich im Arm,
In meinem Arm, wie du mich einst in deinem!
O Gott, du hast doch Wort gehalten, schenkst mir,
Dem faulen Knechte, mehr als ich verdiene!

Hans.

Faul bist du nicht — du bist mein Sohn!

Luther (freudig).

O Mutter! —
Freund! — Junge! — Wein her! Laßt die Psalmen liegen,
Ich selber bin jetzt ein lebend'ger Psalm,
Denn in mir jauchzet Gottes Herrlichkeit!
Wein her!

Melanchthon.

Mein armer, guter, glühnder Bruder!

Luther.

Nur nicht die Leichenbittermiene, Freund!
Nur jetzt nicht! — Nun, wie lebt Ihr, theurer Vater? —
Wie lebst du, Mütterlein?

Hans.

Wie soll man leben?
So schlecht und recht, ein Schrittchen täglich weiter.
Der Tod, der hämmert frisch; am Ende wird er
Zu Tag uns fördern, eh wir's uns versehn.

Luther.

Und blos um mich zu sehn — noch ist's ein Traum mir! —
Seid ihr, ihr guten Aeltern, so weit her
Gekommen? Doch zu Fuß nicht?

Hans.

Wie denn sonst?
Ich ging voran, die Alte kroch mir nach,
Und ward sie müde, nun, so half ich nach.

Luther.

Du arme Mutter du!

Hans.

Beklag' sie nicht!
Hast du einmal ein Weib — Gott schenk sie dir! —
Geh du nur immer vorwärts, sie kommt nach.
Sie rühren gern sich, machen zwanzig Schritte
Wo wir nur fünf, doch immer so im Zickzack;
Wir sind doch eh'r an Stell' und Ort.

Luther (gerührt).

Um mich
Zu sehn!

Hans.

Nun ja, wir hörten dorten
So seltsam kauderwelsches Zeug von dir:
Daß du 'ne neue Lehr', und weiß der Kukuk —
Da dacht' ich, mußt doch einmal selber hin,
Den Martin fragen. Nun, so sag' einmal,
Was ist denn dran, kannst mir's erklären?

Luther.

Vater,
Ein Kind begreift's.

Hans.

Hast einen neuen Gang
Entdeckt? Wie, oder ist es ein verfallner Schacht,
Den du nur aufgräbst?

Luther.

Recht! Getroffen, Vater!
's ist ein verfallner Schacht, die Bergleut' haben
Ihn selber zugestürzt, aus Faulheit, seht Ihr,
Und Misgunst; lieber darben wollen sie,
Als graben und das Erz zu Tage fördern.
Verkommen lassen sie's!

Hans.

Gottloses Volk!
Das sind nicht echte Knappen! Schad' ums Erz!
Wär' ich der Kurfürst, sieh, ich gäb 's Gewerbe
Für jeden frei, da sollten sie schon dran!

Luther.

Das sag' ich auch, und weil ich just die Hacke
Von ungefähr zuerst ergreif', und grabe,
Und allen Leuten zuruf': Grabt doch auch!
Warum verlieh der Herrgott denn euch Hände?
Da liegt der Schacht, dicht vor euch, grabt doch nur!
Weil ich das thue, seht, so machen jene,
Die von der falschen Knappschaft, groß Geschrei,
Und nennen einen Pfuscher mich, und bilden
Den armen Leuten ein, das schöne Erz
Das sei nur für den alten Berggeist unten;
Sie sollten nur im Sande drüber kriechen,
Da würden sie schon manches Stückchen finden,
Das er heraufspeit. Ist das nicht zu toll?

Hans.

Ja, hör' nur aber — Scherz apart — der Berggeist,
Mit dem läßt sich nicht spaßen!

Luther.

Hm, ich denke,
's ist blauer Dunst. Ein fester Arm, Gesundheit
Und Gottes Segen, seht, das ist der Berggeist,
Der sprengt euch Berg und Fels!

Hans.

So sagt' ich auch,
Als ich noch jung war; doch der alte Kobold
Läßt einmal sich sein Deputat nicht nehmen.

Luther (zu Theobald).

Nun, rühr' dich! Tisch gedeckt!

Theobald besorgt den Tisch.

Hans (zu Luthern).

Ja hör', ich merk's wohl
Wo du hinaus willst, aber sag' mir mal,
Das Erz, von dem du so viel Wesens machst,
Ist's auch der Rede werth?

Theobald.

Gewiß, vom echten!

Hans.

Dich frag' ich, Martin. Sieh, man gräbt und gräbt,
Und gräbt am Ende Kies, es lohnt der Müh' nicht!
Dein Erz, hat es Gehalt?

Luther (etwas betroffen).

Hört, Vater Hans,
Wahrhaftig, ja; es hielt mir oft schon Probe.
Kommt manchmal etwas Kies auch, hätt' ich's nur
Zum Schmelzwerk erst gebracht!

Hans.

Da wird sich's zeigen.

Grete.

Doch sag' mir nur, was hast du mit dem Papste?
Bei uns der Pfarrer hat sich seine Brille
Darüber schier zerbrochen —

Hans.

Frau, du fängst
Von hinten alles an! (zu Luther)
Der Pfarrer, der
Bekam 'nen Brief, darinnen stand geschrieben,
Was an der Schloßkirch' du zu Wittenberg
Vor Zeugs da angeschlagen: von der Messe,
Vom Ablaß, guten Werken — was weiß ich's!
Und wie du drob mit dem Dominicaner,
Dem — Tetzel, glaub' ich, hieß er — disputirt
Und mit dem Cardinal in Augsburg selber.
Nun, mir gefiel es auch nicht, ob ich gleich
Es sonst wohl leide, wenn man auf sein Stück hält;
Doch unser Pfarrer, der — fast muß ich lachen
Ob dem ehrwürd'gen Herrn — als er's gelesen,
Ward er so kraus als wie ein Puter, riß sich
Die Brill' herab von seiner rothen Nasen
Und warf in Stücken sie.

Luther.

Das thu' auch ich;
Und darum machen sie solch groß Spectakel.
Ich reiß' den Leuten ihre Brillen ab,
Womit der Papst dem armen Volk die Nasen

Gar künstlich eingeklemmt, weil ich die Brillen
Und dann das Klemmen auch nicht leiden kann.
Und seht, da greif' ich — nun Ihr kennt mich ja,
Das Säuberliche ist just meine Art nicht —
Da greif' ich manchem wacker an die Nase.
Der schreit —

Grete.

Natürlich!

Hans.

Reiß ihm nur nicht gar
Zusammt der Brill' die Augen aus!

Melanchthon (seufzend).

Ja wohl!

Luther.

Ihr kommt mir querfeldein; der Papst macht's auch so:
Doch ihm geht's um den Brillenschacher nur,
Und ich thu' das, was meines Amts ist. Vater,
Ihr seid ein Bergmann —

Hans.

Freilich.

Luther.

Seid Ihr's darum,
Daß Ihr den Berg begaffen sollt?

Hans.

Den Henker —

Luther.

Bearbeiten, das sollt Ihr ihn.

Hans.

Versteht sich;
Er ist ein Berg nur, ich bin Mann des Bergs
Und dazu da, um was aus ihm zu machen.

Luther.

Nun seht, ich bin einmal ein Doctor doch,
Ein Doctor der Theologie, die krank ist —
Muß ich sie nicht curiren?

Hans.

Ja, du äßest
Dein Brot mit Sünden sonst.

Luther.

Wenn ich nun seh',
Daß Hirngespinste ihr den Kopf benebeln,
Da brauch' ich kalten Umschlag — nicht?

Grete.

Ja wohl,
Recht derbes Roggenmehl mit kaltem Wasser,
Das hilft vor Kopfschmerz.

Luther.

Und wenn sie den Magen
Sich überladen hat mit Schulgeschwätz,
Und ich verschreib' ihr reinen Kräutersaft
Des Evangeliums, damit sie wieder
So rein und stark wird wie sie Gott erschaffen:
Ist das nicht gut?

Grete.

Für gute Magen freilich.

Luther.

Wenn nun der Papst wie'n altes Weib — mit Gunst,
Frau Mutter! — kommt und meiner Kranken
Mit Bilsenkraut den Kopf beräuchert, ihr
Den Kräutersaft entzieht, mit Hexensegen
Curiren will, kurz, sie zu Schanden doctert,
Daß sie an Leib und Seele sterben muß:
Bin ich ein Doctor, wenn ich dazu stillschweig'?

Hans.

Ich schlüg' mit Fäusten drein!

Luther.

Das thu' ich auch.
Wenn nun der Papst gar zu Gesunden tritt —
Ihr wißt es ja, auf Bergen ist's gesund,
Und Christenvolk, das ist ein Bergvolk, athmet
Die reine Luft, kann frei sich umschaun, nur
Mit Milch und Kräutern muß es sich begnügen —
Wenn nun der Papst auch diese krank mir macht
Durch Wein und Speisen, die sie nicht verdaun,
Und dann zu ihnen sagt: Eßt immer zu;
Und solltet auch den Magen ihr verderben,
Kauft diese weiße Salbe nur, den Ablaß!
Zwar theuer ist sie, doch wenn ihr sie braucht,

Dann könnt ihr die Diät nur fahren lassen —
Wenn er so lügt, kann ich's als Doctor wol
Gutheißen?

Grete.

Hm! „'s ist wie die weiße Salbe",
Pfleg' ich zu sagen.

Hans.

Martin, hast nicht unrecht;
Ich selber schlüg' den Salbtopf ihm entzwei.
Doch Milch und Kräuter blos — 's ist auch nicht gut;
Ein wenig Wein, das stärkt!

Luther.

Mit Maßen freilich.

Hans.

Nur sich Bewegung machen muß ein Mensch,
Dann kann er auch wohl trinken.

Luther.

Seht, da steckt's.
Da zeigt der Papst dem armen Bergvolk oben
Nun Hüttchen, winzig klein, ein Mann wie wir
Kann aufrecht nicht drin stehn — und da hinein
Soll jeder kriechen, soll mit Schaumgold sie
Bekleistern. Seht, das nennt er gute Werke!

Hans.

Da schlag der Kobold drein! Ich guck' ja lieber
In Gottes weiter, freier Welt mich um,
Da kann ich ja aus jedem Baum mir selber
'ne Hütte baun, in der ich aufrecht stehn kann,
Nicht eingeklemmt so wie ein Fiedelbogen —
Zur Arbeit muß man Hand und Fuß doch rühren!

Luther.

Ihr laßt Euch also auch die Aussicht nicht
Verbauen?

Hans.

Possen! wozu gäb's denn Berge,
Als um sich frei und frank drauf umzusehn?

Grete.

Wer einmal oben ist. Ein Christenmensch
Sitzt unten gern doch auch im warmen Hüttchen,
Wenn's klein auch ist; man putzt sich's sauber auf —

Hans.

Ein Chriſtenweib; ein Mann der gräbt und klettert.

Luther.

Recht, Vater! Seht, das ſag' ich alles auch,
Ein jeder ſoll ſich frei bewegen können.
Kommt's kunterbunt heraus, hat doch der Herrgott
Die Blümelein und Wolken bunt erſchaffen:
Frei duften, ziehn ſie, brauchen keinen Führer!
So ſoll mit eignen Augen jeder ſehn,
Die eignen Hände ſoll ein jeder rühren,
Sein Stückchen Arbeit ſoll ein jeder thun,
Doch nicht ſtolzieren — faule Knechte ſind wir —,
Auch glauben nicht an eigne gute Werke;
Es gibt nur ein gut Werk, des Herrgotts Uhrwerk,
In dem wir alle nur die Räder ſind,
Dreht jeder gleich ſich um die eigne Axe.

Hans.

Das iſt ja klar!

Luther.

Begreift's nicht jeder?

Hans.

Freilich.

Luther.

Und das, das nennen ſie die neue Lehr' —
Wär euer Thurm zu Babel doch ſo alt nur!

Hans.

Und weiter willſt du nichts?

Luther.

Was ſollt' ich wollen?

Grete.

Sie ſagten ja, du wollteſt ſelber Papſt ſein.

Luther.

Ich? Gott verzeih mir's, lieber Schafe hüten,
Als Leithammel zu ſein von Menſchenvieh!
Der wahre Papſt das iſt, der reine Wille,
Und der ſitzt nicht in Rom, der wohnt in uns.

Theobald

(der ab- und zugegangen iſt und den Tiſch gedeckt hat).

Ich möchte Papſt ſein!

Luther (bedeutend).

Ja, du könntest's auch.
Und dann wär' ich nicht nöthig.

Hans.

Alles das
Hast du gewagt dem Cardinal zu sagen?

Luther.

Ich sag's der Welt, ich schrei' ihr's in die Ohren,
Denn zischeln kann ich einmal nicht. Und darum — —
Nun, lassen wir das Zeug, ich muß mich doch
Genug mit placken!

Grete.

Doch warum just du?

Luther.

Thut's denn ein andrer? Seht, ich schwiege gern,
Doch die da reden sollten, sehn ja zu
Und lassen Blindekuh mit Menschen spielen:
Das schnürt die Gurgel mir, ich muß wol schrein.

Grete.

Du Armer!

Luther.

Laßt mich heute nur zufrieden!
Heut gilt es Freude, die kutschirt zum Himmel,
Wenn Weisheit kriecht. Die Becher eingefüllt!

Theobald schenkt Wein in die Becher.

Wie geht's zu Haus? Eisleben, steht es noch?
Mein friedlicher Geburtsort — o ihr glaubt's nicht,
Wie mir's am Herzen liegt; da möcht ich ausruhn!
Nun, trinkt!

Er ergreift einen Becher.

Der wackre Graf, die fromme Gräfin
Von Mannsfeld!

Alle trinken.

Grete.

Gott sei Dank, die gnäd'ge Herrschaft
Thut uns viel Gutes!

Hans.

Sie sind auch noch so
Auf alten deutschen Schlag; hispanisch Wesen
Es mundet ihnen nicht.

Grete.

Die gnäd'ge Gräfin
Sie ist recht stolz auf dich. Noch neulich sprach sie:
„Frau Grete, Euern Martin acht' ich höher
Als zehn von unsern edlen Lehensträgern."

Luther.

Ha, meine gnäd'ge Herrschaft!

Grete.

„Gebt nur Acht,
Ein Rüstzeug Gottes wird er werden", sprach sie.

Luther (verlegen).

O Mutter —

Hans.

Sei doch still! Ich kenn' den Martin,
Er ist wie ich, er leidet 's Loben nicht.
Schlägt man mir ins Gesicht, ich schlage wieder,
Doch wurmt es so mich nicht, als wenn man allfanzt
Und sagt: Herr Hans, ja, Ihr seid noch ein Mann!
Und so und so — Zum Kukuk, kann ein Mann denn
Was anders sein als just ein Mann?

Luther.

Ja wohl!
(Auf den Tisch zeigend.)
Nun, da ist aufgetischt; kommt, setzt euch her!
Mich hungert auch ein wenig.

Alle, bis auf Theobald, setzen sich um den Tisch.

Grete.

Armer Martin!
Drei Tag' gefastet!

Luther.

Nehmt mit mir vorlieb;
's ist alles, was ich hab'.
Indem er Wein einschenkt und ihnen zutrinkt.
Johannisberger,
Vom echten! Unser gnäd'ger Herr der Kurfürst
Verehrt' ihn mir; ich trink' allein ihn nie,
Als wenn der Schwermuthsteufel baß mir zusetzt,
Dann bann' ich ihn durch Wein und Musika.

Grete (trinkend).

Dein Wohlsein!

Luther (ebenso).

Eures! Allen gnad' uns Gott
Und mach' den Lügengeist zum Spott!

Theobald

(sich schüchtern dem Tische nähernd und einen Becher ergreifend).

Ehrwürden, darf ich?

Luther.

Freilich, guter Junge;
's ist heute Feiertag. Mir ist so wohl,
Ich könnte, Gott verzeih's, ja heute könnt' ich
Den Teufel selber küssen!

Melanchthon.

Guter Mensch!

Luther.

Sei nicht so traurig, Bruder, trink mit uns!
Vergib, vor Freuden hatt' ich es vergessen,
Wir sahn uns lange nicht: wie geht's in Leipzig?
Die Unsern, halten sie am Glauben?

Melanchthon.

Ach!

Luther.

Sag's nur heraus! Ich weiß, wenn wir nicht da sind,
Geht alles gleich bunt über Eck. Das Volk
Will stets geführt sein, nie es selbst angreifen,
Will immer, will auch nicht. Das macht mich toll! —
Kommt, Vater, Gott gesegne uns den Willen!

Er stößt mit Hans an.

Hans.

Den reinen!

Luther (zu Melanchthon).

Warst du zu Sanct Thomas?

Melanchthon.

Ja.

Sie spendeten das Nachtmahl sub utraque.

Luther.

's ist etwas! Nun, es wird mit Gott schon gehen,
Nur nicht den Muth verloren!

Grete.

Hör' mal du,

Was ist denn das: utraque?

Luther.

Gute Mutter,
Das ist wie Weib und Mann, wie Glut und Flamme.

Melanchthon.

Das Nachtmahl unter beiderlei Gestalt.

Theobald.

Nicht blos den Priestern, auch den Laien wird
Des Herren glühend Blut, der Wein, gespendet.

Grete.

Und das hast du gemacht? Drum nennen auch
Die Leute dich 'nen Ketzer.

Luther.

Mütterchen,
Der Bruder Fink nennt Bruder Falk 'nen Ketzer,
Das ist nun schon nicht anders!

Hans.

Aber, Martin,
Der Kelch gebührt ja doch nur Priestern.

Grete.

Freilich;
Kann doch ein Priester auch nur Bibel lesen.

Luther (auffahrend, mit steigendem Affect).

Ha, wieder mal 'ne Brille! Jeder Mensch
Ist Priester; jeder Mensch, er kann und soll
Zum Himmel kindlich kühn den Blick erheben.
Die Gnade Gottes, meint ihr, daß man sie
So destilliren kann und tropfenweise
Sie reichen? Ha, sie duldet's nicht, denn herrlich,
Unmittelbar und ganz durchströmt sie uns;
Auffangen nur soll sie der Priester, rein
Soll er sie wiedergeben; keinen Vorzug,
Nur Bürden hat er, und nicht trüben darf,
Nicht hemmen er der Gottheit Quell, ihr Labsal
Darf keinem er verweigern, hört ihr's? keinem.
Seht, das bezeug', drauf leb' und sterb' ich!

Er schlägt dabei mit geballter Faust auf den Tisch.

Hans.

Martin!

Grete.

Der alte Hitzkopf noch!

Luther (sanft).

O zürnet nicht!
Setz' ich mein eigen Leben, meinen Frieden,
Der mehr als Leben gilt, nicht auch daran?
Ergreift einen Becher.
Kommt, stoßet an! Es sterbe Streit und Hader!
Doch — nicht zu früh. Denn wie aus Contrapunkten
Der Musika, so muß aus Kampf und Streit
Des Geistes Einklang mit sich selbst entstehen.

Melanchthon.

Ach, warum sind nicht alle gleich gestimmt,
Daß Harmonie es gebe ohne Miston!

Luther.

rum? Das wirst du dorten erst erfahren!
Herrgott ist ein Drucker; seine Lettern
etzt er rückwärts; sehn wir auch den Satz,
nnen ihn nicht lesen, denn den Abdruck
ein jeder mit dem Leichencarmen
arge nur.

Hans.

Gott tröste Cotta's Weib!
Die kann das nun schon ohne Brille lesen.

Luther.

Um Gotteswillen, sie konnt' ich vergessen!
Was macht sie, die mich auferzogen, sie,
Die ihn zuerst in meiner Brust entzündet
Den Strahl der Gottheit, meine zweite Mutter?
Ihr dieses volle Glas! (Er trinkt.)

Hans.

Sie ist bei Gott!

Luther (entsetzt).

Was sagt Ihr? Ha, so soll dann nichts mir bleiben!

Grete.

Auf ihrem Todbett ließ sie noch dich grüßen.
Wir dankten ihr was sie an dir gethan.
„Ach", sprach sie — schon saß ihr der Tod im Auge,
Mir grauste als sie sprach — (zu Hans) Gedenkst du's noch?

Hans.

Gleich als prophetisch sprach sie: „Einen Baum
Hab' ich gepflanzt, ach, in ein sumpfig Land;
Die Wurzel, kühn und kräftig, wird den Maulwurf
Aus seinem Hügel scheuchen, doch ersticken
Wird sie das Veilchen und das Immergrün!
Schnell wächst der Baum, und weit verbreitet sind
Die Aeste, aber schwach; kein Blitzstrahl schadet,
Wohl aber Wind und Regen ihm, doch herrlich
Wird einst auf ihn gepfropfet" — Da verschied sie.

Melanchthon.

Ein sonderbarer Spruch!

Theobald.

Mir wird recht bange!

Luther.

O dieses Weib, nichts wär' ich ohne sie;
Und was ich bin, verdank' ich ihrer Pflege!
Nun, sie hat ausgekämpft — ich werd' es auch!

Grete.

Erzähl' mir doch: wie lerntest du sie kennen?

Luther.

Ihr wißt, wie Ihr mich hin gen Eisenach
Zur Schule schicktet —

Hans.

Ja, ein munter Bübchen,
Kaum vierzehnjährig warst du.

Grete.

Ach, es war
Seitdem das letzte mal, daß wir dich sahn!

Luther.

Ihr hieltet mich zu Haus ein wenig strenge.

Hans.

Gedenkst du's noch?

Grete (auf Hansen zeigend).

Der Alte!

Luther.

Mütterchen,

Gott macht's mit seinen Kindern auch nicht besser;
Mit Ruthen zieht er sie. Auch that's mir noth,
Ich war ein wilder Bube.

Hans.

Wild — doch wacker.

Luther.

So kam ich hin nach Eisenach. Ich sollte
Nur lesen, schreiben lernen; das verdroß mich,
Ich wollt' doch auch was Bessers wissen, wollte
Gelehrt sein wie der heil'ge Augustinus,
Wär's auch nur, um der Quinta enge Schranken
Zu überspringen —

Grete.

Enges littst du nie,
Als Kind noch war kein Wams dir weit genug.

Luther.

Die alten bärtigen Primaner, Mutter,
Sie höhnten mich, daß ich den Cicero
Nicht übersetzen konnte. Das that weh!
Oft aß ich Frühstück nicht und Mittagbrot,
Um nur latein'sche Stunde zu bezahlen;
Umsonst, die wenigen Groschen reichten kaum,
Vor Hunger mich zu schützen.

Grete.

Armer Martin!

Hans.

Wir knappten's uns am Munde ab —

Luther.

Ich weiß es.
Auch war ich kummervoll, doch muthlos nicht;
Ich dachte manchmal, was ihr mich gelehrt,
Gott ist dein Vater ja, er wird schon helfen!
Gesagt, gethan. Einst geh' ich mit den Schülern
Currende singen — ein verdammt Geschäft;
Ich will mich lieber mit dem Teufel balgen,
Als so mit einem „Gott bezahl' es euch"
Vor allen Thüren kriechen! Nun, da sang ich
So recht getrost: „Mach' End, o Herr, mach' Ende!"
Der liebe Gott erhört's. Des Cotta Weib —
Gott geb' ihr frohe Urständ'! — eben sah sie

Zum Fenster 'raus, sie rief mich an — im Hui
War ich in Cotta's Haus der Hahn im Korbe.

Theobald (mit ihm anstoßend).

Herr, alle wackern Weiber!

Luther (ebenso).

Ja, sie machen
Das Leben uns zur schönen Melodei!
Und diese vollends — ha, das war ein Weib!
Sie konnte, wie der Engel Michael,
Den Drachen zähmen, in den Sternen lesen,
Und Gottes Segen spenden und Gedeihn;
Und wieder sah sie doch so menschlich drein,
Als sei nun eben alles nichts gewesen.

Grete.

Sie nahm ins Haus dich?

Luther.

Ja.

Theobald.

Das war dieselbe,
Die Euch die Flöte schenkte?

Luther.

Zahl' ihr's Gott!
Ich war so unstet immer, licht und düster;
Bald hätt' ich in den Himmel springen und
Die Sternelein herab mir reißen, bald
Mich in das tiefste Loch verkriechen mögen.
Da sprach sie: „Martin, sei gescheit, das taugt nichts!
Da nimm die Flöte; unser Cantor wird sie
Dich spielen lehren, ich bezahl's. Probir' mal!
Wenn's dir im Herzen vorgezogen ist
So wie ein schwarzer Vorhang — wenig Töne,
So reißt er, und du siehst die Engelein,
Die mit dem Vorhang nur Versteckens spielten!"
So sprach sie, und — Gott ehr' mir meine Flöte,
Sie hat mich baß erquickt! Nach Gottes Wort
Ist nichts so köstlich als die Musika.

Hans.

Auch Griechisch ließ sie und Latein dich lehren?

Luther.

Ja, alles, alles. Ha, da lernt' ich wacker!
In der Rhetorik und Poeterei
Da war ich — (halblaut) Rührst dich wieder, Hochmuthsteufel?

Grete.

Der Rector schrieb uns ja — du warst der Erste
Von allen seinen Schülern.

Luther
(aufstehend, halblaut zu Theobald).

Junge, hör' mal,
Bleib bei den Aeltern. 's Plapper wird zu viel!
Muß Psalmen übersetzen.

Er geht zur Kammerthür und öffnet sie.

Grete (ihm nacheilend).

Martin, Martin!
Du wirst doch heut nicht —

Faßt ihn mit der linken Hand und greift mit der rechten an die innere Seite der Thüre.

Was ist das?

Sie zieht die Hand schnell zurück und besieht sie.

Voll Tinte!
Die ganze Thür ist naß!

Luther (etwas verlegen).

So?

Grete.

Schöne Wirthschaft!
Bei mir zu Haus ist alles sauber.

Theobald (die Thür besehend).

Wirklich,
Die Thür ist ganz voll Tinte!

Luther (halb bittend).

Mütterchen!
Ich —

Hans.

Nun?

Luther (mit steigender Fassung).

Ich saß und schrieb da eben;
Da dacht' ich so des Herren wahrhaft Wort,
Und wie der Lügenteufel immer Unkraut

Zum Weizen sä't, und da — ihr könnt mir's glauben,
Da sah ich ihn leibhaftig vor mir stehn,
Mit glühnden Augen, unstet um sich blickend,
Die Zung' ein schneidend Schwert, die Haare Schlangen,
Die Füß' und Hände Klauen, blutbefleckt;
Er lachte grinsend mir ins Psalmenbuch.
Da dacht' ich: so ein schändlich Ungethüm
Soll dir den Herrgott lästern? Und da warf ich —
Hatt' ich kein Schwert doch bei mir, ihn zu würgen —
Ich warf das Tintenfaß ihm an den Kopf.

Hans.

Er trotzt dem Teufel selber!

Luther (gelassen zu Theobald).

Wisch' es ab!

Theobald.

Das lass' ich bleiben; mancher Lügengeist
Soll Schand' und Spott noch dran sich lucken!

Melanchthon (zu Luther).

Du zähmest nie die wilde Phantasei;
Dein eigner Eifer tödtet dich!

Luther.

Mit nichten;
Die Phantasei, der Eifer kommt von Gott.
Wie kann das Leben tödten?

Melanchthon
(indem er ihn an die Seite zieht).

So ein Streich
Wie das Verbrennen von der Bulle — wahrlich,
Du gehst, wir alle gehn zu Grunde!

Luther (auch leiser).

Bruder,
Wurst wider Wurst! Hat nicht was ich geschrieben
Der Papst verbrannt? Ich zahl' mit gleicher Münze.
Ich bin kein Tanzbär, werf' den Maulkorb ab,
Und wurmt's dem Alten, gut, ich will ihm stehn
Wie tausend Teufeln. Trotz sei ihm geboten!

Hans.

Ihr Herren, laßt das Zischeln! (zu Luther) Komm zu uns,
Wir han uns ja so lange nicht gesehn!

Erzähl' mir lieber, wie das kam — es ärgert
Mich immer noch — daß du in Erfurt dich
So Knall und Fall zum Pfaffen machtest. Du
Ein Pfaffe! Du, mit deinem Ungestüm!
Ein wackrer Lanzknecht wärst du worden.

Luther.

Nun
Gottlob, ich bin kein Mönch mehr.

Hans.

Recht: Gottlob!
Doch sag' mir nur den Grund. In deinen Briefen
Da wolltest immer du so mit der Sache
Nicht recht heraus —

Grete.

Ja, Martin, komm, erzähle!

Luther.

Ihr wollt es, nun, so mag das Psalmbuch ruhn.
Vergib mir's, lieber Herrgott! Kommt ein Vater
Doch auch nicht alle Tage.

Grete.

Nun geschwind!

Sie setzen sich wieder.

Luther.

Ihr wißt ja doch, als ich von Eisenach
Nach Erfurt zog zur hohen Schul' — ihr wolltet
Mich lernen lassen auf 'nen Advocaten —

Hans.

Ja, Gott verzeih mir's!

Luther.

Nun, ich that es auch.
Zwar war mir gleich das Recht nicht recht, ich dachte:
Wozu so viele krumme Hexenschnörkel
Um einen geraden Strich? Doch wolltet ihr's;
Drum, dacht' ich, will's auch Gott. Es wollt' nicht schmecken;
Doch zuckert' ich mir's mit Philosophei.
Sie machten endlich gar mich zum Magister —

Hans.

Das war gescheit!

Luther.

Nein, Vater, das war's nicht.
Gescheit ist, was dem lieben Gott gefällt;
Und das gefiel ihm nicht. Er zeigt' mir's selber,
Er stieß mich mit der Nase drauf — nun hört nur!
Einstmals, so in den Hundstagsferien,
Geh' ich mit einem wackern Junggesellen,
Alexius, er war mein Busenfreund,
Zum Thor hinaus. Die Luft war klar und heiter,
Wir wollten, müd' und matt vom Stubenhocken,
Auch einmal an des Herrgotts schöner Welt
Uns erlustiren. Da —

Er springt vom Sessel auf, mit steigendem Affect nach dem Vordergrunde schreitend.

Noch seh' ich ihn —
Da fährt ein Blitz vom heitern Himmel
Wie eine Feuerkugel auf mich zu!
Geblendet stürz' ich. Als ich mich erhole,
Da, Großer Gott! da, o da liegt mein Freund,
Vom Blitz getödtet, leblos mir zur Seiten.
Ich ruf': Alexius!

Franz von Wildeneck (schnell hereintretend).

Nein, Wildeneck!

Alle stehen auf.

Luther
(sich entsetzt von ihm abwendend).

Du? Eben jetzt? Noch ein Alexius?

Theobald (auf Franz zueilend).

Da sind des Doctors Aeltern, Herr!

Franz (sehr zerstreut).

Gott grüß euch —
Es thut mir leid — Melanchthon —

Er zieht diesen auf die Seite und spricht leise aber hastig und angelegentlich mit ihm.

Hans.

Martin, nu?

Luther
(sehr verwirrt, wie aus einem Traume erwachend).

Ja, sprach ich nicht von Cotta's Weib?

Theobald (auf ihn zueilend).

Was ist Euch?

Luther preßt ihn an sich.

Ihr preßt mich! Halt!

Luther.

Auch du Alexius? (ihn loslassend)
Ich hab' kein Glück mit meinen Freunden, Kinder.

Grete.

Wie ganz verwirrt auf einmal!

Hans.

Nu, da gingst du
Ins Kloster also?

Luther (sich fassend).

Ja, der Gottheit Ruf
Er donnerte zu stark, ich mußt' ihm folgen —
Wie jetzo.

Franz
(von Melanchthon auf Luther zueilend).
Ahnet dir's, prophet'sche Seele?

Melanchthon.

Wir sind verloren!

Franz.

Luther, waffne dich!
Der Kardinal Legat — er wüthet —

Luther.

Possen!

Melanchthon.

Der Brand der Bannbull', ach!

Franz (sehr verwirrt).

Der Kurfürst hat —
Ein kaiserlich Mandat — du sollst nach Worms
Zum Reichstag —

Hans.

Du?

Franz.

Der Kurfürst sendet mich.
Er ist schon hin nach Worms. Ich soll dich warnen,

Um Gotteswillen bitten, dich beschwören —
Das soll ich dich — nicht hinzugehn, zu fliehn!
Dein Leben gilt's; der Kurfürst bebt; dich retten
Das will er — o, verzeuch nicht!

Grete.

Jesus!

Hans.

Martin!

Franz.

Du sollst nicht hin nach Worms, du sollst nach Wartburg,
Verborgen bleiben; sonst — sie tödten dich,
Wie einst den Huß, den Unglückseligen!

Luther.

Und das ist's alles? Nein, das ist kein Blitz,
Ein Regenschauer nur; dann kommt gut Wetter!
Ich geh' nach Worms.

Franz.

Was?

Melanchthon.

Luther, bist du blind?
Ein Schwert am Haarseil über deinem Haupt —
Nur du allein, du siehst es nicht?

Luther.

Das meinst du?
Und wenn ich's denn nun säh', siehst du den Finger
Nicht oben, der es lenkt? Und läßt er's fallen —
's ist eine kleine Sach' um meinen Kopf,
Wenn nur sein Werk besteht!

Melanchthon.

Du stirbst umsonst;
Mit dir stirbt deine Schöpfung auch!

Franz.

Dein Tod ist's!
Du bist unrettbar, weilst du noch!

Luther (im tiefen Nachdenken).

Umsonst?

Grete.

Maria Joseph!

Hans.

Martin, laß das bleiben!
Auch ich bin keine Memme, wenn es gilt;
Doch was zu toll ist — treib's nicht gar zu bunt!
Ich bitte dich — sieh, bitten thu' ich selbst
Den Kaiser nicht, ich kann's einmal nicht leiden —
Doch dich, dich bitt' ich: folge gutem Rath!
Flieh, armer Junge, flieh!

Luther.

Das rathet Ihr mir?
Und sterb' ich, nun so wollt' es Gott nichts anders,
Mit Freuden sterb' ich —

Franz.

Ich muß dich bewundern,
Doch, o auf meinen Knieen fleh' ich dich:

Er wirft sich vor ihm nieder.

Zerstör' dein eigen Werk nicht! Flieh! Minuten
Nur sind dir übrig, flieh!

Luther.

Mein eigen Werk —
Mein eigen Werk? Du kennst das A B C nur,
Wenn du von eignen Werken sprichst!

Franz steht auf.

Luther

(zu Theobald, ihn bei der Hand ergreifend).

Komm her,
Du Bube; sag', wie alt bist?

Theobald.

Funfzehn Jahre.

Luther.

Ist was ich treib' mein eigen Werk?

Theobald.

Ihr scherzt!

Luther.

Wenn's Gottes Werk ist, sag' mal ehrlich, Junge,
Kann's untergehn?

Theobald (fast ärgerlich).

Ehrwürden, foppt mich nicht!

Luther.

Soll ich — du bist mein Papst, dir will ich folgen;
Komm, gib den Ton an, reine Flöte du —
Soll ich nach Worms? Sie tödten dort mich. Soll ich —

Sich von ihm ab zu den Uebrigen wendend und auf Theobald zeigend.

Er lächelt!

Melanchthon.

Weinend.

Luther.

Lächelt durch die Thränen
Und sagt nicht Nein. Der funfzehnjähr'ge Bube
Beschämt euch Alte. Fort nach Worms! Und säßen
Auch so viel Teufel dort, als Ziegelsteine
Auf allen Dächern — Trotz sei ihm geboten
Dem Teufel, lachen soll er nicht! Nach Worms!

Eilt ab; die andern folgen ihm.

Zweite Scene.

Zu Wittenberg.

Garten beim Augustiner Nonnenkloster.

Therese

(allein, einen Kranz flechtend und singend).

Die Blüte, sie schläft so leise, so lind
Wol in der Wiege von Schnee;
Einlullt sie der Winter: Schlaf ein geschwind,
Du blühendes Kind! —
Das Kindlein weinet, verschläft sein Weh,
Im Traume da lächelt's, es ziehn
Herab zu ihm aus duftiger Höh
Die Schwestern und lieben und blühn.

Und kommt der Mai dann wieder so lind,
Dann bricht er die Wiege von Schnee;
Er schüttelt die Blüte: Wach auf geschwind,
Du welkendes Kind! —
Sie hebt die Aeuglein, es thut ihr weh,
Sie duftet, sie rührt sich; hinziehn
Muß sie zu ihm in leuchtende Höh,
Wo strahlend die Brüderlein blühn.

Katharina

(tritt auf, mit erkünstelter Heiterkeit).

So fleißig noch? Du rührst dich wacker, Kind!
Es thut uns noth, wir müssen selbst den Garten
Bestellen, wenn wir essen wollen. Sieh nur,
Die Schwester Gärtnerin ist fort, wie alle!

Thereſe.

Hör', Liebe, an die armen Pflanzenkinder,
An die da dacht' ich jetzt nicht; ſieh, ich dachte:
Die Käthe betet oben noch die Hora,
Da willſt du ſchnell herab zum Garten, willſt
Ihr juſt ſo einen Kranz von Immergrün —
Du weißt wol, wie wir ihn der ſel'gen Schweſter
Beate, als im Sarg ſie ſchlief, ihn flochten —
Der Käthe, dacht' ich, mußt du ſo 'nen Kranz
Heut winden, denn ſie iſt ſeit vorgeſtern
So traurig, dacht' ich, da wird ſie ſich freun.
Da nahm ich nun die kleinen Blumenengel
Und flocht, und ſang ein Liedchen mir dazu.
Da, er iſt fertig!

Sie reicht ihr den Kranz.

Katharina (ſie küſſend).

Gute Seele!

Thereſe.

Haſt du —
Die Sonne geht ſchon unter — haſt du denn
Die Hühner ſchon gefüttert?

Katharina.

Nein.

Thereſe.

Soll ich's thun?

Katharina.

Noch nicht!

Thereſe.

Du haſt auch wol ſeit vorgeſtern
Am neuen Scapulier noch nichts genäht?

Katharina.

Noch nichts.

Thereſe.

Und zu Lätare iſt's beſtellt.
Wir müſſen ſticken, komm!

Katharina.

Ich kann nicht ſticken!

Thereſe.

So komm denn ſchlafen; ſieh, die Sonne ſchläft ſchon.

Katharina.

Ach, sie kann schlafen, denn sie strahlte; ich,
Ich kann nicht schlafen!

Therese.

Wie kommst du mir vor?
Seit vorgestern, seit jener Stunde, da
Du den — heißt er der Luther nicht? — gesehn,
Dem's so im Auge blitzt; es blend'te mich
Als ich ihn ansah — seitdem bist du ganz,
So ganz verändert, sprichst mit mir kein Wort,
Auch mit den Blumen nicht; du sprichst am Ende
(mit steigendem Ernst)
Mit Gott wol auch nicht? Käthe, sag' mir mal,
Hast heut gebetet?

Katharina.

Nein.

Therese (entsetzt).

Maria hilf!
Die Mutter Gottes wird recht böse sein!
Wie kannst du aber —

Katharina. (sehr sanft).

Nein, sie ist nicht böse.

Therese (besorgt).

Mach' mir nichts weiß!

Katharina.

Sie hat mir's heute Nacht
Im Traume selbst erzählt: sie zürnet nicht.
Sieh, gutes Kind, ich will's dir nicht verhehlen —
Ich muß ein Herz mir fassen; muß ich's doch
Dem Heiland selbst gestehn — ich liebe Luther!
Er ist das Urbild, das ich mir ersehnt!

Therese (erschrocken).

Du betest zu ihm?

Katharina.

Ja, ich bete zu ihm.

Therese (fast zornig).

Geh weg! Die Blumen da sie sind mir lieber,
Sie sind dem Heiland doch getreu, sie schauen
Zur Sonne, bis sie schlafen gehn.

Katharina.

Du zürnst?
Thereſe, ſieh, Maria zürnte nicht —

Thereſe.

Du kränkeſt ſie, auch mich: ſo hab' es denn!
(faſt trotzig)
Ich brauch' dich nicht; mir graut nicht, kann allein
Auch wol bei meinen kleinen Schweſtern ſchlummern.

Katharina.

Thereſe! Willſt du nicht einmal es hören,
Was die Gebenedeite ſprach?

Thereſe.

So ſag's.
Ich weiß es doch, du deuteſt's falſch. Mir hat ſie
Gelächelt, hat mich „Liebes Kind" genannt;
Ich kenn' ſie beſſer.

Katharina.

Sieh, vorgeſtern Nacht,
Als Mittags wir am Thore — ihn geſehn —

Thereſe (ärgerlich).

Ja, beten ſollteſt du — du haſt gepredigt!

Katharina.

Da kam ſie, eben war ich eingeſchlafen;
Sie kam, nicht ſtrahlend, nicht die Königin
Der Engel, nicht das Jeſuskind im Arm,
Nur weiß, nur einfach reinlich angekleidet:
So trat ſie zu mir —

Thereſe.

's war die rechte nicht!
Die kann das Jeſuskind nicht fahren laſſen!

Katharina

Es war die rechte. Hör nur, eine Lampe
Die trug ſie in der Hand, ſie loderte
Hell wie ſein Aug', dann trübe; endlich, endlich
Stieg aus dem Flimmer auf ein Wunderbild —
Könnt' ich's dir malen! Jeſus war's nicht ganz,
Und Luther auch nicht, und ein Heiland doch,
Ein Heiland — nicht am Kreuz, auch nicht ein Knabe;
Ein göttlich ſchöner Jüngling. Haſt du wol

Den Heidengott gesehn, den mit der Leier,
Am Platze draußen, bei der Huldigung?
Aus seiner Leier floß ihm Wein und Milch,
Als ob die trockne Erd' er laben wollte,
Indeß er unverrückt gen Himmel sah.

Thérese.

Am Thor dort stand er; die Aebtissin ließ,
Ich war noch klein, ein Schälchen Milch mir holen;
Er hieß Apollo, nicht? Ich seh' ihn noch:
Schön wie ein Engel, wie ein Ritter herrlich!

Katharina.

So ungefähr, so sah der Heiland aus,
Doch ach, unendlich schöner: seine Locken
Ein Lilienbusch, ein Stern die Leier!

Therese (erschrocken).

Seltsam!

Katharina.

So, aber himmlisch, nicht von Holz und Stein,
Stieg er empor; der Lampe schwacher Schimmer
Verschwand, es floß ein rosenrother Schein
Und röthete den Himmel und das Zimmer.
Maria sprach: Die Lampe sie ist dein,
Sie hüten sollst du; einstens glüht sie immer!

Therese.

War's auch gewiß Maria?

Katharina.

Glut und Frieden
Durchzuckten mich!

Therese.

Sie war's!

Franz von Wildeneck
(traurig eintretend).

Er ist geschieden!

Katharina (entsetzt).

Wer?

Therese.

Hast du wieder, böse Käthe du,
Das Thor vergessen zuzuschließen!

Katharina (dringend).

Wer?

Wer ist geschieden, wer?

Franz.

Ach, Einen giebt's nur:
Der Stern, der allen uns geleuchtet — Luther.
Dich freuen kannst du jetzt, wenn du's vermagst,
Er geht zum Tode!

Katharina (entsetzt).

Was?

Franz.

Und ich, ich folg' ihm.
Was soll ich leben ohne ihn!

Katharina (fast ohnmächtig).

Er geht
Zum Tode! — (zu Theresen) Halte mich!

Franz.

Was ist dir, Mädchen?

Therese

(Katharina im Arme haltend, geheimnißvoll zu Franz).

Sie betet —

Franz.

Sie —

Katharina.

Erzähle!

Franz (erstaunt).

Weib!

Therese.

Sie betet
Zu ihm!

Katharina.

Um des Erlösers willen, sage:
Wo geht der Luther hin?

Franz.

Gereut dich's nun,
Daß du auf ihn geflucht? Es ist zu spät!
Er geht — zum Tode, nach der Reichsstadt Worms.

Der Kaiser hat ihn hin entbieten lassen;
Dort soll er seine Lehre widerrufen.
Er — eher ging' die Sonne rückwärts — er,
Er widerruft nicht — und der Scheiterhaufen
Verzehrt ihn! O, Gott selbst kann ihn nicht retten
Von Pfaffenwuth; sein Tod ist sicher!

Katharina (höchst schmerzhaft).

Gott!
Und du — ihr laßt ihn ziehn?

Franz.

Kann wer ihn halten?
Ich, seine Aeltern, Freunde, die Studenten,
Das ganze Volk von Wittenberg, wir lagen
Zu seinen Füßen und beschworen ihn —
Umsonst!

Katharina.

Er ging?

Franz.

Hin zog er seine Bahn.
Wir zitterten, als wir ins Aug' ihm sahn.
„Gott ruft mich", schrie er auf, „zum Ziele muß ich wandern!"
Die Flöt' in einer Hand, die Bibel in der andern,
Zog er zum Thor hinaus; sein Knabe zog voran.
Wir konnten weinen nicht, wir schauten himmelan.

Katharina.

Er weiß es, daß er stirbt?

Franz.

Er sagt' es selber.

Katharina (freudig).

Und geht! — Therese, hörst du es? — er ist's;
Gefunden hab' ich ihn!

Therese.

Ist's auch der Rechte?

Katharina.

Er herrscht im Geisterreich — er ist's!

Franz.

Leb' wohl!
Und fleh' zu Gott, daß er die Sünde dir,
Die du am Märtyrer begingst, verzeihe!
Ich muß ihm nach.

Katharina (im höchsten Kampfe mit sich selbst).

Franz —

Franz.

Ha, ich kann nicht weilen.
Ihm nach! (will abgehen.)

Katharina (ihn heftig zurückhaltend).

Franz, nimm mich mit dir!

Franz.

Was?

Katharina.

Ich will,
Ich muß ihn sehn, ich muß der Erde Götter
Vor ihm erbeben, muß ihn sterben sehn —
Und mit —

Franz (mit wachsendem Erstaunen).

Welch schneller Wechsel?

Katharina.

Frag' mich nicht!
(sehr schmeichelnd gegen Franz)
Franz! guter Franz! o hab nur diesmal Mitleid!
Franz! o vergib — ich bin kein heilig Wesen —
Vergib, wie ich gelästert und geprahlt!
Ich bin ein Weib nur, ach, ein schwaches Weib!
O knieend fleh' ich, nimm mich mit dir, Franz!
Sie will auf die Kniee sinken, Franz hebt sie auf.

Franz.

Dein Wunder, Heiliger! Die Gnade siegt! —
Doch welch ein Entschluß, und wie auszuführen?
Zum Reichstag Weiber —

Katharina (schnell).

Ha, jetzt fällt mir's ein —
Das gab mir Gott ins Herz! — in Pilgerkleidern.
Vor kurzem starben hier zwei Pilgerinnen
Vom Heil'gen Lande; ihre Kleider sind
Im Kloster noch geblieben, sie verbergen
Uns vor dem Blick der Neubegier. O komm;
Es gilt sein Leben, komm!

Franz.

Du ziehst gewaltsam
In deinen Zauber mich!

Katharina (mit freudiger Erwartung).

Du nimmst mich mit?

Franz.

Mein Schicksal bist du! Kann ich widerstreben?

Katharina.

Du Treuer! Doch noch eins: als Ritter schwör' mir's,
Schwör's auf dein Schwert — es ist ja auch ein Kreuz —
Mich nicht an Luthern zu verrathen, nicht
Mich ihm zu nennen. O, versinken müßt' ich,
Sollt' ich vor ihm erröthen!

Franz
(die beiden Finger auf das Heft seines Schwertes legend).

Ich beschwör's!

Katharina.

Wirst du auch selbst in seiner Todesstunde
Ihm nichts verrathen, daß ich nicht dereinst
Im Himmel noch vor ihm erröthen darf?
Gelobst du mir's?

Franz.

Ja, wunderbares Mädchen.
Ich bin dir unterthan —

Katharina (ihn bei der Hand ergreifend).

So komm!

(halb beschämt zu Theresen, die unterdeß sie unverwandt angestarrt hat)

Therese —

Therese (mit ausbrechendem tiefen Schmerze).

Du tödtest meinen Heiland!

Katharina.

Zu ihm will ich!
O, diesen Blick nicht, ich ertrag' ihn nicht!
O kann ich anders? — Komm!

Therese (sehr schmerzhaft).

Zertritt auch mich!

Franz.

Macht fort!

Therese
(sich von der sie umschlingenden Katharina losreißend).

Nur beten will ich noch.

Katharina (traurig).

Ich kann's nicht!

Therese (zu den Blumenbeeten tretend).

Ihr Blumenengel, soll ich gehn? Ihr säuselt!
(sehr wehmüthig)
So muß ich? ja?

Bleibt im Nachsinnen verloren stehen.

Katharina
(mit äußerstem Schmerz auf die Blumen blickend).

O meine Hyacinthe!

Therese.

Ja, deine duftet unterm Immergrün —
Und meine welkt! (fast weinend, doch kindisch) Ich geh' ja schon.

Katharina.

Zu ihm!

Eilt von der Bühne Franz und Therese, letztere zögernd, ihr nach.

Dritter Act.

Erste Scene.

Zu Worms.

Saal im kaiserlichen Schlosse. Im Hintergrunde eine Mittelthür mit zwei Flügeln. An beiden Seiten große altgothische Schnitzwerke im Hautrelief, nämlich: rechts im Quadrat ein Wolf vor einem Altar, auf welchem ein Kelch steht, vor ihm ein knieender Esel, der ihm das Meßbuch vorhält; links ein Bock und ein Schwein, die einen todten Fuchs auf der Bahre tragen, voran geht ein Hase mit einer langen Fackel, ein Bär, der ein Weihfaß, und ein Wolf, der das Kreuz trägt. Ueber dem Bilde zur Rechten ein kleineres Medaillon, worin ein Pelikan, der mit dem Blut aus seiner Brust die Jungen füttert; über dem zur Linken ein Phönix in den Flammen.

Herzog Erich von Braunschweig. Herzog Georg von Sachsen. Markgraf Albrecht von Brandenburg. Mehrere deutsche Fürsten und Ritter. Kanzler Spalatinus. Ein spanischer Herold.

Herold (durch die Mittelthür heraustretend).

Platz da! Die Flügelthür bleibt frei, ihr Herren,
Für Kaisers Majestät!

Markgraf Albrecht (vor sich).

Hispan'scher Molch!

Erich (halblaut).

Die Majestät läßt uns verteufelt warten!

Albrecht (zu Spalatinus tretend).

Saht Ihr den Kaiser gestern einziehn?

Spalatinus.

Ja.

Albrecht.

Sein Spitzenkragen war wol unter Brüdern
Ein Bergschloß werth.

Spalatinus.

So wie man's nimmt.

Erich.

Ich dächte,
Wir gäben unsre Schlösser doch nicht drum;
's sind unsre Spitzen. Trägt der Kaiser welche,
Wir haben Spitzen auch, die tragen uns!

Albrecht.

Saht Ihr den stolzen Blick, mit dem er einzog?
Der Kurfürst Friederich ritt neben ihm;
So still, so ruhig sank sein Blick hinab,
So, denk' ich, müßt' ein Maler das Gewissen
Abkonterfein, wenn's Wehrschau hält im Herzen
Und keinen Rostfleck trifft.

Erich.

Wie sie da ritten,
Der Kaiser, der nicht gnug der Kronen hat,
Und Friederich, der keine braucht, da schien mir's,
Als sei's im Heil'gen Röm'schen Reich nun Abend,
Die Sternlein hätten alle ausgeblinkt,
Und nur der eine Mond sei noch am Himmel,
Wie gestern Abend neben dem Kometen:
Er blitzte feurig der Komet, doch konnt' er
Den Mond nicht überblitzen; jener schwand,
Und dieser — nun der strahlte ruhig weiter,
Und nicht einmal zu ahnen schien er es,
Daß Berg und Thal sein Friedensstrahl befruchte.

Mehrere.

Dort kommt er!

Kurfürst Friedrich, gleich nach ihm Cardinal Alexander.

Alle Fürsten und Ritter (dem Kurfürsten entgegenrufend).

Heil dem weisen Friederich!

Kurfürst.

Gott grüß euch, Herrn und Brüder! — Spalatinus!

Er zieht letztern auf die Seite und spricht leise und angelegentlich mit ihm.

Ein Ritter

(zu dem andern, auf den in der Entfernung stehen gebliebenen Cardinal zeigend, halblaut).

Seht Ihr den Basilisk?

Albrecht (ebenso).

Was gilt's, wir halten
Ihm einen Spiegel vor: das wackre Pfäfflein
Den Luther! Guckt er drein, gebt Acht, er platzt.

Erich.

Den Luther nun wol nicht, den frechen Ketzer.
Der schwatzt den Leuten ja den Glauben ab,
Er leugnet Gott und Höll' und Himmel.

Albrecht.

Glaubt's nicht!
Er ist ein wackrer Mann.

Erich.

Den Henker auch!
Ich meines Orts, ich mag ihn nicht; ich halt' mich
Wie an mein Schwert, so an den alten Glauben,
Wiewol ich mir (auf den Cardinal zeigend) dort von dem rothen Krebsen
Auch just nicht in die Nase kneipen lasse.

Cardinal

(sich den Fürsten mit einer Verbeugung nähernd).

Der Heil'ge Vater läßt euch seinen Segen
Entbieten, edle Herren —

Albrecht (halblaut).

Zu viel Gunst.

Cardinal.

Er ist versichert, daß auf diesem Reichstag
Die Deutschen, stets der Kirche treue Kinder —

Erich.

Nur Wickelkinder nicht!

Cardinal
(ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen).

Daß sie gedenken,
Mit ihm vereint die Spaltung auszurotten,
Die Kirch' und Glauben jetzt vom frechen Ketzer,
Von jenem Augustiner droht, dem Luther.

Albrecht.

Ihr meint doch nicht, dasselbe Fastnachtsspiel
Wie einst zu Kostnitz mit dem Huß zu treiben?

Cardinal.

Und wenn ich's meinte?

Georg (trotzig hervortretend).

Ja, er meint's mit Recht.
Der Pfaff' muß widerrufen, oder brennen!
Soll unser schönes Sachsenland, ganz Deutschland
Verheeret werden, wie das Böhmerland
Durch Huß? Bei meinem Eid, ich duld' es nicht!
Der Luther —

Erich.

Ja, das Reich kann ihn verdammen;
Doch muß die Kirche ihre Nase nicht
In alles stecken.

Cardinal.

Muß die Kirche nicht,
Wiewol mit Schmerz, den Leib des Ketzers opfern,
Um seine theure Seele zu erretten?

Erich.

Den Leib des Heil'gen Röm'schen Reichs wol auch?

Albrecht.

Und daß es sich nicht rühre, lullt ihr ihm
Durch Wiegenliederchen die Seel' in Schlummer.

Cardinal.

Ihr scherzt zur Unzeit.

Erich.

Nein, Ihr scherzet, Herr.
Seht her, ich bin ein treuer Katholik:
Das Ketzervolk, ich möcht' sie alle braten;
Doch muß der Papst es auch zu bunt nicht treiben.

Bin ich gleich Herzog nur, doch laff' ich mich
Zu seinem Fußtritt nicht gebrauchen, Herr,
Wie Kaiser Heinrich lobesan — das merkt!

Ein Ritter (zum Cardinal).

sind nicht mehr so dumm als sonsten, Herr.

Ein anderer (ebenso).

Die Zeit ist aus, da ihr mit rothen Kreuzchen
Von Hab' und Gut uns locktet.

Cardinal (mit erzwungener Fassung).

Groben Reden
Entgegnet Höflichkeit durch Schweigen nur.

Albrecht.

Recht, Herr Legat, wo gute Sitte scheidet,
Da füllt die feine ihren Platz. Ein Kohlkopf,
Behängt ihr ihn mit einer Mummelkappen,
Er ähnt dem Menschenhaupt aufs Haar.

Kurfürst
(der indeß mit Spalatinus leise gesprochen, zu diesem halblaut).

Nicht möglich!

Spalatinus (ebenso).

Wie ich's Euch sag', ich fürchte, daß er kommt.

Kurfürst.

Die dringende Gefahr —

Spalatinus.

Schreckt andre ab,
Den Luther spornt sie an — Ihr kennt ihn ja.

Kurfürst (schmerzhaft).

O Gott!

Cardinal
(sich dem Kurfürsten, den er schon vorher beobachtet hat, nähernd).

Eu'r Durchlaucht scheinen unwohl, blaß —

Kurfürst.

Die Farbe meiner Mutter, Herr Legat.

Cardinal.

Wie soll ich das verstehn?

Kurfürst.

Mein Vaterland
Seh' ich erblassen vor Parteienwuth,
Kann da der Deutsche munter sein?

Cardinal.

Nicht füglich.
Doch hoffen Kirch' und Reich, daß Eure Weisheit
Sie heilen werde —

Kurfürst.

Wenn ich das vermöchte!

Cardinal.

Sie hoffen um so mehr von Euch die Heilung,
Als Ihr, durch Uebermaß von edler Milde
Fast misgeführt, ein Uebel wurzeln ließt,
Was überall, das Land verpestend, wuchert.

Kurfürst.

Ihr sprecht mir zu gelehrt, hochwürd'ger Herr.

Cardinal (ihn forschend ansehend).

Der Luther —

Kurfürst.

Ah, ich dächte, Herr Legat,
Wir brächen davon ab!

Cardinal.

Verzeihn Eu'r Gnaden,
Die Sache läßt sich nicht beschwichtigen.
Der meuterische Mönch ist vorgeladen
Zum Reichstag —

Kurfürst.

Ja.

Cardinal.

Ihr habt ihm das Mandat
Einhänd'gen lassen?

Kurfürst.

Allerdings.

Cardinal.

Und werdet
Den Ungehorsam nicht begünst'gen wollen?

Kurfürst.

Herr Cardinal, was meines Amts ist, weiß ich,
Als deutscher Reichsstand und als Landesfürst.
Hier sitzt Ihr nicht zur Beichte.

Cardinal.

Gott verhüte!
Nur dauert mich das schöne Sachsenland.
Bann, Interdict zu leiden ob der Thorheit
Von einem Ketzer, wäre freilich hart;
Doch würde sich der Heil'ge Vater ungern
Dazu genöthigt sehn, im Falle daß —

Kurfürst (halb spöttisch).

Wahrhaftig, würd' er?

Cardinal.

Euer Gnaden also
Sind Glaubens halber und aus Weisheit schon
Genöthigt, den Rebellen nicht zu schützen,
Der durch Verbrennung schon der Decretalen
Des Feuers würdig ist —

Kurfürst (mit ausbrechender Hitze).

Des ew'gen Feuers,
Herr, wär' ich würdig, könnt' ich Euerm Grimm
Ein schuldlos Wesen opfern! Gut und Blut
Muß ich — sonst wär' ich werth nicht, Fürst zu sein —
Dem letzten meines Volks, geschweige denn
Dem Mann, auf den ich stolz bin, Luthern opfern.

Cardinal.

(lauschend, doch immer mit ruhiger Fassung).

Der Mönch hat also wol nach Eurer Meinung
Noch Lob verdient, daß er die heil'ge Bulle
Ins Feuer warf, des Aufruhrs Glut entzündet,
An Gott und Papst gefrevelt?

Kurfürst.

Rede stehn
Wird er dem Kaiser, dem auch ich allein
Nur Red' und Antwort schuldig bin.

Cardinal (hastig).

So kommt er?

Kurfürst.

Ich zweifle fast, daß er ein Thor sein wird
Und in die Falle laufen wie der Huß.

Cardinal.

Denkt Eure Durchlaucht wirklich und im Ernst,
Den bösen Handel gütlich beizulegen,
Den Mönch der Strafe zu entziehn?

Kurfürst.

Gedanken
Sind zollfrei, Herr Legat.

Cardinal (mit steigendem Affect).

Und wollt Ihr nicht
Dem Kirchenarm ihn überliefern?

Kurfürst (standhaft und stark).

Nein.

Cardinal.

Bedenkt's; denn Ihr spielt ein gewagtes Spiel,
Wir werden es — sonst müßte Rom nicht Rom sein —
Gewinnen!

Herold (laut rufend).

Platz! Des Kaisers Majestät!

Kaiser Karl, unter Vortretung des Reichserbmarschalls, hinter ihm Du Bossu, spanische Granden und Wache. Alle mit bedecktem Haupte zur Mittelthüre hereintretend.

Alle deutsche Fürsten und Ritter entblößen die Häupter und stellen sich in einem Halbcirkel um den Kaiser.

Karl

(stolz umherschauend, mit einer fast unmerklichen Verneigung).

Bedeckt euch, wohlgeborne, feste Herren,

Die deutschen Fürsten und Ritter bedecken sich.

Ihr seid ja Granden auch.

Erich (halblaut).

Zum wenigsten.

Karl.

Ihr wißt, warum Wir euch entbieten lassen.
Des Reichstags alte Sitte ist ein Brauch,
Der zwar entbehrlich, wenn ein röm'scher Kaiser
Der wahre Kaiser ist, doch Duldung heischet
Als eine löbliche Formalität,

Wodurch die Stände ihres Kaisers Willen,
Den sie zu thun verpflichtet, anerkennen.

Kurfürst.

Der Deutschen freies Volk wird seinem Haupte
Die Achtung nie entziehn.

Karl.

Das glaub' ich euch —
Zumal wenn ganz Europa vor ihm zittert.

Kurfürst.

Doch hofft das freie Volk von seinem Haupte
Auch Achtung seines Werths.

Karl.

Eu'r Liebden sind
Bei guter Laune, scheint's; das freut mich.
(sich von ihm abwendend)
Marschall,
Ist alles schon zum Reichstag vorbereitet?

Marschall (in tiefer Verbeugung).

Ja, Euer Majestät.

Karl
(den sich ihm nähernden Legaten gewahr werdend).

Ah, Cardinal,
Was macht der Heil'ge Vater?

Cardinal.

Seinen Segen
Läßt unser Herr dem kaiserlichen Sohne
Entbieten.

Karl (stolz).

Unser Herr? Der Curialstil
Scheint Eure Sache nicht, Legat!

Cardinal (betroffen).

Mein Kaiser!
Der Papst ist, dächt' ich —

Karl.

Unser Freund. Er weiß es,
Daß vom Verhältniß zwischen zweien Herrn
Der Diener schweigen muß.
(sich von ihm abwendend zum Kurfürsten von Sachsen)
Herr Fürst!

Kurfürst.

Gestrenger!

Karl.

Als Reichsverweser macht Ihr es bekannt,
Daß wir, wie sich's gebührt, die heut'ge Sitzung
Mit Kirchenzucht eröffnen!

Kurfürst.

Soll geschehn.

Karl.

Da ist ja wol der Mönch — wie heißt er doch?
Das kecke Pfäfflein — ja, Lotharío,
So glaub' ich, heißt er.

Cardinal.

Luther, gnäd'ger Kaiser.

Karl.

Ja, ich entsinne mich. Die deutschen Namen
Und Titel zu behalten, fällt mir schwer.

Erich (halblaut, doch vernehmlich).

Die deutschen Kronen, die behält er besser!

Karl

(der es bemerkt hat, mit erkünstelter Gleichgültigkeit zu den Umstehenden).

Das ist wol hier ein altes Schloß?

Kurfürst.

O ja,
Vom Kaiser Rudolf noch erbaut.

Karl (bedeutend, mit einem Blick auf Erich).

So scheint es;
Denn eben war mir's als ob Mäuse pfiffen.
Ich bin kein Freund von solchem Vieh, und Fallen
Stell' ich ihm auf! — Ja, wieder auf den Luther
Zu kommen, ist's ein ordinärer Narr,
Ein Ketzer nämlich, oder ein Verbrecher
An Unsrer Majestät?

Kurfürst.

Das eben nicht.

Bossu (zum Kaiser).

Er hat ein Hauptgebrechen, Herr.

Karl.

Wie so?

Bossu.

Er hat 'ne lange Feder; mit dem Schweife
Da stößt er an des Heil'gen Vaters Krone,
Und mit der Spalte an der Pfaffen Bäuche.

Cardinal (beleidigt).

Eu'r Majestät —

Karl.

Seid ruhig, Cardinal!
Mein lust'ger Rath dort macht's mir selbst nicht besser.

Bossu.

Bin ich doch Mitglied einer hohen Zunft,
Die Wahrheit spricht, des Clev'schen Geckenordens;
Am Mantel trag' ich meinen Schutzpatron,
Den Geck, im Konterfei.

Cardinal.

Im Kopf doch auch?

Bossu.

Meint Ihr, man wittert Euern Gecken nicht
Durchs rothe Käppchen? Luther ist ein Spürhund!

Karl.

Wir haben, däucht' es mir, den Mönch hieher
Entbieten lassen; Marschall, ist er da?

Marschall.

Noch nicht, Eu'r Majestät.

Karl (zu den Anwesenden).

Ihr seid entlassen!
(zum Kurfürsten)
Ihr bleibt, Herr Fürst! — Auch Ihr, Legat! —
(zu den Uebrigen, mit geringer Kopfneigung)
Mit Gott!

Alle, ausgenommen der Kaiser, Kurfürst, Cardinal und Du Bossu, der im Hintergrunde stehen bleibt, gehen ab.

Karl (zum Kurfürst und Legat).

Wir sind allein, ihr Herren; sagt mir jetzo:
Was ist das mit dem Luther eigentlich?
Ich will nicht hoffen, daß der Mensch bedeutend.

Cardinal.

Doch, gnäd'ger Herr.

Karl.

Vielleicht ein eitler Thor,
Der an dem Wahnsinn krankt, die Welt zu bessern.
Aus solchem Volk schreit öfters nur der Magen;
Man wirft ihm ein Stück Gold, ein Ordenskreuz,
'ne Bischofsmütze zu, die macht es stumm.

Kurfürst.

Den Luther schwerlich.

Karl.

Also wirklich Schwärmer?
Ein Rasender?

Cardinal.

Ja, mit Besonnenheit.

Karl (stutzig).

Wahrhaftig? Selten ist's, nicht beispiellos.
Man muß dazu thun! Hat er wirklich denn
Den Ablaß angegriffen und die Messe?

Cardinal.

Er hat noch mehr gethan: des Papstes Macht,
Die Kirchenheiligen geleugnet —

Karl.

Brodneid.

Cardinal.

Die Priesterehe billigt er —

Karl.

Recht pfiffig.

Cardinal.

Die guten Werke tadelt er —

Karl.

Recht dumm.
Wie kann er etwas tadeln, was nicht da ist?

Cardinal.

Die Klöster will er abgeschafft —

Karl.

Wie so?

Cardinal.

Sie nützten nichts zur Seligkeit, so meint er.

Karl.

Er glaubt an Seligkeit? — er ist unschädlich!

Cardinal.

Er ist es nicht; er hat zu Wittenberg,
(mit einem lauernden Blick auf den Kurfürsten)
In einer Stadt, die nah bei Dresden liegt,
Des Papstes Bulle öffentlich verbrannt.

Karl (auffahrend, zum Kurfürsten).

In Eurer Stadt, Herr Fürst? Das find' ich seltsam!

Kurfürst.

Verzeiht, mein Kaiser, diese rasche That!
Zu spät erfuhr ich sie, um sie zu hindern.
Sie loben kann ich nicht.

Cardinal (boshaft).

Ich dächte doch,
Nach dem, was Eure Durchlaucht kürzlich noch
Durch Aufhebung der Augustiner-Nonnen
Zu Wittenberg geäußert —

Kurfürst.

Herr Legat!
Da steht mein Lehensherr (auf den Kaiser zeigend); er ist zu weise,
Um mich, den souveränen Stand des Reichs,
In Sachen meiner eignen Unterthanen
Zur Rechenschaft zu ziehn — geschweige Ihr!

Karl.

Den souveränen Stand? Ihr irrt, Herr Fürst!
Die Stände — vor der Hand da gibt's noch Stände;
Auch Ihr seid einer, und ein achtungswerther —
Doch also souverän kann Niemand sein,
Daß er begünst'gen könne, was dem Kaiser
Misfallen muß, dem wahren Souverän.
Nur Einen echten gibt es, und die Welt
Vom Donaustrome bis zu Perus Reich
Kennt sein Gewicht — macht, daß Ihr's nie empfindet!

Kurfürst.

Mein Lehensherr! Die Krone, die Euch ziert,
Auf meinen Rath hat sie das Deutsche Reich
An Euch verschenkt.

Karl.

Ihr macht mich lachen, Fürst!
Verschenkt, was ich erzwingen konnte!

Kurfürst.

Kaiser!
Vergeßt die Römerchronik nicht: die Herren
Der Erde konnten deutschen Muth nicht beugen!

Karl.

Genug! Ich rath' Euch, weckt den Löwen nicht!

Cardinal (hastig).

Für Luthern also diesen Zorn?
Ihn segne Gott! Für den verwegnen Mönch
Den Scheiterhaufen?

Karl.

Cardinal Legat!
Ihr irrt Euch heut in mir zum zweiten male.
Das dritte mal send' ich Euch dem zurück,
Der Euch gesandt hat! — Jetzt, ihr Herrn, mit Gott!
Sobald der Fürstenrath versammelt, holt mich
Der Marschall ab.

Kurfürst und Cardinal (zugleich).

Mein Kaiser —

Karl.

Nicht ein Wort mehr!
Ich werd' erwägen — und was recht ist thun.

Kurfürst und Cardinal gehen ab.

Karl (ihnen verächtlich nachsehend).

Ich will euch Sitte lehren!
(zu dem jetzt hervortretenden Du Bossu)
Du Bossu,
Versteh' ich's, Thoren zu behandeln?

Bossu.

Herrlich;
Weil Ihr der größte seid.

Karl.

Wie so das, Bursche?

Bossu.

Die beiden da, Legat Beelzebub
Und Kurfürst Gabriel, sie sind erschaffen.
Ihr wollt erschaffen, und ein Doppelding
Mit Flügeln und mit Klaun; die Flügel ziehn es
Herauf, die Klauen reißen es herunter:
's platzt von einander! Jene beiden haben's
Bequem: geschaffen sein, das ist bequem;
Bequem sein aber, das ist halb gescheit.
Ihr wollt erschaffen, das ist unbequem;
Ein Ding, das nichts ist, schaffen, das ist thöricht.
Ihr macht's Euch unbequem, und schafft doch nichts;
Drum seid ein Thor Ihr!

Karl.

Wenn ich, Bursche, dafür
Dich hängen ließ', wär' ich gescheit?

Bossu.

Noch minder.
(treuherzig)
Ihr wart ja einmal schon für mich ein Narr,
Drum müßt Ihr's bleiben!

Karl.

Wie?

Bossu.

Gedenkt Ihr's nicht?
Auf jener Ebersjagd — Ihr wart so eben
Vom Prinzen avancirt zum König, ich
Noch nicht vom Kammerherrn zum luft'gen Rath;
Schon damals littet Ihr nicht Kameraden —
Der Eber herrscht' im Forst; das nahmt Ihr krumm.
Ihr setztet baß ihm zu; er wollt's nicht leiden,
Drang auf Euch ein; und ich, als Kammerherr,
Wollt' seinem ungeschliffnen Hauer nicht
Entrée in Euern Bauch verstatten. Denkt Ihr's?
Da ritzt' ich mit dem gift'gen Dolche mich,
Den ich gezückt; des Herrgotts Kammerherr,
Sanct Peter, zog mich schon zum Himmelsthor.
Doch Ihr wart Narr genug, Eu'r eigen Leben
Zu wagen, stürztet hin auf mich, der leblos
Schon da lag, sogt mit königlichem Maule
Das Gift mir aus der Wunde. Ich genas.

Karl.

's war eine Grille.

Bossu (mit unterdrückter Rührung).

Ja, gescheit das war's nicht.
Doch seid Ihr darum ewig auch mein Narr,
Und ich der Eure; laßt Ihr jetzt mich hängen,
So seid Ihr halb ein Narr, und das ist gar nichts.

Karl.

Du kennst mich, Bossu, und du brauchst mich nicht,
Darum bin ich für dich allein — ein Freund.
Sprich, bin ich klein und schlecht?

Bossu.

Ihr wollt mich hängen,
Ich mag nicht baumeln — Ihr seid groß und gut.

Karl.

Im Ernste?

Bossu.

Groß — für alle kleinern Wichte,
Und gut — für mich. Nur für den Herrgott oben
Da fehlt Euch noch ein g, Ihr seid nicht ganz.

Karl (mit einiger Bewegung).

Du kennst die Schellenkappe, nicht die Krone.

Bossu.

Die funkelt, jene klingt; die ist ein Spiegel,
Und die ein Echo. Strahl und Ton sind ganz!

Man hört Lärmen und dumpfes Geschrei außerhalb der Scene.

Karl.

Welch ein Geschrei?

Bossu (am Fenster).

Das Volk ruft: Luther!

Karl.

Wie?

Bossu (wie vorhin).

Ein Wagen fährt zum Deutschen Ordenshause —
Er hält — ein dicker Schwarzrock steigt herab —
Das Volk umringt ihn, küßt ihm Händ' und Füße —
O kommt doch, seht, das ist der Luther!

Karl (flüchtig hinausblickend).

Der?

Bossu.

Er ist's.

Karl (vom Fenster gehend, verächtlich).

Der Tölpel macht mich nicht zum Ketzer.

Bossu.

Wer weiß!

Karl.

Die Dicken schaden nichts!

Bossu.

Mitunter;
Sie greifen tüchtig zu. Der Luther dort
Scheint stark genug, um Eurer Frau Mama,
Der Goldnen Bull', ein Loch in Kopf zu schlagen.

Lärm von außen.

Karl.

Nach immer Lärmen?

(zur Thüre hinausrufend)

Wacht! Das Volk soll still sein!
Abscheulich Volk, die Deutschen! Doch ihr sollt
Mir schon nach meiner Pfeife tanzen!

Bossu (noch am Fenster).

Wirklich,
Die Hellebarden schlagen wacker drein —
Das Volk verläuft sich. Nur ein Schuster steht noch;
Er scheint zu merken, daß dem Röm'schen Reich
Der Schuh drückt. Narr, so flick's! das flickt ja jeder!

Karl

(flüchtig hinausblickend, mit Selbstzufriedenheit).

Der Platz ist leer!

Bossu.

Wenn nur die Hellebarden
So gut wie Köpfe Federn knicken könnten!

Karl.

Nicht nöthig; dazu füttert man die Pfaffen.

Bossu.

Die Pfaffen? Hm! So guckt Euch doch mal um!

Karl.

Wie?

Bossu.

Seht Ihr nichts?

Karl.

Was soll ich sehn?

Bossu.

's ist lustig:
Ein Narr sieht manchmal mehr als wie ein Kaiser!
Seht Ihr das Schnitzwerk dorten an der Wand?

Karl
(einen flüchtigen Blick darauf werfend).

Die Fratzen da? 's ist plump, wie alles Deutsche.

Bossu.

's ist Schwester-Bruderkind vom Conterfei
Am Münsterthurm zu Straßburg. Aufgeschaut!
Ein Wolf liest hier die Messe, und ein Esel
Hält ihm das Meßbuch vor; auf einer Bahre
Schleppt Bock und Sau dort einen todten Fuchs;
Das Weihfaß trägt der Bär, der Wolf das Kreuz,
Und wer den Fuchs zu Grabe leuchtet, seht,
Das ist ein kleiner Has' mit einer Fackel.

Karl (lächelnd hinblickend).

Ein Esel Messe lesen! Nun, ein andrer
Der thut's auch nicht.

Bossu.

Hört, Kaiser, sagt das nicht!
Ein Chorhemd und ein Kelch — ich geb' sie nicht
Um unsrer Beider Schellenkappen.

Karl (etwas auffahrend).

Bossu!

Bossu
(mit einem Blick auf das Medaillon zur Rechten).

Meint Ihr, 's ist einerlei, ob Pelikan
Die Jungen tränkt aus seiner reinen Brust,
Und ob ein Wolf mit ungewaschnem Maule
Des Lamms Gesundheit trinkt aus dessen Herzblut?
Die Sonn' ist doch kein Nachtlicht!

Karl.

Lustig, Narr!

Bossu.

Der Teufel lach', wenn unterm weißen Chorhemd
Er schwarze Bärentatzen sieht!

Karl.

Du siehst's
Mit schwarzer Brille!

Bossu.

Wart Ihr nicht in Rom?
Habt Ihr das langgeöhrte, viergefüßte,
Blutgier'ge Raubvieh dort nicht laufen sehn,
Wie es die Klauen birget unterm Rothstrumpf,
Die Ohren unter der Kapuze?

Karl.

Hm!

Bossu.

Und wenn Ihr's saht, meint Ihr, der liebe Gott
Hab' Euch allein ein Aeugleinpaar beschieden?
O, glaubt es mir, das Volk hat Augen auch
Und weiß das alte Wandbild dort zu deuten!

Karl.

Das närr'sche Bild, was ist es denn nun weiter
Als Ausgeburt der wilden Phantasie?

Bossu.

Die Phantasie, das ist ein Glöckner, Herr;
Er zieht die Betglock', weil und wie er muß,
Kann er's Euch auch nicht hochgelahrt erklären,
Warum Ihr betet, wenn er läuten thut.
Seht, wer das närr'sche Bild gekonterfeit,
Er schnitzt' — vielleicht nur um sich Spaß zu machen,
Vielleicht auch um sich etwas auszuruhn
Von einem Altar, das ihm Schweiß gekostet —
Er schnitzelte die Leichenprocession
Des todten Fuchsen, ließ das kleine Häschen
Gar stattlich mit der Fackel vormarschiren;
Ihm war der Fuchs ein Fuchs, der Has' ein Hase.
Doch da kommt nun ein Narr, ein halbvernünft'ger,
Wie Euer Sklave Bossu, der begafft's
Und sagt Euch nun: Der todte Fuchs, Herr Kaiser,
Der rothgehaarte, war einst dreigekrönt;
Crepirt ist er, weil er im eignen Schwanze,
Der allzu lang war, sich verstrickt —

Karl.

Noch nicht!

Boſſu.

wird er's; laßt mir den prophet'ſchen Bocksprung!

Karl.

Noch iſt er heilbar.

Boſſu.

Nein; das Glatzenvolk,
Der Wolf, der Bär, der Eſel, ſeine Diener,
Sie tragen ihn ja ſelbſt zu Grabe, haben,
Um ihn vom Tod zu retten, ſelber ihn
Mit ihren Klauen vollends noch zerriſſen.
Ja hätten ſie ſtatt Klauen Taubenflügel,
Sie wehten wol ihm Lebensathem zu;
Doch jetzt —

Karl.

Du irrſt; noch hat es keine Noth.

Boſſu.

Ja, Herr, die Kappe gegen Eure Krone,
Der Fuchs crepirt; das Häschen Volksvernunft,
Mag es auch unſtet hierhin, dorthin laufen,
Es ſetzt ſich endlich auf die Hinterbeine,
Und hat's einmal die Fackel angeſteckt,
Was gilt's? es leuchtet ſänftlich ihm zu Grabe.

Karl.

Du langweilſt mich.

Boſſu.

Und Ihr, Ihr macht mich lachen.
Wir tauſchen um: ich Kaiſer, Ihr der Geck!

Karl

(ſtolz, auf das Bild zur Linken zeigend).

Wenn auch der Fuchs crepirt, lebt doch der Phönix;
Der packt den Haſen wohl.

Boſſu.

Der rechte, ja;
Doch der wird nur geboren aus der Aſche
Und hat nicht Hellebarden, Flügel nur.

Karl.

Mag auch der Pöbelwahn die Fackel zünden:
Was kann er thun, wenn alle Fürsten zittern
Vor meinem Blick, wenn eine halbe Welt
Vor mir erbebt —

Bossu.

Meint Ihr, sie sei's nicht müde?
Weil Ihr noch jung, noch rüstig seid, so meint Ihr
Die alte Jungfrauschaft Europia
Ins Eheband zu zwingen. Herr, Ihr irrt.

Karl.

Ist sie ein Weib, so bind' ich sie mit Ketten,
Mit goldenen; zollt mir den Plunder doch
Amerika.

Bossu.

Das ist ein dummes Gänschen.
Allein Europa, die wird Euch zu klug;
Besonders seit der Kaiser Rothbart sie
Zu ihrer ältern Schwester Asia
Herübergucken lassen: das war dumm!
Sie sollte Kreuz hintragen; weit gefehlt,
Sie hat sich welches mitgebracht — für Euch.

Karl.

Mein ist der Jungfrau Haupt, Hispania.

Bossu.

Schon gut, solang' das Herz nicht mit ihm fortläuft.

Karl.

In ihrem Schose, welcher mich erzeugt,
Da walt' ich kühn —

Bossu.

Glaubt Ihr im Ernste, niemals
Es mit den Niederlanden zu verderben?

Karl (lächelnd).

Am Stiefel halt' ich sie. Italien
Folgt meinem Wink —

Bossu.

Solang' Europa schlummert.
Erstarrt ist sie vor Schrecken über Euch;
Doch kommt ihr erst das Blut in Umlauf, Herr,

Gebt Acht, ihr erster freier Athemzug
Sprengt die Fußangel Kirchenthum! Die Kette
Des Glaubens, nun die bricht wol nicht entzwei;
Doch die hängt auch für Rom und Euch zu hoch.

Karl.

Du willst den Braten riechen; doch, Freund Bossu,
Daß du nur selbst kein Braten wirst! Du kennst
Die Inquisition —

Bossu.

Die trifft mich nicht.
Ihr Pfeil —

Karl.

Abdrücken kann ich ihn, nicht lenken!

Bossu.

Doch trifft er Körper nur, nicht flücht'ge Luft.
Die Schellen hier —
(auf sein Wams zeigend)
nun freilich sind sie Glocken;
Doch läutet Ihr: der Pöbel glaubt, Ihr pfeift.

Karl.

Ja, glücklich ist ein Narr, er kann doch schwatzen!

Bossu.

Verschwatzt Ihr nur den Reichstag nicht, 's ist Zeit!

Karl (stolz).

Das Reich muß warten lernen.

Bossu.

Habt Ihr schon
Die Schweiz vergessen?

Karl (auffahrend).

Ha, verdammt!

Bossu.

Es wurmt Euch?
Ich soll Euch einmal doch Europa malen:
So kann ich ihren schönen Busen doch,
Den Sitz der Lebenskraft und Lust und Fülle,
Das Alpenland, nicht überspringen.

Karl (zornig).

Schweig!

Bossu.

Wenn Ihr mir zusagt, daß Ihr klüger sein wollt
Als Euer Altpapa. Der trieb's zu arg;
Drum barg der Busen sich im Busentuch,
Zu dem Natur ihm selbst die Kanten webte.
Und so der Hals auch. Rühr' nicht, Bock, es brennt!

Karl.

Ein gift'ger Narr!

Bossu.

Nur Magenpulver, Herr.

Karl.

Wohlan, sind Schellen doch nicht Schwerter; schwatze!

Bossu.

Europas Hals, das holde süße Frankreich,
Der Punkt, auf dem des Herrgotts schönster Strahl
Sich blendend bricht, der Weg, der zu dem Körper
Den Lebenssaft in tausend Röhren führt
Und den Champagner auch, der Rausch im Kopfe,
Im Magen Dunst erzeugt — der Hals, so dächt' ich,
Ist auch verhüllt; der König Franz, so scheint's,
Das ist ein stachlicht Halsband.

Karl (spöttisch).

Lösen will ich's
Mit Peter's Schlüssel.

Bossu.

Der ist rostig, Herr;
Ihr ritzt Euch blutig!

Karl (vortretend).

Bossu, im Vertraun:
Seit ich im Herzen von Europa throne —
Denn Deutschland ist das Herz, und ich bin Kaiser;
Es war mein höchster Wunsch, mein glühender —
Seitdem, da fürcht' ich keinen Feind, selbst Gott nicht!

Ein spanischer Trabant
(mit einer Hellebarde tritt herein; nachdem er die Hellebarde präsentirt hat, laut)
Der Doctor Luther einpassirt.

Karl (ihm winkend).

Ich weiß es.
Trabant geht ab.

Bossu
(nach einer kleinen Pause).

Wie kam der zwickelbärt'ge Kerl Euch vor?

Karl (lachend).

Wie ein zweibeinig Pferd: man peitscht, dann trägt's —
Wie's Heil'ge Röm'sche Reich.

Bossu.

Mir schien er anders,
Mir schien er —

Karl.

Nun?

Bossu
(laut, fast ihm ins Ohr schreiend).

Wie der Posaunenengel,
Der Euch das Weltgericht verkündigt.

Karl
(mit gezwungener Verachtung).

Geck!

Bossu (ernst).

Seht, meinen Gecken trag' ich auf dem Herzen;
Im Herzen drin da sitzt ein besser Ding!
Ihr tragt es auf dem Herzen nur zur Schau;
(auf des Kaisers Kreuz am Mantel zeigend)
Doch, armer Fürst, im Herzen sitzt der Geck Euch!
Ein Narr bin ich; ein Thor, das seid nur Ihr.
(mit ausbrechender Rührung)
Ich möcht', wär's auch nur für die Ebersjagd,
Das Ding im Herzen mir, ich möcht's Euch gerne
In Eures nähn! Ihr wollt aus Euerm Herzen
Den Geck herausziehn, in Europas Herz,
In Deutschland, ihn wie einen Funken werfen,
Der zünden soll — denn Thorheit zündet gern.
Doch hütet Euch; im Herzen Deutschland glüht
Das Feuer, das die Jungfrau neu belebet;
Der Blitz, der Euch im dunkeln Herzen sprüht,
Er trifft Euch selbst, wenn sie das Haupt erhebet!
Ein Flügelpaar, das Euer Blick nicht sieht,
Wird ihr von Luthern eben angeklebet:
Vertrauen, Kraft in Gott! — Mein Kaiser, Gott befohlen!
(geht schnell ab.)

Karl

(allein, nach einer Pause, in welcher er starr auf den Boden geblickt hat, auffahrend).

Hier bin ich Gott!

Der Reichserbmarschall (eintretend).

Ich soll zum Reichsgericht Euch holen.

Karl, nach einiger Besinnung, faßt sich und geht schnell ab; der Marschall folgt ihm.

Zweite Scene.

Zu Worms.

Ein Zimmer im Deutschen Ordenshause.

Luther (im Vorgrunde). Theobald (schreibend an einem Tische).

Luther (sehr ruhig).

Hast abgeschrieben?

Theobald.

Ja.

Luther.

So lies es!

Theobald (ihn weinend anblickend).

Meister!

(er liest mit von Thränen fast erstickter Stimme)

„Ein' feste Burg ist unser Gott —

Luther.

Laß sein!
Da nimm die Flöte, spiel' mir was! Der Vorhang
Hier vor dem Herzen, er soll reißen, denk' ich.
In wenig Stunden reißt gottlob auch der,
Der Vorhang Leib, der mir die Seele trennt
Von meinem Gott!

Theobald

(nachdem er vergebens Töne auf der Flöte herauszubringen versucht hat).

Ich kann nicht spielen, Meister!

Luther.

Pfui, schäm' dich! Thränen! Hast du weiter nichts
Bei mir gelernt?

Theobald.

Ja, Herr; doch weinen muß ich!
Ich weiß nicht, ob aus Trauer oder Freude —
Doch weinen muß ich!

Luther.

Wenn sie mich verbrennen,
Wirst weinen wie ein altes Weib, nicht wahr?

Theobald.

Will mit Euch sterben!

Luther.

So? Mir Schande machen?
Zum Herrgott nicht den Blick erheben, nicht
Für sein geheiligt Werk mit Freuden wirken,
Nur sterben willst du? Und der Teufel soll
Ins Fäustchen lachen?

Theobald.

Wollt Ihr selbst doch sterben!

Luther.

Ich hab' auch — 's ist ja aus, nun kann ich's sagen —
Ich hab's mir sauer werden lassen. Du,
Du hast noch nichts gethan, und doch — pfui, schäm' dich!
Du warst mein Stolz —

Theobald (weinend).

Ich wein' ja nicht mehr!

Luther.

(ihm die Flöte aus der Hand nehmend).

Her
Die Flöte!

Er setzt sich wieder und phantasirt während der folgenden Reden ununterbrochen auf der Flöte.

Theobald

(weinend auf Luthern zeigend).

Er kann spielen — er kann sterben!

Hans Luther (hereintretend).

Das Volk versammelt sich; die einen schrein,
Die andern fluchen dir — Mein Sohn, mein Sohn!

Er fällt Luthern weinend um den Hals, der immer fortspielt.

Franz von Wildeneck (hereintretend).

Mein theurer Luther! Ach, der letzte Funken
Der Hoffnung lischt! Der Cardinal Legat,
Durch mehr als bübisch feine Teufelskünste
Hat er die Reichsversammlung umgestimmt.
Der größte Theil, er fordert deinen Tod:

Der Herzog Görge dringt mit Wuth darauf;
Der alte Erich, sonst so gut, so wacker,
Er sagt, du seist ein Ketzer, müssest sterben!
Er, Görge und der Cardinal, sie brüten
Auf einen Plan; von Gift, von stillem Tode
Hört' ich sie zischeln. Ach, du bist verloren!
O dahin mußt' es kommen! Gott, o Gott!

Er sinkt an Luther's Seite nieder und umfaßt seine Knie. Luther spielt weiter.

Melanchthon (traurig hereintretend).

Hab' ich's nicht prophezeit? O Gott, wer soll nun
Dein Werk vollführen? Sterben, ja das könnt' ich
Wol auch; allein vollenden kann ich's nicht,
Allein nicht! (zu Luther) Harter, dahin es zu treiben!
Was kann ich ohne dich? Wer führt dein Werk?

Bleibt sinnend über Luther's Stuhl gebogen stehen; dieser spielt ununterbrochen weiter.

Kanzler Spalatinus
(mit erzwungener Ruhe zu Luthern tretend).

Wenn du noch was zu sagen hast, so sag's;
Du bist gefaßt, ich weiß es, bist ein Mann!
Schon holen sie dich ab zur Reichsversammlung,
Von da zum Scheiterhaufen, wenn sie Gift
Nicht mischen: das befürcht' ich. Trinke nicht!
In Flammen lebtest du — so mußt du sterben!

Man hört von nun an das Läuten einer großen Glocke, welches in langsamen Schlägen bis ans Ende des Acts fortdauert.

Franz (entsetzt auffahrend).

Dein Grabgeläute!

Spalatinus.

Hast du einen Wunsch noch?
Ich richt' ihn aus, dein Freund —

Luther hört etwas auf zu spielen, blickt Spalatinus an, dann schlägt er die Augen gen Himmel und spielt ruhig weiter.

Spalatinus.

Ha, ich versteh' dich!

Kurfürst Friedrich
(im Kurmantel, den Kurhut auf dem Kopfe).

Ha, Luther, jetzt ist's aus! Der Kaiser wüthet,
Ganz ist er umgestimmt! „Er soll nicht Gott sein,
Der kecke Mönch!" das rief mit einem Ton er,
Er drang durchs Mark mir, als er in den Saal
Hineintrat, wo die Fürsten sich versammelt,

Zum Reichstag ihn zu führen. Luther, Luther,
Nur Widerruf er kann dich retten! O,
Zum Schein, dies eine mal nur, widerufe!
Du kannst ja doch —

Luther

(der, wie der Kurfürst gekommen, aufgestanden ist und um den sich die Anwesenden gruppiren, legt die Flöte weg).

Ich kann, ich will nicht lügen!

Kurfürst.

Ich bin dein Lehnsherr, Luther; ich befehl's!

Luther (ihn starr ansehend).

Das könnt Ihr nicht.

Hans.

Du tödtest deinen Vater!

Kurfürst.

Auch mich! Du warst mein Fürst, nicht ich der deine:
O rette mir dein Leben, meinen Frieden!
Ich hab's um dich verdient! Kannst du mich trostlos
Verlassen?

Melanchthon und Franz (zugleich).

Widerrufe! Bruder, Freund!

Katharina und Therese in Pilgerkleidern erscheinen unter mehrerm hineinbringenden Volk im Hintergrunde.

Luther (mit starker Stimme).

Ich lüge nicht! Ihr thut mir leid — ich sterbe!

Katharina (vor sich, freudig).

Er stirbt — er siegt!

Kurfürst (erhaben).

So segne, Heil'ger, mich!

Er nimmt den Kurhut ab und kniet vor Luther nieder, alle Uebrigen auch, bis auf Katharina und Therese.

Luther (sie segnend und gen Himmel blickend).

Kraft! Freiheit! Friede!

Katharina (unwillkürlich aufschreiend).

Sterben du? Du lebst!

(eilt mit Theresen von der Bühne).

Kurfürst (und alle, schnell aufstehend).

Was war das?

Franz (halblaut und erstaunt).

War sie's?

Theobald.

Seines Engels Stimme!

Reichserbmarschall (hereintretend).

Der Zug beginnt, Eu'r Durchlaucht!

Kurfürst (Luthern umarmend und nach oben zeigend).

Ewig dort!

Eilt ab, Spalatinus und Volk ihm nach.

Marschall.

Herr Doctor, kommt!

Luther.

Noch einen Augenblick
Mit Ihm laßt mich allein — ich muß — mit Ihm!

Hans, Melanchthon, Franz, Theobald und der Marschall gehen durch die Mittelthür ab.

Luther

(allein, tritt in den Vorgrund, sinkt auf die Knie und spricht mit feierlicher Stimme).

Allmächtiger!
Mein schwer beladen Herz
Drängt sich zu dir empor — empor zu dir!
Welch elend Ding ist es um diese Welt!
Wie ist der Teufel so gewaltig und voll List;
Er überwältigt mich — das Urtheil ist gefällt!
Ach Gott, ach Gott, o du mein Gott, du mein Gott,
Verlaß mich nicht, steh du mir bei! Du mußt es, du:
Ist's meine Sach' doch nicht — was hab' ich hier zu thun?
Ich wollt' auch gute Tag', ich möcht' auch friedlich ruhn;
Ist's dein Werk nicht, das heil'ge, das gerechte, ist's nicht dein?
Steh du mir bei, du treuer, ew'ger Gott, nur du allein!
Nicht verlass' ich mich auf Menschen, alles Fleisch vergeht wie Staub;
Du allein, o Gott — und dein Werk wird es der Vernichtung Raub?
Höreſt du mich nicht, du mein Gott? hörst mich nicht in meiner Noth?
Bist du ganz von mir gewichen? Sieh, wie mir die Hölle droht!
Ha, du willst dich nur verbergen! Hast du mich umsonst erwählt?
Fragen thu' ich dich, doch weiß ich's, daß mich deine Allmacht stählt!
(Kleine Pause)
Und doch noch dunkel hier? (aufs Herz zeigend) War ich vielleicht ein Thor?

Der Ruf, der mir erſcholl, kam er vielleicht — o Gott! —
War es der Teufel wol, der mir ins Herz es log,
Ich ſei ein Knecht von dir, und trieb nur ſeinen Spott?
Hätt' ich gekämpft umſonſt, und dich, o Gott, verhöhnt?
Dann laß in Feuersglut ſie büßen mich die Schuld,
O ew'ge Gnadenflut; nur daß mit meinem Blut
Das deutſche Volk ſich nicht, für das ich litt und rung,
Daß ſich der Papſt allein mit ihm beflecke nur!

(ſehr heftig)

Und das Dunkel nur, o Herrgott, nimm von der beklemmten Bruſt!

Er ſinkt mit dem Antlitz auf den Boden, die Mittelthür wird geöffnet, man ſieht den Marſchall, Theobald und Hans.

Marſchall (hereinrufend).

Luther!

Theobald ſpielt auf der Flöte den Anfang des Liedes „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott".

Luther

(nachdem er auf die Töne gehorcht, vom Boden aufſpringend und freudig).

Licht wird's! Ha, ich hab' ihn wieder, meinen Muth und Gott!
Teufel, weich'; er ſtrahlt mir wieder, und vernichtet iſt dein Spott,
Meinen Leib den kannſt du tödten, aber du wirſt doch zu Spott:
Gott iſt mit mir! Amen! Amen! Eine feſte Burg iſt Gott!

Eilt durch die Mittelthür ab, die andern folgen.

Dritte Scene.

Zu Worms.

Oeffentlicher Platz vor dem Reichstagspalaſte. Das Glockengeläute tönt jetzt ſtärker bis zu Ende des Acts fort.

Volk jedes Geſchlechts und Alters, unter ihnen Katharina und Thereſe (wie oben in Pilgerkleidern).

Feierliche Stille.

Katharina.

Er kommt!

Thereſe (tief betrübt).

Ich ſeh' nur meine Hyacinthe.

Luther, von Melanchthon geführt, hinter ihm Spalatinus und Theobald.

Luther, die Bibel unter dem Arm, mit gefalteten erhobenen Händen, die Augen gen Himmel gerichtet.

Luther, Theobald und Melanchthon
(singen mit bei jedem Halbvers wachsender Begleitung des Volks).

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen —

Herold und ein Trupp spanischer Trabanten.

Herold (laut rufend).

Platz für die Herrn und Seine Majestät!

Herold und Trabanten, paarweise, ziehn über die Bühne; Luther und seine Begleiter stellen sich seitwärts in den Vorgrund, so daß die verschiedenen Partien des Zuges bei ihnen vorbeikommen müssen.

Mehrere Stimmen im Volk.

Der Zug beginnt — Gott tröst' den wackern Luther!

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend).

Der alte böse Feind
Mit Ernst er's itzt meint;
Groß' Macht und viel List
Sein' grausam Rüstung ist;
Auf Erd' ist nicht seinesgleichen.

Ein Trupp Deutscher Ordensknechte, dann Ritter des Deutschen Ordens paarweise, zuletzt der Hochmeister Markgraf Albrecht zu Pferde.

Albrecht (im Vorbeiziehn zu Luther).

Du wagtest viel — doch du bist stark: sei standhaft! (zieht vorüber.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend).

Mit unsrer Macht ist's nicht gethan,
Wir sind gar bald verloren,
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.

Du Bossu (zu Luther, im Vorbeigehn).

Freund, nimm die Kappe, gib mir deine Kutte!
Wer Teufel lehrt' es dich, ein Kaiser sein? (eilt ab.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend).

Fragst du, wer es ist?
Er heißt Jesus Christ
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Braunschweigische Trabanten und Ritter paarweise, dann Herzog Erich zu Pferde.

Erich (zu Luther).

Pfäfflein, du gehst ein'n sauern Gang, den letzten!
Ich bin ein Kriegsmann, doch das wagt' ich nicht!
(zieht vorüber.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend).

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!

Geistliche von verschiedenen Orden paarweise, einer im Chorhemde, mit dem erzbischöflichen Kreuz, zuletzt der Cardinal Legat reitend.

Cardinal (zu Luther).

Drei Silben: Widerruf — den Cardinalshut;
Wo nicht — den Tod. Hast du Vernunft, so wähle!

(zieht vorbei.)

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend).

Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts:
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Drei Wappenherolde, ein Trupp kurbrandenburgischer Ritter und Trabanten, ein Trupp kurmainzischer. Mehrere Ritter des goldnen Vließes paarweise, dann der Kurfürst von Brandenburg in Kurkleidung zu Pferde, dann unter einem großen von wormser Rathsherrn getragenen Baldachin Kaiser Karl in der Dalmatica, mit Krone, Scepter und Reichsapfel, zu Pferde. Sein Pferd wird von zwei Pagen geführt. Hinter dem Kaiser, doch noch unter dem Baldachin reitet rechts der Kurfürst von Mainz in Kurkleidung, links Herzog Georg von Sachsen. Trabanten der kaiserlichen Leibwache gehen an den beiden Seiten des Baldachins. Hinter demselben sächsische Ritter paarweise, und der Kurfürst von Sachsen, das Reichsschwert haltend, in Kurkleidung zu Pferde. Zuletzt ein Trupp sächsischer Trabanten.

Wie der Kaiser in Luther's Nähe kommt, hält er sein Pferd an und betrachtet Luthern genau; in Gedanken verloren entfällt ihm das Scepter. Bei diesem Geräusch faßt sich Luther, der bisjetzt unverwandt nach oben geblickt hat, sieht den Kaiser scharf an, ohne, bis letzterer die Bühne verlassen hat, den Blick von ihm zu wenden.

Page

(das Scepter aufhebend und es dem Kaiser reichend).

Das Scepter!

Karl

(ohne den Blick von Luthern zu wenden, zum Kurfürsten von Brandenburg).

Ha, Herr Fürst von Brandenburg!

Der Kurfürst wendet sein Pferd und reitet zum Kaiser.

Seid Ihr nicht Kämmerer?

Kurfürst von Brandenburg.

Des Reiches — ja.

Karl.

So tragt mir da — das Scepter vor; mich hindert's.

Er reicht dem Kurfürsten das Scepter, welcher wieder an seinen Platz reitet. Der Zug geht langsam fort. Einige Schritte weiter, bei Luther hält Karl wieder an und sagt, auf ihn zurücksehend, zu Herzog Georg:

Der dort mich anstarrt, ist das Luther?

Georg.

Ja.

Karl (vor sich).

Sein Blick durchbohrt!

Kurfürst von Sachsen
(indem er bei Luther vorüberreitet, halblaut zu ihm).

Dein Auge gibt mir Kraft.

Karl (auf Luthern zurückstarrend, vor sich).

Ein Gott — Ein Karl — und Der auch?

Volk (laut aufschreiend).

Heil dem Kaiser!

Der Kaiser mit den Fürsten und dem ganzen Zuge ab.

Luther, Theobald, Melanchthon und Volk (singend).

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein'n Dank dazu haben;
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.

Ein alter Eremit
(am Krückenstabe, reicht Luthern, indem er bei ihm vorübergeht, ein Bildniß).

Kennst du das Bildniß des Savonarola,
Des Märtyrers? Nimm's hin, sei treu wie er! (geht ab.)

Luther, Theobald, Melanchthon, das ganze Volk
(mit voller Instrumentalbegleitung singend).

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
Laßt fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!

Luther und seine Begleiter gehen ab. Der Vorhang fällt.

Vierter Act.

Erſte Scene.

Zu Worms.

Saal der Reichsverſammlung, in voller Sitzung. In der Mitte des Hintergrundes ein auf Stufen erhöhter Thron, auf welchem der Kaiſer mit Krone, Scepter und Reichsapfel ſitzt. Vor dem Throne, zu den Füßen des Kaiſers, ſteht rechts der Reichsmarſchall mit einem weißen Stabe, links ein Wappenherold. Auf der unterſten Stufe ſitzt Du Boſſu. Zu beiden Seiten des Thrones laufen amphitheatraliſche Sitze. Zur rechten Hand des Kaiſers, ihm zunächſt, ſitzen der Cardinal Legat, der Kurfürſt von Mainz, dann die Kleriſei von verſchiedenen Orden, welche die ganze rechte Seite füllen. Zur Linken, dem Kaiſer zunächſt, die Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg, die Herzoge Erich, Georg und Markgraf Albrecht. Dann die Deputirten des Grafenſtandes, der Ritterſchaft und der Reichsſtädte, welche die ganze linke Seite füllen; unter ihnen Graf Stolberg, Karl von Dalberg und Hans Fugger. — Vor den amphitheatraliſchen Sitzen läuft eine niedrige Baluſtrade, vor welcher inwendig ein kleiner Tiſch, an dem zwei ſchreibende Notarien ſitzen. Außerhalb ſteht Luther, die Bibel in der Hand, neben ihm Melanchthon; etwas weiter hinten Franz und Spalatinus. An beiden Seiten des Saals ein Spalier von Trabanten, Rittern und Edelknaben. Im Hintergrunde ein prächtiger Credenztiſch.

Luther (noch in vollem Affect, ſeine Rede beſchließend).

Und ſomit hab' ich denn, großmächt'ger Kaiſer,
Durchlaucht'ge Fürſten, gnäd'ge Herren, euch
Geſtanden, was ich will und was ich lehre.
Ich bin ein ſchlechter Mönch; an Höfen nicht,
In Zellen lebt' ich, kann mich nicht geberden
Nach Hofsgebrauch, doch ſag' ich ohne Scheu
Das, was der Herrgott mir ins Herz gelegt.
Nicht Eigenlob, nur meines Gottes Ehre,
Den Nutz der Chriſtenheit den ſuch' ich nur,
Und drum muß ich, wenn auch einfältiglich,
Doch rein und lauter Gottes Wort verkünden.

Cardinal

(aufstehend, indem er auf einige auf dem Notarientisch liegende Bücher zeigt).

Noch einmal frag' ich Euch: sind diese Bücher
Von Euch?

Luther.

Sie sind's.

Cardinal.

Bleibt Ihr auf Eurer Meinung?

Luther.

Ich bleibe.

Cardinal.

Wollt Ihr widerrufen?

Luther.

Kann ich's?
Was ich gelehret hab' vom wahren Glauben,
Vom christlichen Gebaren und der Gnade,
Der wirkenden, sagt's Augustinus anders?
Ist's nicht gemäß dem Evangelio?
Muß jeder, der nur reines Herzens ist,
Wär's auch mein Widerpart, es nicht bekennen,
Daß, was ich lehrte, wahrhaft christlich sei?
Kann ich verdammen das, was ewig wahr ist?

Cardinal.

So ist auch das wahr, was am Heil'gen Vater
Und so viel frommen Männern Ihr gefrevelt?

Luther.

Gefrevelt hab' ich nicht am Heil'gen Vater —
Ha, sei er heilig: und ich bin sein Sohn —
(mit steigendem Affect)
Bekämpft nur hab' ich das unheil'ge Raubthier,
Das mit der Vaterschaft sich nur vermummt,
Um frech und schamlos Tyrannei zu üben,
Das, selbst gesetzlos, falsche Satzung lehrt,
Das, selbst in Höllenfreveln eingeschlossen,
Sich uns den Himmel zu verschließen anmaßt,
Deß nie gestillte Habsucht alles raubt,
Nicht nur das Hab' und Gut von allen Völkern,
Nicht nur das Mark von unserm armen Deutschland,
Das auch satanisch fein, die Geister uns
Bestrickend, uns das höchste aller Güter —
Gewissensfreiheit auch uns rauben will!

Nennt Ihr das Papſtthum? Ich nenn's Teufelsthum!
Bekämpfen werd' ich's, muß ich drob auch ſterben,
Bekämpfen ſeine feilen Helfershelfer,
Bekämpfen jeden Thor und Böſewicht!

Cardinal.

Welch ungeſchliffner Ketzer!

Luther.

Ungeſchliffen:
Das bin ich, ja — zu ſcharf vielleicht und feurig,
Als es dem Prieſter ziemt. Doch ſagt mir, ihr,
Die ihr geſchliffen ſeid, geſchliffen habt
Jahrhunderte am reinen Diamant
Des Chriſtenthums, was habt ihr rausgeſchliffen?
Verdunkelt habt ihr ihn, der herrlich einſt
Den Strahl des Lichts in alle Welt geſpiegelt,
Vergraben ihn, auf daß ihn niemand finde,
Und drüber euern Babelthurm gebaut!

Cardinal und die Mönche (durcheinander ſchreiend).

Zum Scheiterhaufen!

Luther (ruhig).

Wie es Gott gefällt.
Ich ſteh' vor Gott, dem Reich und meinem Kaiſer,
Ich kämpfe nicht für mich — für Gott und Deutſchland.
Gott und mein Vaterland, ich kann's nicht ſchänden;
Und ſchänden würd' ich's, wenn ich öffentlich
Hier vor den ehrenwerthen Reichsgerichten
Die Tyrannei durch Widerruf beſtärkte.
Wie würde ſie mein armes Volk zertreten,
Wie ſtolz das Haupt erheben, frech ſich rühmen
Als ſei mein Widerruf des Reichs Befehl!
Nein, ſo kann ich den Gott in mir nicht läſtern.

Karl.

Du alſo, frecher Mönch, willſt ſelbſt ein Gott ſein —
Du irrſt!

Luther (ruhig).

Noch nie, mein kaiſerlicher Herr,
Vermaß ich thöricht mich, ein Gott zu ſein.
Ich bin ein ſchwacher Menſch, und ich kann irren —
Doch nicht der Gott, der mit mir, in mir iſt!
Das, was ich ſage, ſagt die Bibel auch,
Der Spiegel ew'ger Güte, Kraft und Weisheit;

Sie ist nur mein Gesetz, wie unser aller.
Könnt aus der Bibel eines Irrthums ihr
Mich überweisen, wohl, so widerruf' ich,
Und selber will ich meine Büchlein dann
Als jämmerliches Menschenwerk verbrennen.

Karl.

Was aber willst du denn?

Cardinal.

Eu'r Majestät,
Was dieser Thor da will, das ist ja längst
Durch die Concilien schon widerlegt.
Er leugnet Christum und sein Mittleramt,
Empörung predigt er und Bürgerkrieg —
Nicht einen Scheiterhaufen, zehn verdient er!
Für den Verstockten ist es Gnade noch,
Von Höllenglut durch ird'sche ihn zu retten.

Luther (heftig aufschreiend).

Ich Christum leugnen — Eminenz, mit Gunst,
Das war gelogen! Christum leugnen, ich?
Ich meinen Gott, ich den Versöhner leugnen!
Ihr selber leugnet's! Werdet Menschen erst,
Nur dann könnt ihr's erkennen, was ein Gottmensch!
Er spricht zu euch durch mich — o, fühltet ihr's,
So trüge Deutschland nur sein sanftes Joch
Und keinen fremden Zwang!

Cardinal (laut rufend).

Da hört ihr alle
Den Meuter!

Luther.

Ha, sagt nicht der Heiland selber:
Den Frieden bring' ich nicht, ich bring' das Schwert,
Daß jeder Christ für Licht und Recht ein Kämpfer —

Cardinal (lauernd).

Auch Bilderstürmer — Sakramenteleugner?

Luther (mit steigender Heftigkeit).

Das lehr' ich nicht — ein Greuel ist es mir!
Das Wortgezänk, ha, das macht nicht den Christen;
Nur abthun will ich euern Götzendienst.
Ein Sakrament, könnt ihr's mit Händen fassen?
Erschaffen könnt ihr's nur in eurer Brust.

Ein jedes Ding ist Sakrament dem Reinen —
Dem andern nichts, für keinen Zweck, nur Mittel.
Was noththut, ist Gestalt nicht, Wort nicht — Leben.
Weg, sag' ich, mit dem Streit um Wort und Form!
Der Teufel wirft uns solche hohle Nüsse
Nur in den Weg, vom Ziel uns abzulenken.
Gesetz und Evangelium, und Glauben
An unsern Mittler in uns, Christi Reich,
Und Freiheit, Liebe, Kraft: das ist das Ziel,
Und darnach haben wir zu laufen ewig!

Erich (zu den neben ihm sitzenden Fürsten).

Er spricht gescheit und kräftig!

Cardinal (zu Luther).

Ohne Umschweif
Gebt Antwort: widerruft Ihr, oder nicht?

Luther.

Da habt Ihr sie, schlecht und einfältiglich,
Sie birgt sich hinter Hörner nicht und Klauen:
Ich widerrufe nicht. Der Papst kann irren,
Concilien auch — die Schrift allein ist wahr;
Solang' Ihr mich aus ihr nicht Lügen zeiht,
So bleib' ich fest, brennt Ihr mich auch zu Staub.
Nur dem Gewissen folg' ich — seht, hier steh' ich —
Gott helfe mir — ich kann nicht anders. Amen!

Erich

(der unterdessen mit den deutschen Fürsten der Reihe nach getrunken hat).

Ein tücht'ger Kerl!

(er winkt einen von seinen unter den Trabanten stehenden Edelknaben zu sich)

Da bringt ihm mal die Kanne
Einbecker Bier: er soll sich dran erquicken.
Er muß ja doch dann braten!

Der Edelknabe geht mit der Kanne auf Luthern zu.

Mehrere Fürsten (auf Luthern zeigend).

Welch ein Mann!

Albrecht.

Die Tropfen stehn ihm auf der Stirne —

Erich.

Schade,
Daß er ein Ketzer und kein Kaiser ist!

Edelknabe (zu Luthern mit der Kanne tretend).
Nehmt diesen Trunk, Herr Doctor!

Luther (die Kanne ergreifend).
Welcher Fürst
Denkt meiner so in Gnaden?

Edelknabe.
Herzog Erich.
Ihr sollt Euch dran erquicken!

Melanchthon (auf Luther, der eben trinken will, zueilend).
Luther, Luther!
Um Gotteswillen —

Spalatinus (zutretend, leise).
Trinke nicht!

Wildeneck (laut aufschreiend).
's ist Gift!

Mehrere Ritter (zum Vorgrunde eilend).
Gift! Meuterei!

Andere (von der andern Seite).
Ihr lügt!

Beide Parteien (die Schwerter ziehend).
Zum Schwert gegriffen!

Luther
(ruhig zwischen sie tretend, indem er dem Herzog Erich zutrinkt; allgemeine Stille).
Eu'r Wohlsein, Herzog!
(gibt dem Edelknaben die Kanne zurück)
Wie Ihr mich gestärkt,
So stärke Gott Euch in der Todesstunde!

Cardinal und mehrere aus der Klerisei.
Zum Holzstoß!

Luther (gefaßt).
Wohl, ich bin bereit. Mit Gott!
(geht langsam ab.) Melanchthon, Franz und Spalatinus folgen ihm.

Karl (gebieterisch).
Legat, Euch ziemt das Fragen — mir das Richten.
(zu den Trabanten)
Bewahrt den Mönch, bis wir ihn rufen lassen!
Einige Trabanten gehen ab.

Karl (zum Kurfürsten von Sachsen).

Herr Reichsverweser, schreibt das Urtheil hin
Wie ich's dictir' —

Kurfürst.

Noch ist nicht umgestimmt.

Karl (auffahrend).

Nicht umgestimmt? Bedarf's das, wenn ich richte? —
Herr Fürst von Brandenburg!

Kurfürst von Brandenburg.

Hier bin ich Kurfürst,
Herr Kaiser!

Karl.

Wortgekram!

Kurfürst von Brandenburg (sehr ruhig).

Mit nichten, Herr,
Wir küren hier —

Karl.

Was heißt das?

Kurfürst von Brandenburg.

Wir erwählen
Den Kaiser, und beschränken kraft des Kuramts
Die Willkür dessen, den wir auserkoren.

Karl (auffahrend).

Verwegner!

Bossu (zu ihm heraufrufend).

Küren klingt wie schweizer Kühreihn —

Karl (sich fassend, vor sich).

Ha, er hat recht, ich muß. Doch büßt ihr's! — (laut) Herold,
Beruft die Stände! — Unterdessen sammelt,
Erbmarschall, Ihr im Helm die Stimmen ein!

Erbmarschall (einen Helm nehmend, laut).

Es geht, ob Luther schuldig oder schuldlos.

Er geht während der folgenden Reden die Reihen der Stände durch und sammelt die Kugeln.

Herold (rufend).

Zuerst die Städte Heil'gen Röm'schen Reichs,
Durch den achtbaren Handelsmann aus Augsburg,
Hans Fugger, aufgeführt.

Fugger verläßt seinen Sitz und tritt seitwärts an die Balustrade.

Karl.

Willkommen, Fugger.

Fugger

(mit tiefer Verbeugung, monoton und gelassen).

Durchlaucht'ger Kaiser! Ehrenwerthe Stände!
Wir tragen darauf an, das Nachtmahl künftig
In einer und in beiderlei Gestalt,
Wie's jeder Stadt beliebig, zu genießen.
Auch will ein Theil von uns den Ablaß ferner
Nicht zahlen, weil wir unser Geld, gottlob,
Im eignen Handel besser brauchen können.
Dann wird in jeder freien Reichsstadt künftig
Ein edler Rath mit Ernst darüber wachen,
Daß nur die Klerisei was Gottes ist,
Nicht aller Bürger Hab' und Gut begehre.

(mit erhobener Stimme)

Empfehlend schließlich unsre hergebrachten
Und wohlerworbnen Privilegia
Dem lieben Gott, dem Reich und unsern Fäusten;

(mit obiger Ruhe)

Und sind's im übrigen gar wohl zufrieden,
Dafern man uns unangetastet läßt,
Den Luther, wenn's beliebig, zu verbrennen.

(geht nach einer tiefen Verbeugung an seinen Sitz.)

Herold (laut rufend).

Zum zweiten stimmt des Heil'gen Röm'schen Reichs
Unmittelbare freie Ritterschaft,
Repräsentirt vom festen Karl von Dalberg.

Karl von Dalberg geht an die Balustrade.

Kaiser Karl (zum Kurfürsten von Sachsen).

Die Dalbergs, oft hört' ich mit Ruhm sie nennen.
Sie sind am Rhein zu Hause?

Kurfürst von Sachsen.

Ueberall,
Wo Recht und Wahrheit gilt.

Dalberg (mit Verbeugung).

Gestrenger Kaiser!
Achtbare Stände! Nicht gemeint sind wir,
Wie dort ein ehrensamer Bürgerstand,
Um unsre eigne Haut nur uns zu kümmern.
Der Doctor Luther ist ein braver Mann;

Ob's wahr, was er gelehret, oder falsch,
Darüber will die Ritterschaft nicht rechten,
Zumal anjetzo, wo nicht Wortgeklinge,
Wo Schwertgeklirr die ernste Losung ist.
Doch Luther liebt und übet Kraft und Treu,
Und darum können wir, als Ritter, nimmer
Ihm abhold sein, wir müssen Treu und Glauben
Dem Wackern halten: das ist unser Satz.

(geht mit einer Verbeugung auf seinen Sitz.)

Herold (wie vorhin).

Zum dritten dann des Heil'gen Röm'schen Reichs
Erlauchte Grafenbank, repräsentirt
Vom Wohlgebornen Reichsgrafen von Stolberg-Wernigerod'.

Stolberg

(tritt an die Balustrade, nach einer kleinen Verbeugung).

Herr Kaiser! Liebe Herrn!
Nach reiflicher Erwägung haben wir
In Luther's Sach' geurtheilt und beschlossen,
Wie es gefährlich sei, des Glaubens Einheit,
Zumal in Ländereien kleinen Umfangs,
Zu stören und Gemüther zu verwirren.
Die Stolbergs, Finken, Dohnas und gottlob
Noch viele andre Grafen deutschen Stamms
Sind, wie es wohlbekannt, wol nicht Tyrannen,
Nur Freund' und Väter ihrer Sassenschaft;
Drum wollen diese Eintracht wir erhalten.
Und sä't der Luther Keim' der Zwietracht aus,
So muß das Reich ihn, wenn auch nicht als Ketzer,
Als Meuter doch nach strengem Rechte richten.

(geht nach einer kleinen Verbeugung auf seinen Platz.)

Herold.

Zum vierten dann die hochgebornen Fürsten
Des Heil'gen Röm'schen Reichs viritim stimmend:
Herr Markgraf Albrecht, Hoch- und Deutschmeister!

Albrecht (an die Balustrade tretend).

Mein Kaiser! Herrn und Brüder allzumal!
Der Deutsche Orden Unsrer lieben Fraun,
Der mich zu seinem Meister auserkoren,
Herrscht lange schon im fernen Preußenlande,
Das mit der Ostsee und mit Polen grenzt.
Der Wälder gibt es dort, der Nebel viel:

Die Forſten will ich lichten, wie die Köpfe.
Zu Königsberg, in meiner Reſidenz,
Bin ich gewilligt, wie zu Wittenberg
Der weiſe Friedrich, eine hohe Schule
Zu ſtiften. Weihrauch thut dabei nicht noth,
Wir haben Rauchs genug; nur Licht bedarf es.
Und weil der Luther Licht uns ſchenken will,
So ſtimm' als Fürſt ich und als Ordenshaupt,
Daß man unangefochten ihn entlaſſe.

Karl (laut).

Nur daß Ihr's nicht vergeßt: den Ketzer ſchützen,
Heißt Ketzer ſein. Das kann kein Ordenshaupt!

Albrecht.

Vielleicht entſchlag' ich einſt des Ordens mich;
Ich hab', gottlob, noch ſelber Land und Leute.

Karl (dazwiſchen rufend).

Zu Lehn!

Albrecht (mit leichter Verbeugung, bedeutend).

Vom poln'ſchen König, gnäd'ger Herr.
Die Form iſt wandelbar, die Zeit verwandelt!
(geht auf ſeinen Platz zurück.)

Herold.

Es folgt anjetzt Herr Herzog Görg von Sachſen.

Georg (an die Baluſtrade tretend).

Mein Kaiſer! Herrn und Brüder! Wundern thut mich's,
Daß ſolch ein Lärm um einen ſchlechten Mönch.
Iſt Deutſchland denn durch den Huſſitenkrieg,
Den Krebs des Landes, noch nicht gnug gewitzigt?
O glaubt es mir, der Mönch iſt keck genug,
Die Kronen zu betaſten, ob ſie Gold ſind!
Wo Milde nichts verbeſſert, hilft das Schwert:
Drum ließ' ich gern ihn heute noch verbrennen.
Doch Deutſchlands Ehre duldet keine Schmach,
Abſonderlich an Kaiſers erſtem Reichstag:
Ein frei Geleit iſt Luthern zugeſagt,
Wir müſſen's halten. Schickt ihn frei zurück.
Doch läßt er dann von ſeiner Thorheit nicht,
Dann fort mit ihm zum Holzſtoß! Das mein' ich.
(geht auf ſeinen Platz.)

Herold.

Herr Herzog Erich dann von Braunſchweig ſpricht!

Erich (an die Baluſtrade tretend).

Mein Kaiſer! Herrn und Brüder! Ich bin Ritter,
Ich hab' gar manchen in der Schlacht geſehn;
Doch ſolchen rüſt'gen Kämpen als den Luther,
Den ſah ich nie. Ich hab' 'ne große Sippſchaft,
Doch alle meine Vettern, Gott verzeih mir's,
Ich gäb' ſie drum, hätt' ich den Kerl zum Hauptmann
Bei meinem Troß; ſeht, meinen eignen Bart
Ich gäb' ihn drum, könnt' ich den Luther retten.
Nur gab ich einmal dort dem Cardinal
Mein Ehrenwort, den Luther zu verdammen.
Dumm war's — es thut mir leid — doch halten muß ich's!
Und alſo werde Luther denn verbrannt.

Cardinal (haſtig zu den Notarien).

Nur receſſirt!

Erich (ebenſo).

Doch ſag' ich auch dabei:
Was ich in meinem Land an Kirchenſachen
Noch ändern will, da hat kein Roth- und Schwarzrock
Sich drein zu mengen. Das verſchreibt nur auch!

(geht auf ſeinen Platz.)

Herold.

Des Heil'gen Reichs Erzkämmerer und Kurfürſt,
Herr Markgraf Joachim zu Brandenburg
Hochfürſtlich Gnaden!

Kurfürſt Joachim (an die Baluſtrade tretend).

Kaiſer! Brüder! Volk!
Ihr wißt es wol, daß die von Hohenzollern
Stets Kraft und Treu geübet und geehrt;
Auch ich verehr' in Luthern ſeine Kraft.
Doch muß die Kraft in ihren Grenzen bleiben,
Nicht überſchwemmen unſer Vaterland!
Mein Ahnenhaus war ſtets des Reiches Bruſtwehr;
Ich muß es auch ſein: ſelbſt der Luther darf
Uns nicht beherrſchen. Frei Geleit dem Lehrer —
Dem Meuter Tod! Freund oder Feind — er wähle!

(geht auf ſeinen Platz zurück.)

Herold.

Des Heil'gen Reichs Erzmarſchall und auch Kurfürſt,
Herr Friederich Hochfürſtlich Gnaden, Herzog
Zu Sachſen —

Kurfürst Friedrich (an die Balustrade tretend).

Kaiser! Brüder! Volk! Vernehmt,
Wenn meine Stimme je bei euch gegolten,
Was ich euch treu und unverhohlen künde.
Ihr wißt es, daß mich ird'scher Glanz nicht lockt,
Nur Wahrheit gilt mir was und Friede nur;
Verschlingen möge mich der Erde Schlund,
Wenn ich ob einem irdischen Gewinst
Den Lügen folgen, sie beschützen will,
Den Unfried' waffnen und den Bürgerkrieg!
Ich hab' ein treues Volk, mein Sachsenland
Liegt mir am Herzen, und es liebt mich auch;
Doch lieber wollt' ich meine eigne Pflanzung
Zerstören und ein Landesflücht'ger sterben,
Als von dem Recht nur um ein Haarbreit weichen.
Für Luthern spricht die Wahrheit und das Recht,
Drum schütz' ich ihn; seid ihr ihm abhold nicht,
Und schändet unsers jungen Kaisers Morgen
Durch keinen Greuel schwarzer Mitternacht!

(geht auf seinen Platz.)

Cardinal.

Der Kirche wird's doch auch vergönnt sein?

Kurfürst von Sachsen.

Ja.

Nur Euch nicht; Ihr seid Reichsfürst nicht.

Herold.

Die Kirche,
Repräsentirt durch Ihr' Hochwürden Gnaden
Des Heil'gen Reichs Erzkanzler, Herren Albert
Markgraf zu Brandenburg und Cardinal,
Auch Erzbischof zu Mainz und Magdeburg.

Kurfürst von Mainz tritt an die Balustrade.

Cardinal (ihm zurufend).

Bedenkt's, Herr Bruder, daß Ihr Fürst der Kirche!

Kurfürst von Mainz
(nach einen bedeutenden Blick auf den Cardinal).

Mein Kaiser! Stände! Gruß und Frieden euch!
Ich bin ein Fürst der Kirche, das ist wahr,
Und so, doch nur von Kirchenwegen, Bruder
Des Herrn Legaten dort; verbrüdert sind wir,

Nur außerdem nicht eben gleich gestimmt.
Ich bin des Reiches Fürst und Kanzler auch;
Ein Kanzler wiegt das Recht, ein Fürst das Ganze,
Ein Kirchenfürst vereinigt Gott und Welt.
Dem alten Glauben bin ich zugethan,
Dem altkathol'schen nämlich, der entstaltet
Durch Krankheit, die, was ja der Heil'ge Vater
Selbst eingesteht, vom Haupt in alle Glieder
Gedrungen ist; drum thut uns Heilung noth.
Der Luther will die Heilung übernehmen;
Er will nichts weiter, als die alte Zucht,
Wie die Apostel sie geübt, erneuen,
Weil sie entartet ist zum Scandalum.
Der Papst wär' ihm den Cardinalshut schuldig,
Doch Luther will ihn nicht. Drum lasset ihn
Gebaren! Er ist rein, drum reinigt euch!
So viel als Fürst der Kirche. Für das Reich
Hab' ich nur noch ein Wort zu sagen: Freiheit!
Wir sind die freien Deutschen. Freiheit ist
Des Rechtes Tochter; darum flieht das Unrecht!
Nicht Scheiterhaufen, eine Säule baut
Dem Luther, der euch lehret Deutsche sein!

(mit steigendem Affect)

Besonnen, kräftig, stolz und einig wart
Ihr Deutsche: bleibt's! Ihr könnet viel: seid eins!
Sonst wird —

Karl (ihm heftig ins Wort fallend).

Nicht weiter, Bischof!

Kurfürst (gelassen).

Weiter wird
Der Kaiser schon euch zeigen was vonnöthen.

Karl.

Ihr seid verwegen — aber stark!

Kurfürst

(mit einer leichten Verbeugung, sehr bedeutend).

Ein Kurfürst.

(geht auf seinen Platz.)

Karl

(zum Marschall, der indeß die Stimmen gesammelt hat und vor den Thron getreten ist).

Ist umgestimmet?

Marſchall.

Ja.

Karl.

So zählt die Kugeln!
(zum Kurfürſten von Sachſen)
Herr Reichsverweſer, kündet's!

Kurfürſt von Sachſen (laut).

Stände! Volk!
Die Frage war: ob Doctor Martin Luther,
Sonſt Auguſtiner-Ordens, ſchuldlos, oder
Als Ketzer mit dem Feuer zu beſtrafen.
Der Marſchall hat nach altem Brauch die Kugeln
Im Helm geſammelt. Weiße Kugeln ſind
Befreiend, ſchwarze ſtrafend, Mehrzahl richtet.

Marſchall
(nachdem er die Kugeln gezählt, ſehr langſam und gelaſſen).

Durch eine ſchwarze Kugel mehr —

Franz von Wildeneck und einige Ritter, alle geharniſcht, die Helme auf dem Kopfe, doch mit offenen Viſiren, treten ſchnell herein, außerhalb der Baluſtrade.

Franz (unterbrechend).

Herr Marſchall!

Marſchall
(in demſelben ruhigen Tone).

Verdammt zum Holzſtoß Doctor Martin Luther.

Kurfürſt von Sachſen (zu einem Edelknaben).

'nen Becher Waſſers!

Franz (laut).

Marſchall, mir das Wort!

Marſchall.

Der feſte Franz von Wildeneck will Rede.

Karl.

Willkommen, Franz, in Deutſchland!

Franz (ſich verbeugend).

Gnäd'ger Kaiſer,
Ich und vierhundert Edle ſind bereit,
Des Luthers Unſchuld Jedem, der's bezweifelt,

Durch Kampf auf Tod und Leben darzuthun.
Hier liegt mein Handschuh!
(er wirft den Handschuh hin.)

Herzog Georg
(hervorspringend an die Balustrade).

Hier der meine auch!
(wirft seinen Handschuh hin)
Trotz dir und Luthern!

Franz.

Trotz Euch selber, Herzog!

Karl (sehr ruhig).

So kämpfet dann, Wir sind's zufrieden.

Erich (halblaut).

Freilich,
Sein Vortheil ist's, wenn wir einander würgen!

Karl (zu Georg und Franz).

Naht euch dem Thron, schwört Urphed!
Indem beide sich nähern wollen, steht der Kurfürst von Sachsen schnell auf.

Kurfürst.

Nimmermehr!

Karl (befremdet).

Herr Reichsverweser —

Kurfürst.

Leider bin ich das;
O wär' ich's diesmal nicht, was gäb' ich drum!
Der Luther ist mein Freund, ich sag' es laut,
Und theurer mir als Volk und Land und Leben;
Der Luther stirbt: mit meinem Leben möcht' ich
Ihn retten — retten könnt' ihn dieser Kampf
Und würd's, so wahr ein Gott die Unschuld rächt —
Doch ich bin Reichsverweser; das Gesetz
Des Kaisers Max, wir haben es beschworen,
Es lautet: Bann der Urphed, ew'ger Frieden.
Drum kämpft Ihr, Herzog, und Ihr, Ritter, nicht!
Kann nur Gesetzesbruch den Luther retten,
So sterb' er: Gott und er wird mir's verzeihn!

Karl (halblaut).

Ein Deutscher — das?

Bossu.

Jetzt möcht' ich Kaiser sein!

Karl (halblaut).

Ich bin es!

Franz (ſehr heftig).

Luther! Sie verlaſſen dich,
Die Freunde all'; nur Gott nicht und dein Treuer.
Dich retten kann ich nicht, dich rächen will ich —
Und dann wie du in Flammen untergehn!

(eilt mit ſeinen Begleitern von der Bühne.)

Karl (zum Kurfürſten von Sachſen).

Herr Kurfürſt, Ihr ſeid Reichsverweſer nur,
Ich bin der Kaiſer. — Marſchall, her den Helm!

Der Marſchall überreicht ihm den Helm.

Zwei Stimmen hab' ich — hier zwei weiße Kugeln!

Marſchall (ſehr ruhig, laut).

So iſt denn weiß die Mehrzahl: Luther frei.

Kurfürſt (freudig).

Ha, Kaiſer!

Boſſu.

Zweimal ſchenkt Ihr mir das Leben!

Viele Stimmen.

Es lebe Karl! Es leb' der große Karl!

Cardinal.

Eu'r Majeſtät —

Karl.

Kein Wort, bei meinem Zorn!
Ein Kaiſer muß, was er verſprochen, halten;
Drum ziehe Luther heim mit frei Geleit.

Er winkt den Trabanten; einige gehen ab.

Wir halten Treu und Glauben.

Viele Stimmen.

Ja, wir halten's!

Cardinal.

Dem Ketzer keinen Glauben — lehrt die Kirche.

Kurfürſt von Mainz (heftig).

Ihr lügt!

Karl.

Die Kirche lehrt, ein Kaiſer handelt.
Sein Wort iſt eiſern.

Luther wird von Trabanten vor die Baluſtrade geführt.

Karl.

Luther, Du ziehst heim
Mit sicherem Geleit, wie zugesagt.
Doch daß du Ketzer ungestraft nicht bleibest,
So rufen Wir, in Unsers Reiches Namen,
Die Reichs- und Oberacht ob deinem Haupt:
Daß niemand dich behause, atze, tränke,
Dich jeder morden könne, der dich trifft.
Und dabei bleibt's! Die Sitzung ist geschlossen.

Alle stehen von ihren Sitzen auf.

Bossu (nach dem Vorgrunde eilend, ergrimmt vor sich).

Er bleibt ein Halbnarr — ich will's nicht mehr sein!

(er reißt sich das Bild des Gecken vom Mantel, wirft es an die Erde und eilt ab.)

Der Kaiser und alle Mitglieder der Reichsversammlung treten durch die Balustrade in den Vorgrund.

Cardinal (zum Kaiser, halblaut).

Eu'r Majestät, versteh' ich recht?

Karl (ebenso).

Legat,
Ich that mein Amt.

Cardinal.

Ich darf —

Karl (zu den Reichsfürsten).

Mit Gott, Ihr Herren!

(geht nach einem kleinen Kopfnicken ab.)

Alle folgen ihm bis auf Luthern, der mit gen Himmel gerichtetem Blicke vor der Balustrade stehen geblieben ist, dem Kurfürsten Friedrich und dem Cardinal.

Cardinal (den Kaiser ansehend, vor sich).

Sein Blick ist Antwort. (in die Scene rufend) Marco!

(Bandit Marco, in einen rothen Mantel gehüllt, tritt schüchtern ein)

Seid bereit!

Marco (ebenso).

Auf Räuberwort, wir fassen ihn!

Cardinal.

So komm!

(Beide ab.)

Luther

(nach dem Vorgrunde mit gefalteten Händen gehend, sehr laut).

Ich danke dir, du feste Burg!

Kurfürst (sich ihm nähernd).

Du Armer!
Gerettet wähnst du dich? Ach Gott, du irrst,
Geächtet bist du! Ich kann dich nicht schützen;
Es lauert Mord dir auf — o hüte dich!

Luther.

Wie's Gott gefallen, also ist's geschehn;
Wie's Gott gefällt, so wird es weiter gehn.

Kanzler Spalatinus (hereintretend).

Du Wack'rer widerriefst nicht?

Luther.

Lieber gäb' ich
Ja tausend Köpfe hin.

Kurfürst (zum Kanzler).

Hast du —

Spalatinus.

Seid ruhig!

Sie sprechen angelegentlich weiter.

Kurfürst von Brandenburg (zurückkommend).

Herr Doctor —

(indem er Luthern ins Auge faßt)

Nein, Ihr seid kein Meuter?

Luther (gelassen).

Nein.

Kurfürst von Brandenburg.

Ihr wollt die Schrift nicht fahren lassen?

Luther (heftig).

Nein!

Kurfürst von Brandenburg.

So bleibt dabei! Gott leit' Euch!

Kurfürst von Mainz (hereinkommend, zu Luther).

Siegen wirst du,
Doch blutig!

Luther.

Blut vergießen ist ein Unheil;
Doch ohne Lebensblut — das ist der Tod!

Der Glaube mordet nicht, die Meinung nur!
(mit erhobner Stimme)
Mischt euch nur nicht darein, ihr großen Herrn,
Denn ihr verderbt's; laßt nur die Sache gehn:
Wenn sie von Menschen, wird sie mißgelingen,
Wenn sie von Gott, so kann sie nichts bezwingen!

Markgraf Albrecht, mehrere Ritter und eindringendes Volk.

Ritter und Volk.

Da ist der Luther! Heil dir!

Albrecht (Luther's Hand ergreifend).

Deine Hand!
Laß deine Hand mich küssen, du Gewalt'ger!

Luther
(die Hand schnell zurückziehend und sich unwillig abwendend).

Kein Götzendienst! Entlaßt mich!

Melanchthon, Hans und Theobald (kommend).

Ha, du lebst!

Luther.

Dankt Gott, und kommt! Es zieht mich!

Kurfürst von Sachsen.

Lebe wohl —
Und sei gefaßt auf alles!

Luther.

Gott ist mit mir.
(will fort)

Kurfürst von Sachsen (ihm nachrufend).

Nur unterweges pred'ge nicht!

Luther
(ihn bei der Hand ergreifend und vorführend, stark und feierlich).

Herr Kurfürst!
Des Herren Wort will ungebunden sein.
(zu den Fürsten und Rittern)
Habt Dank, ihr Herren! — Vater! Bube! Freund!
Gott hat gesiegt, sein Name sei gelobet!
(er eilt ab.) Alle folgen ihm.

Zweite Scene.

Wald bei Worms. Gegen Abend.

Hubert

(ein Waldhorn am Arm, freudig hereintretend).

Er hat gesiegt!
Bald wird er kommen!
Ich bin vergnügt,
Der Qual entnommen;
Noch einmal will
Ich ihn nur sehn,
Dann froh und still
Zur lieben Heimat hinunter gehn.

(er setzt sich im Hintergrunde unter einen Baum und bläst während des folgenden Monologs in Pausen auf dem Waldhorn.)

Katharina

(in Pilgerkleidung, mit freudigem Entzücken im Vorgrunde heraustretend).

Er hat den Tod besiegt — er ist ein Heiland!
O hört es, Vögel, hört es, Flur und Bäume,
Du Frühlingsluft, von Lust und Liebe trunken!
Sei, grüner Wiesenteppich, du mein Altar,
Auf dem ich ew'ge Treu und ew'ge Liebe
Dem Helden schwöre, der die Geister bindet!
Doch — hab' ich nicht geschworen, und verbindet
Der Schwur mich nicht, den ich an Gottes Altar
Geleistet, sie zu fliehn der Erden Liebe?
Wird er, der mir im Wehn der Eichenbäume
Erschien, wenn ich von Glut und Andacht trunken,
Wird er mir zürnen nicht der ew'ge Heiland?
Doch — sah ich jemals denn den ew'gen Heiland?
Sein Säuseln hört' ich nur: und das war Liebe!
Hat sie nicht auch an seiner Brust getrunken?
Der Kirchen Säulgewölb, des Waldes Bäume,
Was ist es, das verschlungen sie verbindet,
Als Lebensglut von des Versöhners Altar?

Gebrochen ist er ja mein stiller Altar,
An dem ich Frieden oft im Kampf getrunken;
Erfüllen kann ich's doch nicht, was mich bindet!
Die rauhen Menschen, Säulen nicht noch Bäume
Vernehmen sie, denn formlos ist ihr Heiland;
Gestalten, ach, kann ihn allein die Liebe!

Und goß er darum nicht ins Herz mir Liebe?
Kann er, der Schöpfer und Geschöpf verbindet,
Getrennte Flammen dulden auf dem Altar?

Geist und Gestalt, es sind zwei Schwesterbäume:
Versöhn' ich nicht den Geist, den ew'gen Heiland,
Macht sein Gebilde schon mich liebetrunken?

Aus Einem Kelche sind wir Beide trunken,
Und er und ich wir lieben nur den Heiland;
Drum müssen wir ihm Beide sein Ein Altar.
Wenn auch kein irdisch Bündniß uns verbindet,
Wir blühn vereint, wie Paradiesesbäume,
Denn was uns einet, ist des Einen Liebe!

Hubert
(im Hintergrunde, auf Katharinen zeigend).

Auch sie zieht Liebe!

Franz, geharnischt, mit zugezognem Visir; Therese, von derselben Seite, von der Katharina kam, hervortretend.

Franz (zu Katharinen).

Mädchen, bist du trunken?
Du liefst voran —

Katharina.

Zum Heiland!

Therese (innig).

Treue Bäume,
Bleibt ihr mir denn verbündet!

Katharina (wehmüthig auf Thereſen zeigend).

Lamm! (auf sich zeigend) und Altar!

Luther, von Theobald, der die Flöte spielt, Melanchthon und Hans begleitet, tritt im Vorgrunde auf. — Katharina, Franz und Therese, ohne von jenen bemerkt zu werden, ziehn sich nach dem Hintergrunde, sinken, wie auch Hubert, während des folgenden Gesanges auf die Knie und stimmen ein.

Luther und seine Begleiter (singend).

Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir danken dir!
Dich, Gott, Vater in Ewigkeit,
Ehret die Welt weit und breit!
All' Engel und Himmelsheer',
Und was da dienet deiner Ehr',
Auch Cherubim und Seraphim,
Singen immer mit hoher Stimm':
Heilig ist unser Gott,
Heilig ist unser Gott!

Alle.

Heilig ist unser Gott,
Der Herre Zebaoth!

Alle stehen auf.

Luther
(nach einer kleinen Pause, zu seinen Begleitern).

Nun kommt! Mir ist recht wohl!

Sie gehn gegen den Hintergrund, Theobald voran. In der Mitte der Bühne begegnen sie Theresen, welcher Katharina, von Franz geführt, folgt.

Theobald und Therese
(indem sie einander erblicken, zugleich aufschreiend).

Ein Engel!

Luther (zu Katharina und Theresen).

Wer seid ihr?

Katharina.

Arme Pilgersleute.
Der Ritter hier hat uns geführt.
Wir haben Gottes Macht gespürt,
Als Ihr den Tod besiegtet heute!

Luther.

Mein Weg geht auch noch in die Weite —
Geleit' euch Gott! (will vorüber ziehen.)

Katharina (ihn schüchtern aufhaltend).

Verweilet hier!
Es ist ein lieblich Waldrevier.
Wir ruhen aus, und unterdessen
Biet' ich Euch Pilgerkost zum Essen,
Und Lebensbrot das spendet Ihr!

Luther.

Wohlan, auch dazu sag' ich Amen.
Ist Gott doch bei uns!

Er setzt sich auf den Rasen, Katharina ihm zur Rechten, Franz zur Linken, Theobald bei Katharinen, Melanchthon bei Franzen, Hans bei Melanchthon.

Katharina (zu der vor ihr stehenden Therese).

Deck' geschwind!

Therese breitet schnell ein Tuch aus und besetzt es mit einer Flasche Wein und Früchten aus ihrer Pilgertasche.

Luther (Theresen mit Vergnügen betrachtend).

Ein feines, ein berührsam Kind!
(zu Katharinen)
Seid ihr denn weit her?

Katharina (verwirrt).

Herr, wir kamen —
Vergaß ich ſelber doch den Namen —

Thereſe (einfallend).

Von da, wo Hyacinthen blühn.
Ach, meine wird nun nicht mehr glühn!

Luther (zu Thereſen).

Sieh doch die lieben Sternelein:
Sie funkeln, wenn auch Sonnenſchein;
Die, Kindlein, werden mit dir ziehn.

Luther, Theobald und Hans eſſen; Katharina, Franz (immer mit heruntergelaſſenem Viſir) und Melanchthon nicht. — Katharinens Blick iſt unverwandt auf Luthern gerichtet.

Hubert
(ſchüchtern aus dem Hintergrunde zu den Eſſenden tretend).

Geſegn' es Gott!

Luther (zu der noch immer beſchäftigten Thereſe).

Nun ſetz' dich nieder.

Thereſe ſetzt ſich, jedoch von den Uebrigen entfernt, unweit Theobald.

Hans (dem Hubert zutrinkend).

Proſt, Knappe!

Melanchthon (als er Hubert erblickt, freudig).

Hubert — ſeh' ich recht?

Hubert (freudig).

Mein Meiſter!

Sie umarmen ſich.

Luther (zu Hubert).

Du warſt Philipp's Knecht?

Hubert.

Und dann ward ich ein Bergmann wieder.

Luther (ruhig).

Das freut mich. — Mutter, Freund' und Brüder,
Der Abend iſt des Tages Lohn;
Dort geht die Sonne ſchlafen ſchon,
Erweckt ſie in euch durch Geſang,
Durch Muſika und frohen Klang:
So iſt der Tag euch nicht entflohn.

Theobald.

Wißt ihr das Liedel vom Karfunkel?

Franz (auf Katharinen blickend, vor sich).

Wie sie in seinem Blick verloren —
Sie liebt ihn — Wär' ich nie geboren!

Theobald (zu Thereſen).

Kennſt du es?

Thereſe.

Nein. Mich graut, 's wird dunkel!

Luther.

Welch ſchönes tröſtend Sterngefunkel!

Hubert
(zu Theobald tretend, auf ſein Waldhorn zeigend).

Ich helfe.

Theobald.

So ſtell' dort dich hin,
Ans Echo!

Hubert geht an einen Baum im Hintergrunde.

Theobald (Thereſen zu ſich ziehend).

Kleine Engelin,
Du hier!

Thereſe (zögernd).

Ich kann es ja nicht ſingen!

Theobald.

Hör' nur auf mich, es wird ſchon klingen,
Sing immer nur nach deinem Sinn!

Hubert begleitet den Geſang, und leiſer die Worte der Sprechenden, auf dem Waldhorn.

Theobald (ſingend zu Thereſen).

Was iſt, das mit Sehnſucht den Buſen dir ſchwillt?
Sag' an!

Thereſe (ſingend).

Die Hyacinth'.

Theobald.

Doch leuchtet im Dunkel mit lieblichem Schein
Der helle rothe Karfunkelſtein,
Der Mainacht ſtrahlendes Kind.

Katharina (ſchüchtern zu Luther).

Glaubt Ihr an Märchen, Herr?

Luther.

Ich hör' sie gern.

Katharina.

Ich hört' einmal ein Märlein von dem Strahle,
Der in ein Herz vom andern Herzen strahle.

Luther.

Ein jeder trägt im Herzen seinen Stern.

Therese (singend).

Was ist, das mit Friede den Busen dir füllt?
Sag' an!

Theobald.

Der Funkelstein.

Therese.

Doch duftet im Frühroth die Hyazinth',
Der Luft und des Thaues geflügeltes Kind;
Sie spiegelt den himmlischen Schein.

Katharina (zu Luther).

Ich hab' 'nen Liebsten, lieber Herr.

Luther.

So liebe!

Katharina.

Doch wüßt' ich gern, ob Lieben Sünde sei.

Franz (einfallend, und auf sich zeigend).

Sie hat 'nen Liebsten, und er liebt sie treu.

Luther.

Des Liebsten Treue heischet treue Liebe.

Theobald (singend).

Bist du die Sehnsucht, der Funkelstein?
Du bist's!

Therese.

Ich geh' voran.

Theobald.

Drum ich, die Blume, muß nach dir ziehn,
Denn wo du strahlest, da muß ich blühn,
Allein ich weilen nicht kann.

Katharina (wie oben).

Was ist wol Lieb' und Glauben?

Luther.

Göttlich Leben:
Durch Glauben fährt der Christ zu Gott hinauf,
Von Gott herab nimmt Liebe ihren Lauf.

Katharina (freudig ausrufend).

Dann kenn' ich sie!

Luther.

So bleibe ihr ergeben!

Therese (singend).

Bist du der Friede, die Hyazinth'?
Du bist's!

Theobald.

Ich dein, du mein!

Therese.

Drum ich, der Karfunkel, muß nach dir ziehn;
Was oben ich strahle, mußt unten du blühn:
Du Duft, ich Mondenschein.

Katharina
(zu Luthern, der im Anhören des Gesangs versunken ist).

Wenn Lieb' so herrlich, lieber Herr — Ihr hört nicht!

Franz (wild aufspringend).

Leb' wohl!

Katharina.

Wohin?

Franz (mit gewaltsam verhaltner Wuth).

Die Herberg' anzuweisen!
(eilt ab.)

Luther (aufstehend).

Gott leit' euch! Es ist spät, auch ich muß reisen.

Katharina
(nebst den Andern aufstehend, in einem leicht hingeworfenen Tone zu Luther).

Ihr liebt wol nicht?

Luther.

Ich such' ein höher Licht.

Theobald und Thereſe (zuſammen ſingend).

Was ſchauet der Glaube, geſtaltet die Kunſt?
Den Morgen im ewigen Raum.
Ihr Leben iſt Lieben, ihr Tagewerk Blühn;
Doch reifet Erkenntniß, dann müſſen ſie ziehn,
Zu hüten den liebenden Traum.

(Beide ſtehen auf.) — Hubert ſchweigt.

Hans (zu Theobald tretend).

Dank dir für dein Schwanenliedel!

Luther.

Kommt!

Hubert.

Mir war's, als blieſ' ich meines.

Katharina (demüthig bittend zu Luther).

Euern Segen, eh wir ſcheiden!

Melanchthon (aufſchreiend).

Reiter mit gezücktem Schwert!

Drei Reiter zu Pferde, ganz geharniſcht, mit zugezogenen Viſiren; ſie haben rothe Mäntel um und Lanzen in den Händen.

Erſter Reiter (auf Luthern zuſprengend).

Luther, ſteh! Du biſt gefangen!

Luther.

Siegſt du, Hölle?

Melanchthon, Hans und Theobald
(vor den Reitern niederfallend, zugleich).

Gnad'! Erbarmen!

Hubert (auf ſie zueilend).

Ha, verwegne Räuber, haltet!

Luther (zwiſchen ihn und die Reiter tretend).

Keinen Hader! Nehmt mich hin!

Hubert
(wirft das Waldhorn weg, bricht einen ſtarken Aſt vom Baume und eilt damit auf die Reiter).

Eher ſollt ihr mich durchbohren!

Erſter Reiter (ihm ruhig die Lanze vorhaltend).

Knappe, laß dein thöricht Toben!

Hubert (in die Lanze rennend).

Ha!

(er ſinkt verwundet hin.)

Erſter Reiter (wie vorhin).

Er büßt' es mit dem Tode!

Luther (im tiefſten Schmerz).

Erſtes Chriſtenblut — um mich!

Erſter Reiter (ihn antreibend).

Eilet!

Katharina (vor den Reitern auf die Knie fallend).

O ſchenkt mir den Tod auch!

Theobald.

Ich muß mit.

Erſter Reiter.

So lauf geſchwinde!

Theobald (freudig).

Juchhei, Flügel auf!

(läuft von der Bühne.) Der erſte Reiter ſprengt ihm nach.

Melanchthon (äußerſt ſchmerzhaft zu Luther).

Du ſtirbſt —

Luther (ruhig).

Gott beſchloß es. Lob ſei Gott!

(er geht zwiſchen den beiden Reitern ab.) Katharina ſtarrt Luthern betäubt nach.

Melanchthon.

Der todt; und der — (zeigt Luthern nach.)

Hans (gefaßt).

Verloren.

Komm, laß uns gehn.

Melanchthon (jammernd).

Ach, ohne Stab und Leuchte!

Beide gehen Hand in Hand ab. Katharina und Thereſe allein.

Thereſe (ſich liebevoll an ſie ſchmiegend).

Und du — Könnt' ich ſchon leuchten!

Katharina (erhaben, aber in Thränen).

Mir erkoren

Iſt er, auf daß auch ich mein Ziel erreichte;
Er ſtirbt mir, nicht mein Heil, das in ihm Menſch geboren.

Thereſe.

Und Thränen?

Katharina.

Morgenthau.

Thereſe (geheimnißvoll).

Daß er den Keim befeuchte!

Katharina (ſehr erhaben).

Mich reint ſein hoher Wille!
Daß mich ſein Bild erfülle,
Kehr' ich an deiner Hand zu meines Kloſter Stille.
(ergreift Thereſen bei der Hand und geht langſam feierlich ab.)

Thereſe
(reißt ſich von ihr los und eilt auf den Vorgrund mit ausgebreiteten Armen und ſeelenvoll gen Himmel gerichteten Augen).

Und ich? —

Fünfter Act.

Erſte Scene.

Zu Wittenberg.

Das Innere der Auguſtiner Nonnenkirche, mit dem Hochaltar im Hintergrunde, vor welchem eine brennende Ampel herunterhängt, und zwei Nebenaltären an den Seitenpfeilern. Das Altarblatt des Hochaltars ſtellt eine ſitzende Maria mit dem über ihren Schos gelegten Leichnam Chriſti vor, darüber das Bild St.-Georg's zu Pferde, den Lindwurm erſtechend. Am Seitenaltare links iſt der heilige Sebaſtian an einen Baum gebunden und mit Pfeilen durchbohrt, am Altar rechts die heilige Euphroſina als Klausnerin abgebildet. Vor dem Hochaltar ſteht auf einem mit ſieben Leuchtern, die ebenſo viel angezündete Wachskerzen tragen, umgebenen Katafalk ein offener Sarg, in welchem Thereſens Leiche liegt, den Hyacinthenkranz auf dem Haupte. Weißgekleidete Mädchen zu beiden Seiten, und ein Prieſter im ſchwarzen Vespermantel oberhalb des Sarges, der ihn mit Weihwaſſer beſprengt und nachher beräuchert. Neben ihm ſtehen vier miniſtrirende Knaben. Katharina kniet im Vorgrunde.

Prieſter (intonirend).

Mortua est sed vivit Theresia.

Gesang der Mädchen.

Ach, unser trautes Schwesterlein
Sie ist vorangegangen!
Hier konnt' nicht ihres Bleibens sein,
Die Erde macht' ihr Bangen;
Es winkte sie zu seinem Thron
Der ew'gen Mutter Gnadensohn;
Und wir — wir weinen!
Wann wird er uns erscheinen?

Katharina (vor sich).

O zartes Opferlamm — und du, Geliebter:
Ihr beide todt! Wem fließen meine Thränen?

Priester.

Requiescat in pace Theresia.

Gesang der Mädchen.

Ihr Blumen, eure Hüterin
Wird euch nicht mehr begießen;
Zum Thale Sarons ging sie hin,
Als Blume aufzusprießen.
Sie konnte duften nur und blühn,
Sie mußte mit dem Lenz entfliehn;
Und wir — wir schauen
Von ferne nur die Auen!

Die Aebtissin in weltlicher Matronentracht, auf einen Krückenstock gestützt, von einem kleinen Mädchen geführt.

Einige Mädchen.

Die Abbatissin!

Aebtissin.

Nicht mehr — auch gewesen!

Katharina

(bei ihrem Anblick schmerzvoll aufschreiend und sich das Gesicht mit den Händen bedeckend).

Oh!

Aebtissin (zu dem kleinen sie führenden Mädchen).

Führe mich zur Leiche!

Alle Mädchen.

Mutter Clara —

Aebtissin (ernst).

Stört nicht das Todtenamt der Seligen!

(Sie läßt sich still bei der Leiche auf die Kniee nieder; alle Mädchen und Knaben auch).

Priester.

Domine, salvam fac famulam tuam Theresiam.

Gesang der Mädchen.

So ziehe hin, von wannen du
Wol immer warst geschieden,
Den kindlich süßen Blüten zu,
Den Träumen und dem Frieden!

Verlaß uns nicht, du süßes Kind,
Die wir auf dunkeln Pfaden sind;
Ach wir — wir zagen!
Wird noch ein Morgen tagen?

Priester (laut rufend).

Deckt zu!

Katharina (aufspringend).

Noch nicht!

(wirft sich auf die Leiche)

O bitte für mich, Heil'ge!

Sie reißt sich von der Leiche los und eilt, nach ihr hinstarrend, zum Vorgrunde. Die Knaben legen den Deckel auf den Sarg. Der Priester geht zum Hochaltar und intonirt mit erhobener Stimme, indem die Aebtissin und die Mädchen aufstehen.

Priester.

Salve Regina, mater misericordiae,
Vitae dulcedo est spes nostra, salve!

Gesang der Knaben und Mädchen

(im fröhlichen Tone).

Heil dir und Dank,
Dir Jungfrau am ewigen Throne,
Maria, Mutter, Segenspenderin!
Du sendest, du mit deinem Gnadensohne,
Du sendest Frieden auf uns hin! —
Fließe Thräne, du Schmerzversöhnerin!
Auch Schmerzen sind uns Gewinn,
Sie geben Flügel dem Sinn
Zu dir, zu dir! Dank dir, der Wonnen Königin!

Während dieses Gesanges heben die Knaben den Sarg auf, die Mädchen folgen, der Priester geht voran.

Aebtissin

(an den Zug tretend, feierlich, nachdem sie der Leiche den Kranz abgenommen und ihn auf den Hochaltar gelegt hat).

Du lichtes Kindlein, zeuch zur dunkeln Erde!
Die Blüte wird ein Stern im Thränenthau.

(zu den Umstehenden)

Ihr — zaget nicht! Das Christuskind erstand!
Bewahrt die Hoffnung und die Reinigkeit!

Alle, ausgenommen Katharina, die Aebtissin und das sie führende Mädchen, gehn mit der Leiche ab.

Katharina

(der Leiche im höchsten Schmerze nachsehend).

Dahin! — Und du,

(indem sie sich schüchtern bittend der Aebtissin nähert)

o wende dich nicht von mir!
Nur einen Tropfen Trost!

Aebtissin (ernst und streng, so alles Folgende).

Wie starb Therese?

Katharina (im jammernden Tone).

O Mutter, jetzo bin ich ganz allein!
O hab Erbarmen doch!

Aebtissin.

Wie starb Therese?

Katharina.

O, soll ich nicht in deinen Mutterschos
Die Brust entladen? Soll ich nicht dir beichten,
Was mir das Herz —

Aebtissin (einfallend).

Ich weiß es. Nein, du sollst nicht —
Nur künden mir: wie starb die Heilige?

Katharina.

Als er — darf ich ihn nennen?

Aebtissin.

Nur vor Gott,
Wenn du's vermagst; mir reiß die alten Wunden
Nicht wieder auf!

Katharina (von Schmerz überwältigt).

Als er im Wald bei Worms —
Als er —

Aebtissin.

Gefaßt!

Katharina.

Von Räubern überwältigt,
Zum —

Aebtissin.

Tode ging, dem wohl ver —

Katharina.

O halt ein!

Aebtissin.

Er starb — auch ihn wird ein Erbarmer richten!
Ich frug dich nicht nach ihm, nur nach Theresen.

Katharina.

Wir kehrten beide heim nach unsern Zellen;
Allein vollbrachten wir die Pilgerfahrt —

Aebtissin.

Wer nicht mit Gott ist, ist allein. Du warst
Allein, seitdem du Gott den Bund der Treue
Gebrochen, nicht Therese. Fahre fort!

Katharina.

Der Wildeneck, der uns nach Worms geleitet,
Wir trafen unterweges ihn nicht wieder,
Ich sah ihn weiter nicht seit jenem Abend;
Weiß Gott, was aus ihm ward —

Aebtissin (sehr ruhig).

Ein Bilderstürmer.
Getäuschte Liebe trieb zum Wahnsinn ihn.

Katharina.

Gerechter Gott!

Aebtissin.

Der Sand verrinnt — sei kurz!

Katharina.

Und ich an allem Schuld! (jammernd) Soll ich verzweifeln?

Aebtissin (ohne alle sichtbare Theilnahme).

Gekeltert wird der Most und so gereinigt,
Dann wird er Wein, und Wein ist Blut des Herrn.
Die Kelter that dir noth — verzweifle nicht!

Katharina.

Das sprach mein Engel!

Aebtissin.

Was begann Therese?

Katharina.

In diese stille Heimat heimgekehrt,
Da saßen täglich wir in unsrer Zelle
Im alten Winkelchen — in Thränen ich;
Und sie, Ihr wißt es ja, sie konnte niemals
Recht weinen, lachen: wenn sie lächelte,
So war's wie Weinen; zuckt es ihr wie Thränen
Im Auge, war's ein Lächeln fast —

Aebtissin.

Ich weiß.

Katharina.

Des Morgens und des Abends ging sie immer,
Wie sie gewohnt, ihr Blumenbeet begießen.

Ich durfte niemals, wie ich sonst gethan,
Sie hinbegleiten. „Bleibe, liebe Käthe",
So bat sie mich; „die bunten Sterne wollen
Mit mir allein sein. Du hast deinen Stern;
Stör' mir die armen bunten Kinder nicht!"

Aebtissin (plötzlich sehr aufmerksam werdend).

Sie sagte, du hast deinen Stern?

Katharina.

Sie log nicht.

Aebtissin.

Der Todte — Luther — ist dein Stern?

Katharina.

Er ist's!

Aebtissin (nachsinnend).

Vielleicht —
(mit gen Himmel gehobenen, gefalteten Händen)
Nacht ist dein Vorhang, Herr! —
(zu Katharinen) Vollende!

Katharina.

Ich wollt's Theresen nachthun, meine Thränen
Verschluckt' ich krampfigt, preßte sie gewaltsam
Ins Herz zurück, aus dem sie quollen —

Aebtissin.

Thöricht,
Der Aeolsharfe nachzuklimpern!

Katharina (seufzend).

Wohl!
Auch ward ich krank; die Thränen hatten sich
Im Herzen mir versteinert —

Aebtissin (tief bewegt, indem ihr eine Thräne entfließt).

O mein Ullrich!
(zu Katharinen)
Ich danke dir, du Schmerzgenossin! Sieh,
Auch Steine schmilzt die Glut der Gnaden! Ende!

Katharina.

Die Kleine wartete mich schwesterlich;
Doch nie vergaß sie ihre Hyacinthen.
An einem Morgen dacht' ich schon zu sterben;

Sie wollte eben zu den Blumen gehn.
„Geh diesmal nicht", so sprach ich, „sieh, ich sterbe!"
Ihr Auge zuckte lächelnd — und sie ging.

Aebtissin.

Sie mußte gehn.

Katharina.

Ja, das hatt' ich vergessen.
Sodann genas ich; sie war drob nicht freudig,
Doch auch betrübt nicht. Also trieben wir's
Wol manche Woche. Beten mocht' ich nicht,
Als nur zu ihm —

Aebtissin (entsetzt).

Zu wem?

Katharina (ruhig).

Zu meinem Stern.

Aebtissin (heftig).

Du thatest —

(tief bewegt)

Ullrich —

(sanft zu Katharinen)

Ich kann dich nicht richten.

Katharina.

Und singen konnt' ich nicht, Therese auch nicht.
Sie betete, sie sang nicht —

Aebtissin.

Wunderbar!
Sonst war ihr Thun Gebet, Gesang ihr Ausruhn.

Katharina.

Seitdem wir hier zurückgekehret, nicht;
Nie floß ein Klang seitdem von ihren Lippen.
Es war als ob ihr ganzes Wesen sich,
Sonst weich und zitternd wie die Sensitive,
In einen harten Demant eingeschlossen;
Von allem blieb ihr nur die Klarheit noch.

Aebtissin.

Wie starb sie?

Katharina (schmerzhaft).

Ach!

(mit erzwungener Fassung)

Wir saßen gestern mittags
Still wie gewöhnlich. Sie war wohl, gesund,

Nur — nun Ihr wißt es ja, ich hatte immer
So mit dem Aug' sie was zu fragen, immer
Gab auch ihr Auge Antwort, gestern nicht;
Auch wagt' ich's nicht zu fragen, denn es flammte.

Aebtissin.

Sonst war's ein Mondenlicht.

Katharina.

Die Sonne gestern.
Um zwölf Uhr mittags stand vom Tisch sie auf.
Wohin? rief ich. — „Zum Garten." — Jetzt? — „Ich muß."
Nie ging sie sonsten mittags in den Garten.
Die Sonne brennt, sprach ich. — „Drum muß ich gehn",
Erwidert sie, „dort ist's mir leicht und kühl."
Ich wollte mit, sie winkte mir zu bleiben.
„Ich will für dich was pflanzen, Käthe", sprach sie
So fröhlich, lachend fast, noch niemals hatt' ich
Sie so gesehn. Sie ging. Noch einmal kam sie.
„Hör'", sprach sie, „Käthe, um ein kleines nur,
Da blüht der Wein, da wirst du fröhlich sein.
Dein Weinstock schießt empor — was brauchst du Blumen?
Ha, meine glüht, bald brennt sie! Munter, Käthe!" —
Bleib hier, sagt' ich beklemmt. — „Ja, hier und dort
Und überall!" So rufend, sprang sie wild,
Man hätte für berauscht sie halten sollen,
Sie sprang mit einem Sprung die sieben Stufen
Hinab zum Garten, fort dann wie ein Blitz —

Aebtissin.

Du gingst doch nach?

Katharina.

O hätt' ich das gethan!
Die Luft war so bedrückt, mein Herz so schwer;
Am hellen Mittag war es, und mir graute,
Zum ersten mal in meinem Leben —

Aebtissin.

Seltsam!

Katharina.

Bald konnt' ich mich des Schlummers nicht erwehren,
Mich überfiel ein Schlaf, ein eiserner —

Aebtissin.

Hat dich denn das gewalt'ge Wetter nicht
Erweckt?

Katharina.

Gewitter? Gestern nachmittag?

Aebtissin.

Entsetzlich, sieben Stunden.

Katharina.

Ich verschlief's.
Ich schlief; doch ruhlos: Luftgestalten huschten
Um mich herum, und, wie ein Herz geformt,
Trug jed' ein welkes Blatt an ihrer Stirn;
Und durch die Nebel sah ein großes Auge.
Ein Auge? Nein, ein blauer Weltball starrte
Mir tief ins Herz hinein. Da schlug es Neune
Vom Thurm, und ängstlich raff' ich mich vom Schlaf auf.
Es reißt mich unwillkürlich in den Garten;
Wie ich hinunterkam, ich weiß es nicht.
Schon dunkel war's, am Himmel nicht ein Stern,
Doch in dem Garten glomm's wie Millionen
Johanniswürmchen, blau und roth und grün.
Die warme Sommernacht sie schien zu beten,
Für mich zu beten; jene Funkellichter,
Es war als ob sie auch in meinem Innern
Gebete weckten, die gestorbenen.
Mir graute nicht, doch war mir fremd und seltsam,
So lieblich und so ernst, als säh' ich Kinder
Mit langen Bärten Kinderspiele treiben.
(mit steigendem Affect)
Da fällt es wie ein Blitz mir ein: Therese.
Therese! ruf' ich, und wie Silberglöckchen
Hallt mir der Name wider; Ahnung faßt mich,
Unnennbare; beflügelt eil' ich hin
Zum Hyacinthenbeet, und — Gott, mein Richter!

Aebtissin.

Ich ahn' es.

Katharina (im tiefsten Schmerz).

Da — o könnt' ich mich in Thränen
Auflösen! — o da liegt mein süßes Kind,
Starr, leblos hingesunken, auf den Blumen.
Betäubt und sinnlos stürz' ich auf sie, krampfigt
Preß' ich sie an mich, schrei' ins Ohr ihr —

Aebtissin.

Stören
Den Schlaf der Seligen, das konntest du?

Katharina.

Ach, wußt' ich was ich that? Sie schlug noch einmal
Die Augen auf, nicht flammend, schon verklärt
Im reinen Licht, rief leise: „Theo — bald!"
Sie rief es nicht, sie sang's. Ein Harfensäuseln
Schien den gebrochnen Sonnen zu entschweben;
Dann schloß sie sie auf ewig.

Aebtissin (erstaunt).

Theobald —
Wer ist das?

Katharina.

Weiß ich's?

Aebtissin.

Hat sie sonsten ihn
Genannt?

Katharina.

Noch nie.

Ein kleines Mädchen
(eilig hereinkommend, zur Aebtissin).

O Mutter, komm nach Haus!
Die Bilderstürmer —

Aebtissin.

Wer?

Mädchen.

Studenten, Bauern,
Den fürchterlichen Franz an ihrer Spitze!
Die Leute weinen, schrei'n. Vier Dörfer brennen.
Es heißt, sie wollen hier auch plündern. Mutter,
Ich fürchte mich, komm doch nach Haus!

Aebtissin (ruhig).

So komm.
(zu Katharinen)
Und du?

Katharina (erhaben).

Ich bleibe.

Aebtissin.

Du — allein?

Katharina (mit gebrochenem Herzen).

Allein!

Aebtissin.

So folge deinem Stern!

Katharina (leise).

Du scheidest?

Aebtissin (ihr die Hand reichend, die sie brünstig küßt).

Ja.
Er strahle dir! Mich siehst du nimmer wieder.
(geht mit den beiden Mädchen ab.)

Katharina (allein).

Stabat mater dolorosa — —
Cujus animam gementem —
Pertransivit gladius. —
(gegen das Marienbild am Hochaltar)
Blick auf mich, Schmerzensmutter! Ein Schwert durchbohrt auch mich;
Mich fliehen alle Wesen, und er, mein Heil, erblich!
Doch ward ich dir nicht treulos? Auch du verwirfst mein Flehn?
Ich soll im Schmerz vergehen, und ich will untergehn!
(sinkt am Fuße des Altars auf ihr Antlitz.)

Zweite Scene.

Offener Platz vor dem Schlosse Wartburg.

Man erblickt im Hintergrunde die Feste mit ihren Thürmen.

Hereinbrechende Nacht.

Luther, in ritterlicher Jagdkleidung, mit Mantel und Speer. Theobald.

Luther (schnell auftretend).

Ha, wieder mal gejagt! (bitter lächelnd) Ein Doctor — jagen!
Der Hirsch, zäh war er, zackig wie der Papst!
Und ich — (bitter) nun ja, den Hirsch erlegt' ich!

Theobald.

Ruht doch!

Luther (sich unter einen Baum werfend).

Ja, ruhen muß ich; 's ist ja auch bald Nacht.
'ne schöne Nacht! Will mal im Freien schlafen.
(zu Theobald)
Du, dudel' mir ein Liedchen!

Theobald.

Herr, Ihr wißt ja —

Luther.

Ja, ich besinn' mich. 's ist doch seltsam, Junge,
Du sangst doch sonsten hell wie eine Glocke,
Und seit dem Abend da, wie sie mich fingen,
Du mußt dich dorten doch erkältet haben,
Seitdem bringst du ja keinen Ton heraus.

Theobald (kindlich).

Ja, wer kann helfen? In mir, ach, da singt's!
Die kleine Pilgerin singt immer in mir!
Noch gestern Nacht da kam sie zu mir, glänzend,
Sie duftete wie lauter Hyacinthen,
Sie küßte mich, sie winkte, sie verschwand.

Luther.

Im Traume?

Theobald.

Ja, im Schlafe war es wol —
Allein im Traum? Es geht mir närrisch, Meister:
Wenn ich die Augen aufhab', seht, da ist mir's
Als träumt' ich; wenn ich schlafe, ist's mir wieder
Als wacht' ich eben.

Luther.

Bist ein närr'scher Kautz!
So recht hab' ich doch niemals dich verstanden.

Ein Lanzknecht
(kommt den Burgweg herab, zu Luther).

Herr Ritter Görg, kommt schlafen, es ist Nacht.

Luther.

Hm, hier ist auch ein weiches Bett von Rasen,
Will mal hier schlafen.

Lanzknecht.

So bewach' ich Euch.

Luther.

Wozu das? Gott ist bei mir. Geh nur schlafen.

Landsknecht (bedenklich).

Kann was passiren!

Luther.

Hm, passirt ist vieles;
Nun wird nichts mehr passiren. Gute Nacht!

Landsknecht geht ab.

Luther.

Du, Theobald, geh doch in deine Kammer.

Theobald.

Ich bleibe.

Luther

(sich zum Schlafen legend und in seinen Mantel verhüllend).

Nun, so schlaf denn wohl!

Theobald (vor sich).

Ich schlafen?

(in seelenvoller Ekstase umherschauend, geheimnißvoll)

Und dorten ruft's aus Quellen, winkt's aus Büschen!
Was flötest du mir, Bergwind, hell und kühl?
Ihr Quellen, Winde, habt ihr auch ein Ziel?

(schmerzhaft)

Wollt ihr mir den Karfunkel nicht erfrischen?

Luther.

Stets den Karfunkel, weiter kannst auch nichts!

Theobald (ruhig).

Was brauch' ich mehr — sang sie es nicht?

Luther (sich halb aufrichtend).

Recht fein;
Wohl that mir's wie ein Psalm.

Theobald (schwärmerisch).

Das kleine Mädchen
War sie geflügelt nicht?

Luther.

Ein künstlich Kind!
Und auch die Große war nicht zu verachten;
Der Mann, der sie bekommt, bedünkt es mich,
Er hat an ihr 'ne schöne Gottesgabe! —
Nun laß mich schlafen.

(er streckt sich wieder hin.)

Theobald (einige Schritte von ihm weggehend).

Abwärts muß ich gehn,
Ich stör' ihn sonst. (gen Himmel blickend) Euch Sterne nur noch ansehn!
Was möget ihr denn wol dort oben walten?
Mir ist's als müßt' ich's unten nachgestalten!

Luther

(der sich unruhig gerührt hat, sich etwas aufrichtend).

Schläfst schon?

Theobald.

Noch nicht.

Luther.

Ich kann es nicht.

Theobald.

Ich auch nicht.

Luther.

Was hat der Lanzknecht wol damit gemeint:
Kann was passiren — sagt' er nicht so?

Theobald.

Ja.

Luther.

Nein, nun ist's auspassirt.
(sich noch mehr aufrichtend).
Hör', Jung', mir ist
Fatal zu Muthe.

Theobald (seelenvoll).

Mir, als sei's schon Morgen.

Luther.

Ja, du bist so ein Springinsfeld; doch ich —
Hier auf der Bärenhaut schon mondenlang,
Vermummelt als der Ritter Görg — ein Ritter
Daß Gott erbarm'! Es wird mir doch zu toll!

Theobald.

Seid Ihr denn nicht ein Ritter? Herr, ich dachte,
Ihr hättet Euch im Doctor nur vermummelt
Und scheint nun mal auch wieder was Ihr seid.
Trat Ritter Görge nicht den Lindwurm todt,
Und auch die Blumen — und war doch ein Heil'ger?

Luther.

Ja, Ritter wollt' ich sein: bin ich's geworden?
Hier bin ich ja an Händ' und Füßen lahm!
(bitter)
Passiren? Nein, durch mich wird nichts passiren,
Ich — Gott hat mich nun einmal nicht gebraucht!
(mit steigendem Affect)
Doch lieber bett' ich mich auf glühnden Kohlen,
Als einsam hier halb leben, halb verfaulen!
Nicht nur mein äußer Leben, auch mein innres,
Verhüt' es Gott! ich büß' es hier noch ein!

Theobald.

Mir scheint es auch als fehl' euch was.

Luther.

Das ist's;
Doch was mir fehlt, das weiß der liebe Gott!
Zur Nachtzeit manchmal, bin ein rechter Thor,
Da treib' ich, der den Götzendienst verdammt,
Ich selber treibe manchmal Götzendienst!
So hat mir gestern — aber, Junge, lach' nicht —
Nur gestern hat mir noch geträumt: Maria
Sie säß' auf einem Hyacinthenbeet;
Ich, stell' dir's vor, ich lag in ihrem Schose,
Ich war als wie verlahmt, ich wollte aufstehn,
Ich konnt' es nicht; da gab sie einen Stab mir
Und sprach: „Wen dieser stützt, der wanket nicht!"
Mir ward ganz wunderlich, ganz wohl und lieblich,
Anbeten wollt' ich schon das Frauenbild,
Doch es zerrann, und ich am Stab zog fürbaß.
Anbeten — sie? 's ist Teufelsblendwerk, nicht?

Theobald (sehr ruhig).

's ist Engelsblendwerk.

Luther (sich legend).

Gute Nacht!

Theobald
(abwärts tretend, zu den Sternen empor blickend).

Sie ziehen
Wol manchmal abwärts, doch sie fliehen nicht,
Denn immer wiederkehrt ihr holdes Licht!

Luther (sich wieder schnell aufrichtend).

Hör', Jung', die Pilgerinnen die sind nun wol
Im Heil'gen Lande schon?

Theobald.

Ich dächte, ja.

Luther.

Was wol die ältste damit sagen wollte:
Ich spend' Euch Pilgerkost, und Ihr mir Lebensbrot —?

Theobald.

Herr, wie hieß denn die jüngste?

Luther.

Kenn' ich sie?

Theobald.

Ihr schient sie doch zu kennen. Ich — ich kenn' sie,
Doch wie sie hieß —

Luther (fast lachend).

Prinzessin Wunderschön!
Licht vor mir, hinten düster — kennst das Märlein?

Theobald (freudig aufschreiend).

So hieß sie!

Luther (sehr ernst, mit gefalteten Händen).

Nun sei still! — Gott, laß uns ruhig schlafen
Und wende ab die wohlverdienten Strafen!

(er schläft, in den Mantel gehüllt, ein.)

Theobald (schläfrig).

Nun schlafen? Ja, mich schläfert auch. 's ist kalt:
Ihr Sterne, leuchtet ihr und wärmt nicht? Ruft ihr?

(er legt sich nieder; das Folgende spricht er fast ganz im Schlafe.)

Nein, Vater — deine Flügel beide! — Ruft ihr?
Ich komm' ja schon — werd' aufstehn — bald, 's ist Zeit!

(er schlummert ein.)

Ferne, immer näher schwebende Harfentöne verkünden die Erscheinung der beiden Engel: Elisabeth's (auf Erden Cotta's Weib) und Theresens. Sie schweben in einer lichten Wolke über den Häuptern der Schlafenden, Elisabeth auf Luthern, Therese auf Theobald zugewendet. Gesang unter leiser Harfenbegleitung.

Elisabeth und Therese.

Der Fromme schläft; wir Engel schweben nieder
Und decken ihn mit leuchtendem Gefieder.

Elisabeth.

Weil ich als Weib die Reinheit nicht verloren,
Ward ich der Kraft zum Engel auserkoren.

Therese.

Ich bin, was ich von Anbeginn gewesen,
Ein Kind, zur Macht und Herrlichkeit erlesen.

Elisabeth.

Die Zukunft will dem Helden ich entfalten,
Daß er erkenn' des Herren heilig Walten.

Therese.

Dem Bruderengel will ich offenbaren
Was ich im Licht geschaut, dem ewig klaren.

(sie neigen sich über die Schlummernden und singen das Folgende, Elisabeth zu Luther, Therese zu Theobald.)

Elisabeth.

In jenen Gluten sieh des Feindes Wüthen;
Doch deine Feste Burg wird dich behüten.

Thereſe.

Entſchweben mußteſt du dem lichten Raume,
Die Ceder einzuweihn zum Lebensbaume.

Eliſabeth.

Zeuch aus, du wirſt die Weihe dir erſtreiten
Und viele noch zum Bronn des Lebens leiten.

Thereſe.

Wenn Dornen ſich um Myrt' und Ceder ſchlingen,
Sollſt du mit mir in Liebeswogen ringen.

Eliſabeth.

Und ob auch vielen du den Tod geſpendet,
So wird in Leben doch der Tod gewendet.

Thereſe.

Und aus den Wogen wird ein junges Leben,
Die Sternenharfe klingend, ſich erheben.

Eliſabeth

(zu Thereſen, auf Luthern zeigend).

So laß dann die Geſellin ihm erſcheinen,
Von Ewigkeit erkoren zu der Seinen!

Thereſe.

Dem Lebensbaum die Myrte anzuſchließen,
Mußt' ich entblühen, duften und zerfließen.

Eliſabeth

(auf Thereſen, ſich und Theobald deutend).

Als Blüte, Spiegel, Bild des ewig Schönen
Sind wir geſendet, Blut und Licht zu ſöhnen.

Thereſe.

Was ſind wir Staub, daß Gott von Ewigkeiten
Gewürdigt uns, ſein Weſen zu bedeuten!

Eliſabeth (zu Thereſen).

Jetzt folge mir, denn meine Strahlen glühen
Der Morgen will dem Licht entgegen blühen.

Thereſe (Theobald umſchlingend).

Du mußt mix nach in goldne Fluten ſinken
Und Lebensathem in der Tiefe trinken.

Eliſabeth und Thereſe (emporſchwebend).

Alſo hat es Gott beſchloſſen, alſo hat es Gott vollbracht:
Glaube, Kunſt, die Sternenkinder, ſchleiert ein die heil'ge Nacht;
Doch wenn Gott durch dieſen Helden die Erkenntniß angefacht,
Flammen ſie, als Mann und Männin, wieder auf in Liebespracht.

(Beide Engel, von der lichten Wolke umhüllt, verſchwinden; die Harfentöne verhallen.)

Theobald (erwachend, zu Luther).

Ha, hört Ihr's?

Luther (noch im Schlafe).

Was?

Theobald (aufſpringend und Luthern erweckend).

Die kleine Pilgerin
Die iſt geſtorben! Ich, ich eil' ihr nach.

Luther.

Ein ſchwerer Traum! (er ſteht auf.)

Theobald.

Nicht wahr, Ihr ſaht ſie auch?

Luther.

Ich ſah den Satan, wie er Flammen ſpie
Auf Wittenberg; ich hielt den Doppeladler
Des Deutſchen Reichs und warf ihn in die Gluten:
Da löſchten ſie — der Adler ward ein Phönix.
Es helf' uns Gott in ſo bedrängter Zeit!

Theobald.

Saht Ihr nicht auch den Mond und den Karfunkel?

Luther.

Den Mond? Was ſagſt du? Weißt du meinen Traum?
Ich ſah ihn, ja, es war das bleiche Antlitz
Von meiner Pflegerin Eliſabeth;
Sie ſchien zu fragen: Hegſt du ſchnöde Ruhe,
Indeß der Feind den Tempel dir zerbricht?

Theobald.

Und Wittenberg in Flammen —

Luther.

Mahnſt du mich?
Iſt er noch nicht verſtummt dein Flötenton?
Komm, denn es preßt mich, komm, ich muß ins Weite!

Theobald.

Wohin?

Luther.

Wo Gott mich ruft, nach Wittenberg!
Dort, ja mir ſagt's der Geiſt, der nie gelogen,
Dort muß was Ungeheures jetzt geſchehn —
Und — ja, noch fühl' ich meine alte Kraft —
Eretten muß ich, was zu retten iſt!

Theobald.

Denkt Ihr der Reichsacht nicht?

Luther.

Und das ſagſt du mir?

Theobald.

Bin ich nicht ſelber vogelfrei? Mir iſt's
Als hätten ſie mich auch geächtet —

Luther.

Träumer!

Theobald.

So bang' und wohl; doch zieht es mich —

Luther.

's iſt Nacht,
Und unſre Wächter ſchlafen — laß uns fliehn!

Theobald.

Soll ich Euch vor, ſoll jener nach ich ziehn?

Luther.

Entſcheiden muß ſich's, ob mein Werk ſoll leben,
Ob es den finſtern Mächten preis gegeben!

(ſie gehen ab.)

Dritte Scene.

Kirche zu Wittenberg, wie am Anfange des Acts.

Vor dem Hochaltar, auf welchem Thereſens Hyacinthenkranz liegt, ſteht noch der Katafalk, mit der darüber geſpreiteten Decke, von den ſieben brennenden Lampen umgeben. — Morgendämmerung.

Katharina (allein; feierlich, mit dumpfen Tone).

Stille, ſtille, meine Seele!
Haſt du nicht den Wonnebecher,
Nicht den Schmerzenkelch geleeret?
Seele, was bedarfſt du mehr?

Franz, im unordentlichen, Spuren des Wahnſinns verrathenden Anzuge. Ein Haufe Bilderſtürmer, mit Lanzen, Aexten und Brecheiſen, ſtürzen herein.

Franz (laut rufend).

Folgt mir, Geſellen, zum lärmenden Feſte,
Sind wir gleich nimmer geladene Gäſte!

(indem er die Lichter um den Katafalk erblickt)

Lichter? Ein Narrenkram! Löschet sie aus!
Freude sie brütet im Dunkel und Graus!

Er wirft die Lichter um. Die Bilderstürmer zerstören den Katafalk. Indeß spricht

Katharina (von den Uebrigen unbemerkt, halblaut).

Stille, meine Seele, stille, (schmerzhaft nach Franz blickend)
Daß auch er sein Werk erfülle!
Was geschehn ist, bleibt geschehn;
Immer mußt du vorwärts sehn!

Franz.

Sie hat alle Freuden mir erwürget —
Warum soll ich denn die Welt erfreuen?
Sie zerstört das Bild in meinem Busen —
So zerstör' ich jene Bilder auch.
(gegen den Hochaltar tretend)
Das Marienbild, reißt es herunter!
Was beweinet sie den todten Knaben?
Wer beweinen kann, der ist noch selig:
Warum soll ein Weib nur selig sein?

Der Hochaltar wird niedergerissen, jedoch so, daß die vor ihm hängende brennende Ampel unverlöscht bleibt.

Franz (zum Seitenaltar Sebastians tretend).

Dort Sebastian, reißt ihn in Stücken!
Meint ihr, daß dem Glauben er geblutet?
Ha, der Thor, ein Mädchen liebt' er; zündend
Schoß ins Herz sie ihm den Todespfeil!

Der Altar wird zerstört.

Katharina
(vor sich, im tiefsten Schmerz auf Wildeneck zeigend).

Konnt' ich anders? Gott der Gnaden!
O, es wühlt auch hier wie Pfeile!
(aufs Herz deutend)
Schuld bin ich — doch konnt' ich anders?
Stille, meine Seele, still!

Franz
(zum Altar Euphrosynens, sanfter, fast wehmüthig).

Euphrosyna, Euphrosyna,
Deinem Liebsten treu gewärtig!
Seht, sie folgte ihm aus Liebe
Als ein Klausner in die Einöd,
Lebte bei ihm viele Jahre

Als sein Bruder, unerkannt!
Als sie jahrelang gejammert,
Bitterſüße Tag' und Nächte,
Starb sie treu in seinen Armen
Als sein Bruder, unerkannt.

Ein Bilderſtürmer.

Laß sie, sie verdient die Krone!

Franz
(mit zurückkehrender Wuth, bitter lachend).

Glaubt ihr? O wär' ihr der Rechte
Nur gekommen — Martin Luther:
Freudig wär' sie hingegangen,
Treue Liebe zu verhöhnen.
Reißt sie fort, die Sünderin!

Der Altar wird zerstört.

Katharina
(mit gefalteten Händen und gesenkten Augen unter die Bilderstürmer tretend, zu Franz, mit verhaltener tiefer Rührung).

Franz, ich kann dein Thun nicht strafen,
Denn auch ich zerriß die Bilder,
Selbst von eignem Blute trunken,
Und zerfleischt' dein Herze blutig.
Aber (indem sie mit ausbrechendem Affect vor ihm auf die Knie sinkt)
bei den reinen Gluten,
Bei des heil'gen Blutes Fluten
Fleh' ich dich auf meinen Knien:
Werde, Seele, werde still!

Franz (laut aufschreiend).

Euphrosyna! (zieht sein Schwert und blickt wüthend gen Himmel)
Rächer, soll ich —

Katharina (mit äußerster Wehmuth).

O wie gerne wollt' ich bluten;
Aber du, mein Jugendbruder,
O du jammerst blutig mich!

Franz
(indem er Katharinen mit dem linken Arme ergreift und mit dem rechten das Schwert empor hält).

Steh mir Rede! Ich beschwör' dich
Bei den Heiligen des Himmels —
Nein, sie sind ein täuschend Irrlicht!
Bei der Sonne — (entsetzt zurückfahrend)
nein, die leuchtet!

Bei der Nacht — (wüthend lachend)
ich bin ja selbst Nacht!
Nein, bei jenem Todespfeile,
Der den Busen traf Sebastian's,
Jetzo bald auch dich durchbohret,
Frag' ich — (er läßt sie plötzlich los, mit abgewandtem Gesicht)
gib mir keine Antwort — (leiser)
Liebst du Martin Luther?

Katharina (mit stiller Erhabenheit).

Ja.

Ein Bilderstürmer (hereinstürzend).

Jetzo gilt es!

Die andern Bilderstürmer.

Wie?

Erster Bilderstürmer.

Der Kurfürst
Eben reitet er ins Stadtthor
Mit viel andern Herrn und Rittern —
Habt ihr Muth, so sind wir frei!

Franz
(Katharinen ergreifend, das Schwert gegen sie gezückt).

Ha, nur dieses Ja noch einmal!

Katharina
(mit gen Himmel gerichteten Augen und ausgebreiteten Armen, als ob sie eben den Todesstreich empfangen sollte).

Ja.

Franz (im Begriff ihr das Schwert in die Brust zu stoßen).

So nimm dann dies zum Brautkuß!

Katharina schließt die Augen.

Franz
(prallt entsetzt zurück, stürzt auf die andere Seite der Bühne und schreit)

Ein Kind!

Ein Bilderstürmer.

Macht fort, er raset!

Franz
(mit von Katharinen abgewandtem Gesicht, mit den Händen auf sie zeigend).

Reißt das Kind fort!

Ein Bilderstürmer.

Wo ist ein Kind?

Franz (scheu auf Katharinen starrend).

Seht, wie es sie umklammert,
Wie's eine Hyacinthe — nein, ein Richtschwert
Ihr vorhält! Ha, soll ich auch Kinder würgen,
Ich, der ich Männer schlug? Kann ich nicht ihn erschlagen,
Um den ich meinem Himmel mußt' entsagen?
Ich schwor ihm einst den ewigen Verein:
Drum, bin ich Opfer, muß auch er es sein!

Er stürzt von der Bühne, die Bilderstürmer ihm nach.

Katharina

(allein, noch immer mit geschlossnen Augen und ausgebreiteten Armen kniend, leise und schwärmerisch).

O laß dich brechen, schöne Hyacinthe!
Du rinnst in Duft?

(indem sie die Augen öffnet und mit Mühe aufsteht)

Wo war ich? Gott, mein Kopf!

(wie aus einem Traume erwachend, langsam und pausenweise)

War hier ein Ritter nicht und Volksgetümmel?
Ich glaube Franz — (auf ihr Herz drückend)
Und alles hier so leer?
Und rund herum ist's auch leer? Alles fort!
Und öd' und stille! Gab's hier nicht Altäre,
Und Bilder, und — (indem sie sich an einen Pfeiler hält)
Was zittern mir die Knie?
Therese — und das alte Mütterchen —
Und Wildeneck: wo sind sie hin geschwunden?
Bin ich denn ganz allein? — Und dort ein Weinstock?
Dort stand ja, glaub' ich, sonst der Hochaltar!

(mit gewaltsam ausbrechenden Thränen und erstickter Stimme)

Du böses Kind, du nimmst mir alles fort!
O war's dir nicht genug, allein zu fliehen?

(auf die zerstörten Altäre zeigend, schmerzhaft)

Die alten Sterne mußten mit dir ziehen!
Der Weinstock, ach, er ist ja auch verdorrt!

(sie geht langsam wieder in den Hintergrund.)

Kurfürst Friedrich, Herzog Erich, Markgraf Albrecht, andere Fürsten, Ritter und Reisige.

Ein Ritter (im Hereintreten zum Kurfürsten).

Da seht den Greuel, Herr!

Kurfürst (umherblickend).

Welch schnöde That!

Albrecht.

Rein ausgeplündert!

Kurfürst.

Eilet ihnen nach!
Die Buben sollen nicht der Straf' entfliehen!

Ein Ritter und die Reisigen gehen ab.

Erich.

Die schönen Bilder, ewig schade ist's!
(auf das über dem zerstörten Hochaltar noch hängen gebliebene Bild St. Georgens zeigend)
Den Sanct-George haben sie allein
Noch hängen lassen.

Albrecht.

Hm, weil er so hoch hing.

Erich.

Er scheint zu fragen: warum mich allein?
Nun, unser Herrgott wird's wol wissen. Kinder,
So 'n Bild ist besser wol als mancher Mensch;
So ein gemalter Görg', ich tausch' ihn nicht,
Um den lebend'gen Kaiser Karl, den Quintus.

Kurfürst.

Fluch den Zerstörern!

Erich.

Diese schönen Bilder
Sie malten uns die schöne alte Zeit,
Die jetzt erwacht in alt gewordner Welt
Mit Sturmgebraus, wie's Wetter jenen Abend.
Lacht mich nicht aus, ich kann mir mal nicht helfen,
Das alte Wesen, wie's die alten Bücher
Vermelden, denk' ich dran, mir geht das Herz auf!
(schmerzhaft auf die zerrissenen Bilder blickend)
Ich lieb' es wie ein Kind die Christnacht! Pfui
Den Buben, die der Welt nicht Freude gönnen!

Albrecht.

Hm, hätten sie nur nicht gebrannt, geplündert!
Daß sie den Götzendienst zerstört, ist gut.

Erzbischof von Mainz

(hereintretend, indem er umherschaut, mit gen Himmel gerichteten Augen).

Gott, dein Gericht! Was habt ihr armen Bilder
Verschuldet, welchen Frevel abgebüßt?

Franz (scheu auf Katharinen starrend).

Seht, wie es sie umklammert,
Wie's eine Hyacinthe — nein, ein Richtschwert
Ihr vorhält! Ha, soll ich auch Kinder würgen,
Ich, der ich Männer schlug? Kann ich nicht ihn erschlagen,
Um den ich meinem Himmel mußt' entsagen?
Ich schwor ihm einst den ewigen Verein:
Drum, bin ich Opfer, muß auch er es sein!

Er stürzt von der Bühne, die Bilderstürmer ihm nach.

Katharina

(allein, noch immer mit geschlossnen Augen und ausgebreiteten Armen kniend, leise und schwärmerisch).

O laß dich brechen, schöne Hyacinthe!
Du rinnst in Duft?

(indem sie die Augen öffnet und mit Mühe aufsteht)

Wo war ich? Gott, mein Kopf!

(wie aus einem Traume erwachend, langsam und pausenweise)

War hier ein Ritter nicht und Volksgetümmel?
Ich glaube Franz — (auf ihr Herz drückend)
Und alles hier so leer?
Und rund herum ist's auch leer? Alles fort!
Und öd' und stille! Gab's hier nicht Altäre,
Und Bilder, und — (indem sie sich an einen Pfeiler hält)
Was zittern mir die Knie?
Therese — und das alte Mütterchen —
Und Wildeneck: wo sind sie hin geschwunden?
Bin ich denn ganz allein? — Und dort ein Weinstock?
Dort stand ja, glaub' ich, sonst der Hochaltar!

(mit gewaltsam ausbrechenden Thränen und erstickter Stimme)

Du böses Kind, du nimmst mir alles fort!
O war's dir nicht genug, allein zu fliehen?

(auf die zerstörten Altäre zeigend, schmerzhaft)

Die alten Sterne mußten mit dir ziehen!
Der Weinstock, ach, er ist ja auch verdorrt!

(sie geht langsam wieder in den Hintergrund.)

Kurfürst Friedrich, Herzog Erich, Markgraf Albrecht, andere Fürsten, Ritter und Reisige.

Ein Ritter (im Hereintreten zum Kurfürsten).

Da seht den Greuel, Herr!

Kurfürst (umherblickend).

Welch schnöde That!

Albrecht.

Rein ausgeplündert!

Kurfürst.

Eilet ihnen nach!
Die Buben sollen nicht der Straf' entfliehen!

Ein Ritter und die Reisigen gehen ab.

Erich.

Die schönen Bilder, ewig schade ist's!

(auf das über dem zerstörten Hochaltar noch hängen gebliebene Bild St. Georgens zeigend)

Den Sanct-George haben sie allein
Noch hängen lassen.

Albrecht.

Hm, weil er so hoch hing.

Erich.

Er scheint zu fragen: warum mich allein?
Nun, unser Herrgott wird's wol wissen. Kinder,
So 'n Bild ist besser wol als mancher Mensch;
So ein gemalter Görg', ich tausch' ihn nicht,
Um den lebend'gen Kaiser Karl, den Quintus.

Kurfürst.

Fluch den Zerstörern!

Erich.

Diese schönen Bilder
Sie malten uns die schöne alte Zeit,
Die jetzt erwacht in alt gewordner Welt
Mit Sturmgebraus, wie's Wetter jenen Abend.
Lacht mich nicht aus, ich kann mir mal nicht helfen,
Das alte Wesen, wie's die alten Bücher
Vermelden, denk' ich dran, mir geht das Herz auf!

(schmerzhaft auf die zerrissenen Bilder blickend)

Ich lieb' es wie ein Kind die Christnacht! Pfui
Den Buben, die der Welt nicht Freude gönnen!

Albrecht.

Hm, hätten sie nur nicht gebrannt, geplündert!
Daß sie den Götzendienst zerstört, ist gut.

Erzbischof von Mainz

(hereintretend, indem er umherschaut, mit gen Himmel gerichteten Augen).

Gott, dein Gericht! Was habt ihr armen Bilder
Verschuldet, welchen Frevel abgebüßt?

War der ein Frevler, der euch malte? Nein.
Kann denn die Liebe anders als gestalten?
Wie, oder der euch angebetet? Nein.
Kann Liebe sich am Bodenlosen halten?
Der euch zerstört, hat er gefrevelt? Nein.
Kann Liebe denn nicht auch zerstörend walten?
Der ward der einz'ge Frevler unter allen,
Der euch erklärte! Ja, ihr mußtet fallen!
(versinkt in Nachdenken.)

Albrecht
(zufällig auf Katharinen stoßend, zum Kurfürsten von Sachsen).

Ein Weib —

Kurfürst (zu Katharinen).

Was willst du hier? Wer bist du?

Katharina (sehr ermattet hervortretend).

Nonne

Das war ich, glaub' ich —

Kurfürst.

's Stift ist aufgehoben:
Wie kommst du her? Wie ist dein Name?

Katharina.

Bora.

Kurfürst.

Des Klaus von Bora —

Katharina.

Unglückselige Tochter.

Kurfürst.

Er war mein Freund, ein reiner, treuer Mann!
Ihr seid erschrocken, Jungfrau, ob dem Greuel;
Kommt, setzt Euch nieder.
(er führt sie zu einer zerbrochenen Altarstufe)
Fühl' ich selber doch
Die Glieder kaum. Die schnöden Bilderstürmer!

Erich.

Grob lieb' ich, doch das Volk macht's gar zu grob.

Kurfürst.

Vier Dörfer anzuzünden!

Albrecht.

Wüßt' es Luther!

Kurfürst.

Gott sei gelobt, daß ich ihn fangen ließ.

Albrecht.

Gewaltsam?

Kurfürst.

Konnt' ich anders ihn erretten?
Jetzt lebt er sicher doch auf meiner Wartburg,
Die ungerechte Reichsacht trifft ihn nicht.

Katharina (die das letzte gehört hat, für sich).

Was? Ach ein Himmelstraum nur! Daure, Schlummer,
Denn Höll' ist im Erwachen!

Ein Ritter (tritt ein).

Gnäd'ge Herren,
Der Meuterhaufe mehrt sich wie ein Ball,
Durch alle Thore strömet Bauernmenge,
Sie schreien: „Tod dem Adel und den Pfaffen!"
Der Unsern sind nur wenig, können nicht
Die wilden Fluten dämmen.

Kurfürst (schmerzhaft).

Das mein Lohn —
Von meinem eignen Volk — für so viel Liebe!

Albrecht.

Wer ist ihr Führer?

Ritter.

Franz von Wildeneck.
Man sagt sich's laut, er hab' es auf den Luther
Gemünzet und des Frommen Tod geschworen.

Katharina

(indem sie entsetzt von ihrem Sitze aufspringt und den Fürsten näher tritt, wie für sich).

Auf Luther?

Kurfürst.

Er ist rasend!

Albrecht.

Wildeneck —
Er war ja Luther's Freund!

Kurfürst.

Er rast, ich weiß es.

Erich.

Ei, was kann er allein!

Kurfürst.

Ein Thor kann alles.

Erzbischof.

Ein einz'ger Funke fiel zu Ephesus —
Und eine Welt verlor ihr erstes Wunder.

Erich.

Was hilft das Plaudern! Zeigen müssen wir,
Daß wir noch deutsche Ritter. 's Bauernpack,
Bei meinem Eid, es soll ihm misgelingen!

Kurfürst.

Dahin, was lebenslang ich sorgend pflegte:
Des Reichs, des Landes Frieden! Armer Luther!
Ja kommt, auch ich kann sterben. O nur er,
Nur Luther lebe!

Katharina (zum Kurfürsten).

Ha, beim Allerbarmer,
Der Luther —

Kurfürst.

Lebt. Die Sage seines Todes
Erdichtet war sie nur, ihn zu erretten.
Er ist in Wartburg dort, auf mein Geheiß,
In sichrer Huth. — Doch fort zu den Rebellen!
(zu der seine Knie umschlingenden Katharina)
Fort! Was umklammerst du mein Knie? Fort, sag' ich!
(will sich von ihr losreißen.)

Katharina.

O, um des Heilands, meines Heilands willen,
Führt mich zum Luther!

Kurfürst (zornig).

Ist denn alles hier
Verrückt! Was willst du, Thörin?

Katharina (außer sich, fast athemlos).

Führt mich zu ihm!
O habt Erbarmen! O mein Vater hat
So oft — kann ich für Freude doch kaum athmen —
Um meines Vaters willen, ach, er hat
Für Euch geblutet: führt zum Luther mich!
Ich liebe — nein, ich hab' ihm was zu sagen —

Ein Ritter (tritt eilig auf).

Ihr Herren, rettet euch, um Gotteswillen!
Die Unsern sind geschlagen; wüthend dringen
Die Bilderstürmer ein!

Ein anderer Ritter (schnell hereintretend).

Wir sind verloren!

Erzbischof (auf die noch brennende Ampel zeigend).

Die ew'ge Lampe brennt: es lebt das Licht!
(er tritt betend in den Hintergrund.)

Die Fürsten (indem sie ihre Schwerter ziehen).

Ehr' oder Tod!

Die Bilderstürmer dringen fechtend mit den sächsischen Reisigen ein, die Fürsten nehmen theil am Gefecht.

Bilderstürmer (durcheinander schreiend).

Tod den Tyrannen! Freiheit!

Luther (in Rittertracht) und Theobald (die Flöte in der Hand) treten plötzlich zwischen die Kämpfenden.

Luther (mit zerschmetterndem Tone).

Im Namen des allmächt'gen Gottes, Friede!

Theobald spricht das Wort „Friede" leise mit, dann geht er in den Hintergrund, und während der folgenden Reden zündet er schweigend drei der umgeworfenen sieben Wachskerzen an der Ampel wieder an, setzt sich den auf den Trümmern des Hochaltars liegen gebliebenen Hyacinthenkranz Theresens aufs Haupt und bleibt, gen Himmel blickend, auf den Ruinen stehen.

Alle (mit Entsetzen auseinander fahrend).

Ha, Martin Luther!

Luther.

Kennt ihr mich? Ich bin's!

Katharina (in tiefster Bewegung, für sich).

Soll Schmerz und Lust mich denn zerreißen!
(sinkt betend im Hintergrunde nieder.)

Ein Bilderstürmer (zu Luther).

Lehrer,
Erfreue dich, wir haben es vollbracht,
Gestürzt den Götzendienst, den Pfaffentrug!
Laß uns der Knechtschaft Fesseln auch zerbrechen!

Erich (auf sie eindringend).

Ihr Meuter!

Erneutes Gefecht.

Luther
(die Kämpfenden mit dem Schwert auseinander haltend).

Ruhe — bei des Ew'gen Fluch!
(mit steigendem Ingrimm)
Ich euer Lehrer? Ihr mein Werk vollbracht?
Ihr, die zum Scheusal es entstellt! — Gerechter,
O gib, daß diese Thränen, die mir blutig
Dem Aug' entquellen, daß ein Meer sie werden,
Um zu ersäufen jene Otterbrut!
Wirf nicht die Blutschuld auf mein elend Haupt!

Ein Bilderstürmer.

Wir thaten nur was du gelehrt —

Luther.

Gelehrt,
Der Menschheit letzte Zuflucht zu vernichten,
Das Einzige, was bei der Zeiten Greuel
Dem armen Volk noch übrig? Ich gelehrt,
Altäre plündern, Heiligthümer schänden,
Der frommen Einfalt reinen Sinn entweihn?
Ha, sünd'ge Thoren, legt die Waffen nieder!
Unzufriedenes Gemurmel unter den Bilderstürmern.
Ihr wollt nicht — spottet meiner Thränen? Ha!
(gen Himmel rufend)
So laß denn du, bin ich nicht ganz verworfen,
Laß dich von mir, du Herr der Macht, erflehn
Und sende deine Flammen unter sie,
Sie zu vertilgen wie die Rotte Korah!
Der bisher von ferne rollende Donner äußert sich in einen sehr starken, von einem zündenden Blitzstrahl begleiteten Schlag.

Bilderstürmer (entsetzt ihre Waffen hinwerfend).

Entsühn' uns, Heiliger!

Luther (mit kraftlos schwacher Stimme).

Dein Zeichen, Gott —
Vielleicht ein Warnungszeichen! Zürne nicht!

Die Fürsten.

Du Wunderthäter!

Bilderstürmer.

Lehrer!

Luther (ermattet).

Was ich lehrte,

War freie Liebe. Uebt sie friedlich! Geht!

Die Bilderstürmer gehen nacheinander beschämt und leise ab.

Erich und Albrecht.

Wie, ungestraft?

Luther (zu den Fürsten).

Daß Gott nur euch nicht strafe,
Die ihr, selbst Sünder, Sünder strafen wollt!
Gefrevelt haben sie fürs Heilige,
Es war ein Uebelthun, allein ein Thun doch;
Ihr schlaft in schnödem Traume — was thut ihr?
Ihr, die ihr auf des Volkes Nacken schlummert,
Dem Strafgericht es preis gebt, das ihr schuft,
Das selber euch, ein schuldig Opfer, würget!
Geht! Meiner Fehler höchster war nur der,
Das große Werk mit euch zu unternehmen.

Kurfürst von Sachsen (sehr sanft).

Und auch mit mir nicht?

Luther.

Ihr seid rein und gut;
Doch büßt auch Ihr, was Eure Brüder freveln.

Albrecht.

Du kommst —

Luther.

Von Wartburg. Sollt' ich dort verfaulen,
Mein innres Leben langsam tödten lassen,
Um meinen äußern Leichnam zu erretten,
Und zusehn, wie sie Gottes Werk mir schänden?
Nein —

Kurfürst.

Ich bin schuldlos, ich rief dich nicht her.

Luther.

Ich selber rief mich, oder Gott — vielleicht,
Vielleicht auch nicht — ich bebe vor mir selber!

(er versinkt in starres Nachdenken.)

Kurfürst.

Dein Leben wollt' ich retten, das du preis gibst.
Jetzt herzukommen — welch verwegnes Wagstück!
Du kennst die Acht, des Herzogs Görge Wuth,
Der dir den Tod schwur — alles schreckt dich nicht!

Luther.

Macht mich nicht lachen in der ernsten Stunde,
Wo schwer ich büße, was ich je gefehlt!

(sich zu Theobald wendend)

Komm, der du stets den Willen mir gereinigt,
So oft ich Gottes Winke misverstand,
Mein Theobald! Sei treu mir in der Noth
Und hilf mir beten zu dem Herrn der Gnade,
Daß er von meinem Haupt die Blutschuld nehme
Und die Entweihung seines Heiligthums!

Er kniet nieder. Die Fürsten auf der andern Seite. In der Mitte freier Raum. Theobald tritt, in der rechten Hand eine brennende Wachskerze, in der linken die Flöte kreuzweise emporhaltend, in die Mitte des Vorgrundes. Der erste Strahl der Morgensonne fällt durch die gemalten Fenster, so daß es im Verfolge der Scene immer heller wird.

Theobald (feierlich und verklärt).

Der Morgen dämmert, rothe Gluten prangen,
Und die Natur erwacht zum Leben schon;
Die Sterne sind in Frieden heimgegangen,
Die Nacht des Kinderglaubens ist entflohn.
Der Morgentraum der Kunst, mit süßem Bangen
Eilt er zur Braut am goldnen Liebesthron;
Erkenntniß tödtet und belebt sie wieder,
Wenn Glaube neu erweckt die ew'gen Lieder.

Er wirft rasch Kerze und Flöte zur Erde; jene verlischt, diese bricht in Stücke. Dann nimmt er sich sanft den Kranz vom Haupte, zerpflückt ihn und wirft ihn zur Erde.

Franz von Wildeneck

(in Wahnsinn, mit gezücktem Schwerte schnell hereintretend).

Wo ist der Luther?

Alle stehen auf.

Luther

(zu Theobald gehend, dem sich Franz genähert hat).

Hier.

Franz

(auf Luthern eindringend, welcher Theobald umfaßt).

So nimm!

(er stößt auf ihn mit dem Schwert und trifft den unbeweglich stehenden Theobald.)

Theobald (hinsinkend).

Ich komme!

(leise singend)

O Theou — rosa! (er stirbt.)

Man hört einen schnell verhallenden Harfenklang. Alle stehen wie versteinert.

Franz (zusammenschauernd).

Ha, die Hyacinthe —
Das Kind! Sein Lächeln — Tod! Das Schicksal ruft!
(er stürzt ab.)

Die Fürsten.

Ein Mord!

Luther.

Was liegt zu meinen Füßen — blutig?
(aufschreiend)
Alexius! (stürzt auf die Leiche.)

Kurfürst.

Fort, eilt dem Mörder nach!
Einige Ritter gehen ab.

Kurfürst (zu Luthern tretend).

Mein Luther —

Mehrere Fürsten.

Faß dich!

Luther (schnell aufspringend).

Weichet, Luftgestalten,
Weicht! — Fürsten ihr? (auf Theobald zeigend)
Seht her, hier liegt ein Fürst!
Rein war er, drum konnt' er regieren; ihr,
Ihr seid ein Blendwerk nur! Wascht erst vom Purpur
Verkauftes Blut! Entweicht vom heil'gen Leichnam!
(indem er das Schwert zieht und auf sie eindringt)
Fort, Ausgeburten meiner Phantasie,
Frei, wie ich euch erschuf, zerstör' ich euch!

Kurfürst (zu den andern Fürsten).

Laßt ihn für jetzt allein. Sein Schmerz ist auch ein Riese:
Ich kenn' den Luther ja, erliegen kann er nicht.
(leise zum Erzbischof von Mainz)
Wir bleiben hier; mein Freund gilt mir mein Leben!
Der Kurfürst und Erzbischof bleiben, von Luthern unbemerkt, im Hintergrunde die übrigen Fürsten und Ritter gehen ab.

Luther (indem er schaudernd auf die Leiche zurückblickt).

Alexius! Dein zweites Zeichen, Gott!
Durch jenes erste, das ich misverstand,
Ward misgeleitet ich auf falsche Bahn.
Das zweite, ha, ein neuer Blitzstrahl ist es —
Es schwindet, ich versink' in dunkler Nacht —
Jetzt wird's mir klar, es donnert Gottes Stimme!

Ein Wurm bin ich, ein Rieſe wollt' ich ſein!
Das Volk, auf das ich hoffte, es zerſtört
Mit frevelhafter Wuth, was ich gebaut.
Die Fürſten — ha, was hilft mir Fleiſch vom Fleiſche?
Mich fliehet Gott, ich bin ja ganz allein!
Kann ohne ihn ich ſein Panier erheben?
In Wüſten will ich's abzubüßen ſtreben,
Daß ich es wagte, Gottes Held zu ſein! (verſinkt in Nachdenken.)

Indem er im Begriff iſt abzugehen, kommt Katharina, die während ſeines Selbſtgeſprächs aufgeſtanden iſt und ſich ihm, ohne die beiden Fürſten zu bemerken, genähert hat, ihm entgegen.

Katharina (unwillkürlich ausrufend).

Ha, Luther!

Luther (ſie gewahr werdend und plötzlich ſtehen bleibend).

Pilgerin, was willſt du? ſprich!

Katharina (ſehr innig).

Dich um den Frieden bitten, dir ihn geben!

Luther (ſchmerzhaft).

Der Friede wohnet oben, hier der Tod:
Laß mich allein!

Katharina.

Allein, o Gott, das bin ich!

Luther (auf Theobald's Leiche ſtarrend).

Jetzt bin ich's auch.

Katharina (ſehr ſanft).

Drum laß mich bei dir ſein!

Luther.

Du — was vermagſt du?

Katharina.

Hab' ich Luſt und Schmerz nicht
Geleert zum letzten Tropfen? Hab' ich dich nicht
Den Tod beſiegen, hab' ich ſie denn nicht
Den Tod verklären ſehn? Ja, ich vermag's!

Luther.

Flieh meine Nähe! Fluch umzingelt mich,
Der jeden trifft, der treu ſich mir genähert.
Ich bin ein ſchwaches, mordumringtes Opfer;
Nicht Leben ſchaff' ich, nur den Tod.

Katharina.

Den Tod?
Du, der den Tod getödtet, ihn erſchaffen?
Du, der die Geiſter zwingt, ein ſchwaches Opfer?

Luther (erſtaunt).

Dein Name, ſeltſam Weſen?

Katharina.

Katharina —
So hat ſie mich genannt, ſo nenne du mich.

Luther (bewegt).

Gedenke mein, des Sünders, im Gebet,
Wenn ich dahingegangen, Katharina!
Hin muß ich gehn, wo niemand mein gedenket.

Katharina (erhaben).

Gehn — doch mit Gott, zum Ziele nur?

Luther.

Zum Ziele?
Sprachſt du das, oder Gott? — Die ſanfte Stimme
Sie mindert faſt die Qual in meiner Seele.

Kurfürſt (leiſe, von Luthern und Katharinen unbemerkt, zum Erzbiſchof).

Hochwürd'ger, was bedünkt Euch?

Erzbiſchof.

Dieſes Mädchen
Es ſcheint ein trefflich Weib.

Kurfürſt.

Vom edlen Stamme,
Ihr Vater war des Adels Zierde einſt.

Erzbiſchof.

Es iſt der Troſt ein prieſterlich Geſchäft:
So ſcheint auch dieſes Weib mir Prieſterin.

Kurfürſt.

Wir konnten ihn nicht tröſten; kräftig blickt er
Um ſich herum und athmet frei.

Erzbiſchof.

Gelüftet
Iſt ihm die Bruſt von ſüßer Rede Kraft.

Luther (näher zu Katharina tretend).

Werd' ich es noch, was kühn ich unternahm,
Vollführen, werd' ich's?

Katharina.

Iſt es göttlich nicht?

Luther.

Doch ich der Sünder — und des Herren Werk?

Katharina.

Wer ſoll denn handeln, wenn der Sünder nicht?
Die Heiligen ſie können ja nur anſchaun.

Luther.

Ich Sünder —

Katharina.

Läſtre deine Würde nicht!
Dir, Starker, ward die Kraft, um ſie zu ſpenden.

Luther.

Mir Kraft? Wer ſie gereinigt, ſieh, dort liegt er!
(auf Theobald's Leiche zeigend).

Katharina (innig).

Bin ich nicht bei dir?

Luther.

Kannſt du er mir ſein?

Katharina.

Mit Gott vermag ich's!

Luther.

Er — ein Engel war's!

Katharina.

Ein reines Weib kann mehr ſein. Sie gebar
Den Heiland, und die Engel dienten ihr.

Luther.

Du biſt nicht ſchlecht. Doch ich (ſchmerzhaft) ich wollte mehr ſein!

Katharina.

Wärſt du es nicht, ich ſtände nicht vor dir.

Kurfürſt (leiſe zum Erzbiſchof).

Hochwürdiger, wie ſcheint der Zufall Euch,
Daß meines Freundes Kind, die edle Jungfrau,
Der Menſchheit ihren Freund erhalten will?

Erzbiſchof.

Ein Zufall — nennet nicht dies Frevelwort!

Kurfürſt.

Und war es mehr — was meint Ihr?

Erzbiſchof (bedeutend).

Ich verſteh' Euch!

Kurfürſt (auf Luther und Katharina zeigend).

Wär' das ein Paar nicht?

Erzbiſchof.

Weidet doch der Löwe
Im Paradieſe friedlich mit dem Lamm.

Kurfürſt.

Doch Luther iſt ja Prieſter.

Erzbiſchof.

Vor der Welt
Heißt er es nicht mehr, doch er bleibt's vor Gott.

Kurfürſt.

Ihr, Biſchof, billigt's?

Erzbiſchof.

Als ein Gärtner Gottes
Muß ich der Liebe Cedern auferziehn.

Kurfürſt.

So kommt!

Beide treten leiſe etwas näher, doch immer noch von Luthern und Katharinen unbemerkt.

Luther (mit tiefem Schmerz).

Wie einſam iſt mein Herz und leer!

Katharina.

Und mein Altar iſt umgeſtürzt.

Luther.

Mein Stab
Er iſt dahin!

Katharina.

Bedarfſt du einen Leiter?

Der Kurfürſt und der Erzbiſchof treten hervor, jener zu Luther, dieſer zu Katharinen.

Kurfürſt (laut zu Luthern).

Gott ſprach zum Manne: Du ſollſt nicht allein ſein!

Erzbiſchof (ebenſo).

Er ſchlief; da ſchuf ihm Gott die Hüterin.

Luther.

Seid Ihr's, Herr Kurfürſt? — Ihr, hochwürd'ger Biſchof?

Erzbiſchof.

Wir bringen Frieden dir wie dieſe Treue.
(auf Katharina zeigend.)

Katharina (ſchüchtern, zu ihm).

Seid Ihr mein Vater, wie Ihr liebend ſcheint,
O, ſo verachtet nicht die ſchwache Tochter!

Erzbiſchof.

Du, Mädchen, biſt nicht ſchwach, denn Gott iſt mit dir.

Luther.

Schwach biſt du nicht: du könnteſt, mich bedünkt's,
Fürs Gute ſterben.

Katharina (ſchmerzhaft lächelnd).

Wenn wir mehr nicht könnten!

Luther (mit ſteigender Theilnahme).

Haſt recht: du könnteſt wol, was dir das Liebſte,
Wenn's Gottes Werk erfordert, ſterben ſehn.

Katharina.

Hatt' ich nicht Kraft, dein Leben zu begreifen?

Luther (zu den beiden Fürſten).

Es iſt beſonders doch, ihr lieben Herrn,
Wie Gottes Kraft auch in dem Zarten mächtig!

Kurfürſt.

Dem, den er liebt, ſchenkt er ein treues Weib.

Erzbiſchof.

Sie kann, daß Gott ihn liebt, ihm offenbaren.

Luther (heftig und ſchmerzhaft).

Doch liebt mich Gott?

Katharina (halblaut, mit gefaltenen Händen).

Er wohnt in dir, ich fühl's.

Luther (die Leiche erblickend).

Da liegt er, blutig — Nein, Gott liebt mich nicht!

Katharina (tröstend).

Und doch!

Luther (heftig).

Was willst du, Weib? — Was wollt ihr alle?

Kurfürst.

Wir wollen dich dem Leben wieder schenken.

Katharina.

Entwaffnet denn die Liebe nicht den Tod?

Luther.

Weib, hast du einen Mann?

Katharina.

Ich sah nur Einen!

Luther.

Wenn du nur Einen sahst, so ist er dein.
Wenn einen Mann du nimmst, bedenk es wohl:
Du mußt, gefällt es Gott, dem Herren ihn
Mit Freuden opfern.

Katharina (erhaben).

Ist das Weib nicht Priester?
Das Opfer reinigt sie, sie muß es zünden.

Erzbischof

(mit tiefer Rührung ihr die Hände aufs Haupt legend).

Gott segne dich!

Luther

(sehr betroffen, auf Katharinen zeigend, für sich).

Ein reiner Wille! Nimmer
Hab' ich so rein und klar ihn noch gesehn.

(laut und sehr gerührt)

Ja, Weib, Gott segne dich! Er segne durch dich
Den Mann, den einst er deiner Hut vertraut!

Markgraf Albrecht und einige Reisige, schnell hereintretend.

Albrecht.

Die allgemeine Ruh ist hergestellt.
Die Bilderstürmer flehn um Gnade.

Luther (mit gen Himmel gerichtetem Blick).

Dein Werk!

(zu den Fürsten)

Ihr Fürsten Deutschlands, Gnade thut euch Gott:
Drum Gnad' um Gnade!

Kurfürst.

Alles sei verziehn
Den Reuigen. Mag sie die Allmacht bessern!

Markgraf Albrecht geht ab.

Melanchthon (tritt ein).

Gott schenk' euch Kraft und Frieden!

Luther.

O, mein Bruder,
Auch du? — Mein Gott, du läßt mich ja nicht sinken!

Melanchthon (zum Kurfürsten).

Hier dieser Brief vom Kanzler Spalatinus,
Ein Freudenbrief.

Luther (ihn zu Theobald's Leiche führend).

Da sieh, da liegt er todt!

Kurfürst (nachdem er den Brief gelesen, freudig).

Was seh' ich? Ha, die Acht ist aufgehoben!

Erzbischof.

Den Herren preist, der auch dem Blitz gebeut!

Kurfürst.

Ja, Luther, sieh, wir haben auch gehandelt.
Ha, Freude, Luther! Nicht den Trauerblick!
Zum Wirken kannst du glorreich wiederkehren.

Luther (schmerzhaft).

Ich? (er verfällt in tiefes Nachdenken.)

Kurfürst.

Jetzo — (zum Erzbischof) Bischof, meint Ihr es nicht auch? —
Jetzt wär' es Zeit! (auf Katharinen zeigend.)

Erzbischof.

Thut was der Geist Euch heißet.
Der Sakramente höchstes ist die Liebe,
Die Oriflamme ist's im heil'gen Kampf.

Luther.

Ich wiederkehren? Freilich könnt' ich es;
Doch bin ich nicht gelähmt? — Mein Theobald!
(deckt die auf dem Katafalk liegen gebliebene Decke über die Leiche)

In diesem Schleier harre der Verklärung,
Die von dem Thabor schwebt ins Thränenthal! —
Ihr aber (zu den Reisigen) gebt den Blütenstaub der Erde,
Und übet euch im friedlich stillen Thun!

Die Reisigen tragen Theobald's Leiche still fort.

Luther (schmerzhaft).

Ihr nehmt ihn?

Kurfürst.

Nein, wir geben dir ihn wieder.
(auf Katharina zeigend)
Nimm deinen Engel aus der Freundschaft Hand!
Sie hat den Kelch des Trostes dir gereicht,
Sie sei verbündet dir auf Tod und Leben!

Luther (sanft).

Ich weiß nicht was Ihr wollt; doch kommt mir wieder
Die alte Kraft und neuer Lebensmuth.

Katharina
(vor sich hin, mit dem innigsten Ausdruck der Wonne).

Ja sterben muß ich, denn mir ist zu wohl!
Ich fühl' es, wie die Seele von den Banden
Sich reißt, entfaltend ihren goldnen Fittich,
Empor schwebt —

Erzbischof.

Tochter, Friede sei mit dir!
Du leitest, trau auf Gott, durchs Leben ihn.

Kurfürst
(auf Luther, der Katharinen unverwandt anstarrt, zeigend).

Wie sich sein Blick entzündet an dem ihren!
(zu Luther sanft)
Sprich zu uns; sieh, wir meinen's doch so gut!

Luther.

Wie ist mir? 's fällt wie Schuppen mir vom Auge!
Mit Gott zum Ziele — ja, es sei gewagt!

Kurfürst.

Dein ist sie.

Luther.

Mein? Ich sprach vom Werk des Herrn:
Mit ihm vollführ' ich's. Drum getrost ans Werk!
(will abgehen.)

Katharina (ſich ihm ſchüchtern und bittend nähernd).
Nur einen Blick noch!

Kurfürſt.
Sie kannſt du verſtoßen?

Luther.
Ich? Nein, ich ſeh' es klar in ihrem Auge,
Wozu ich eingeweiht und daß ich's ende!

Erzbiſchof.
Gelobt ſei Gott, der Licht im Dunkel ſchafft!

Luther (Katharinen die Hand reichend).
Zeuch heim, du reines Weib! Ich dank' dir viel:
Du — Gott bezahl's, ich kann dir's nicht vergelten!

Katharina (ſeine Hand heftig küſſend).
Von dir geliebt nur will ich ſein, und ſterben!

Luther (ruhig).
Ich liebe dich.

Katharina (entzückt).
Wie ich dich? Mich allein?

Luther.
Den Nächſten muß ich lieben, wie mich ſelbſt,
Und meinen Herrn, und ſein geheiligt Werk.

Katharina (in höchſter Ekſtaſe).
Die Sonne muß ich ſehn im Flutenſpiegel,
In ihm verſinken, und ihr klares Bild,
Die heil'ge Glut, in vollen Zügen ſchlürfen!

Luther.
Weib, du biſt außer dir!

Katharina.
Ich weiß ſonſt nichts,
Als daß ſie mich verzehrt die Altarsflamme.

Luther (mit Wärme).
Auch mich ergreift ein wunderbar Gefühl;
Als ſtänd' er vor mir jener Feuerbuſch,
In welchem Moſes einſt den Herrn geſchaut.
Und wenn ich lang' dich anſeh', iſt es mir,
Als ob, was dir im klaren Auge ſprüht,
In meinem Innern lodre: ich begreif's nicht!

Erzbiſchof (die Hände faltend).
Non sacramentum sine sanguine.

Luther (vor sich hin).

Soll dieses Weib, das mich so mächtig anzieht,
Soll sie vielleicht ein Regenbogen sein,
Ein Bundeszeichen, das die Gnade sendet?

Melanchthon (erschüttert).

Ein Regenbogen? Sel'ger Theobald!

Luther (wie oben).

Und wenn ich es ergriff', dies Unterpfand?
Ein Sünder bin ich — und ein reines Weib
Kann auch den Sünder mit sich selbst versöhnen.

Katharina.

Wich meine Schuld mit meiner letzten Thräne?
Was Liebe frevelt, büßet Liebe nur!

Luther.

Ich will sie prüfen, ob der Herr sie sendet.
(laut zu Katharinen)
Nur eine Frage. Beim lebend'gen Gott,
Belüg' mich nicht!

Katharina (erhaben).

Noch einmal dieses Wort,
Und ich bin frei!

Luther.

Ich glaub's, du liebest mich,
Du kannst auch sterben, kannst ihn sterben sehn,
Den du geliebt, ich glaub's, denn du bist wahrhaft;
Doch könntest du mich selbst für Gottes Werk
Zum Tode senden, selbst?

Katharina (nach einiger Besinnung).

Mit Freiheit, ja.
Was lieb' ich denn in dir als nur das Höchste!

Luther (schnell).

Was meinst du, wenn wir beide Mann und Weib —
Der Teufel würd' nicht lachen —

Melanchthon.

Nur die Engel!

Luther.

Der Teufel, ha, vielleicht will er mich äffen
Mit holder Schönheit? Stark ist die Versuchung;
Doch triumphiren soll er nicht. — Entfleuch!

Katharina (ihn erhaben und ſtarr anſehend).

Du kennſt die Geiſter nicht — und willſt ſie binden?
Lern' erſt, dann lehre! Luther, lebe wohl!
Mein Herz zwar bricht, doch kann ich's nicht vergeuden.
(ſie will abgehen, bleibt aber plötzlich im Hintergrunde ſtehn und blickt auf Luthern ſchmerzvoll zurück.)

Luther (ihr betroffen nachblickend).

Der Teufel, und ein reiner Wille — nein!
Ich rufe ſie!

Katharina (die Hand aufs Herz).

Es bricht!

Ein kleiner Knabe
(tritt ſchnell herein, eine Hyacinthe in der Hand, zu Katharinen).

Seid Ihr das Fräulein Bora?
Der blut'ge Ritter, der im Garten liegt,
Gab dieſe Hyacinthe mir für Euch.
„Für Katharinen" — ſprach er; dann verſchied er.
(reicht ihr die Blume und eilt ab.)

Katharina (im tiefſten Schmerze die Blume an ſich drückend).

Verſöhnung!

Luther (inniger nach ihr blickend).

Ruf' ich?

Katharina
(krampfigt die Hand ans Herz preſſend, immer nach Luthern zurückſchauend).

's bricht!

Herzog Erich, Markgraf Albrecht, die andern Fürſten und Ritter treten ein.

Erich.

Gerecht iſt Gott!

Albrecht.

Der Wildeneck, er iſt erſchlagen.

Luther und Katharina
(eilen unwillkürlich einander zu und fallen ſich in die Arme, zugleich ausrufend).

Weib! — Mann!

Luther (ſie kraftvoll umſchlingend).

Mein Stab und Licht!

Katharina.

Mein Retter und mein Heil!

Erzbiſchof (laut ausrufend).

Die heil'ge Liebe hat den Tod beſiegt.

Melanchthon.

Jetzt bleibst du unser.

Luther.

Ja, mein Bruder Philipp.
Ich lieb' und lebe! — Kommt, ihr Fürsten Deutschlands,
Bei jenen Trümmern heiliger Altäre,
Bei meinem Theobald, der mir die Liebe,
Die ihn verzehrt, zum Erbtheil hinterließ,
Gebt mir das Wort, ein heilig Fürstenwort:
Die Menschheit rein zu lieben, wie die Gottheit,
Sie rein zu lieben, rein wie Gott uns liebt;
Licht zu erwecken aus der Finsterniß,
Daß klar es werde wie die Morgensonn',
Die freudig jetzt mit ihrem vollen Strahl
Durch jene bunten Fensterscheiben bricht,
Das Kerzenlicht des Todtenamts verdunkelnd!

Die Strahlen der aufgehenden Sonne erleuchten die ganze Bühne.

Die Fürsten (ihm die Hände reichend).

Hier unser Ritterwort.

Luther.

So bin ich mit euch
Und schenk' euch, was ihr lang entbehrtet — Freiheit!

Volk (außerhalb, rufend).

Wir wollen unsern Vater sehn, den Luther!

Katharina (mit gen Himmel gerichteten Augen, für sich).

Du hast mir Wort gehalten, heilig Kind:
Die Blume glüht, der Weinstock blüht — in ihm!

Ein Ritter (tritt auf).

Das Volk dringt ungestüm durchs Klosterthor,
Studenten, Bürger, Bergleut' mit Musik.
Sie wollen ihren Vater sehn, den Kurfürst
Und ihren Retter, Luther.

Kurfürst.

Laßt sie kommen!

Der Ritter geht ab. — (zu Luther)

Das dank' ich dir.

Luther

(tritt, von Katharinen begleitet, in die Mitte der Umstehenden).

Dankt Gott, und hört mich an.

Volk jedes Alters und Geschlechts, Bürger, Bauern, Studenten, Bergleute mit musikalischen Instrumenten, und Reisige strömen herein und bilden den äußern Kreis.

Luther (feierlich).

Das, was er zu mir ſprach, ich geb' es treu euch wieder.
Als ich noch Mönch, da lag ich einſt tödlich krank danieder,
Und zu mir ſprach der Prieſter: Vergebung deiner Sünden!
Da floh der Tod. Ich wagt' es, des Herren Werk zu gründen;
Doch blieb ich noch entzweiet mit mir und ſeiner Welt,
Drum konnt' ich auch nicht richten was Gott durch mich beſtellt,
Schon kam der Tod noch einmal — da naht dies Weib und ſpricht:
Mit dir ſei Frieden, Amen!

(mit erhabener Stimme)

Jetzt unterlieg' ich nicht.
Halleluja, ich ſiege! Die feſte Burg iſt Gott!
Du, Volk der Deutſchen, ſchwöre:

(indem er ſein Schwert herauszieht und das Kreuz des Heftes den um ihn ſtehenden Fürſten vorhält)

Kraft, Freiheit, Glauben, Gott!

Die Fürſten

(indem ſie zu Luthern treten und die Finger auf das Heft des Schwertes legen, feierlich und langſam).

Kraft in Gott!

Das Volk ſpricht mit erhobenen Händen die Worte nach.

Bergleute (im Hintergrunde ſingend und ſpielend).

Glück auf! Glück auf!

Fürſten und Volk (wie vorhin).

Freiheit in Gott!

Bergleute (wie vorhin).

Wir fördern es herauf —

Die Fürſten.

Glauben —

Luther

(ſchnell einfallend, mit dem ſtärkſten Pathos, einen Schritt vortretend).

An uns und Gott!

Katharina (leiſe, zugleich).

An dich und Gott!

Fürſten und Volk (zugleich).

An uns und Gott!

Bergleute.

Das blinkende Erz
Wir fördern es herauf.

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkungen.

S. 3. Prolog. Der ganze Prolog dient dazu, die Verwandtschaft des neuen Stücks mit den „Söhnen des Thals" hervorzuheben: der Dreiklang von Kunst, Glauben und Reinheit (= Kindesunschuld) macht die Liebe oder die Religion; die Unschuld (Theobald, Thereſe) ist die Weihe der Kraft (Luther); sie vermittelt die Liebe (Katharina). Das ganze Stück soll eine symbolische Bedeutung haben, wie sie das Leben hat. — Die Sprache des Prologs erinnert an Tieck's „Kaiser Octavianus".

S. 9. Das Lied der Bergleute, als Leitton des Dramas, erinnert an Golo's „Unter Weiden" in der „Genoveva", wie dies an Desdemona's Lied erinnert. Tieck hatte es bekanntlich vom Maler Müller übernommen.

S. 14, Z. 5 v. u.: „ein Schreiben unſers Herrn aus Dresden." — Auf den Irrthum über die Residenz des Kurfürsten ist schon in dem einleitenden Essay S. XI hingewiesen.

S. 17, Z. 7 v. o.: „Das Kloſter aufzuheben." — Die Härte, mit welcher auf die Aufhebung der Klöster gedrungen wird, will um so mehr sagen, da schon die Josephinischen Reformen in dieser Beziehung (1782) selbst bei Liberalen wie Johannes Müller und Fr. H. Jacobi so großen Anstoß erregten.

S. 27, Z. 5 v. u.: „Ist Lieben denn nicht Beten?" — Thereſens Liebesphiloſophie erinnert an die Astralis in den „Söhnen des Thals".

S. 36. Z. 19 v. o.: „Ja, mir im Buſen glüht's." — Vor Katharina's Geständnissen über das irdische Ideal neben dem himmlischen würde der spätere Katholik sich bekreuzigt haben.

S. 49, Z. 9 v. u.: „Ei den Henker!" — Daß der fleischgewordene Engel fluchen kann, ist echt Wernerisch. Ebenso

S. 54, Z. 5 v. u.: „'s ist ein verfallner Schacht" — die Methode Luther's, seinem Vater den Standpunkt der Religion durch das Gewerbe klar zu machen.

S. 66, Z. 12 v. u.: „Kaum vierzehnjährig warst du." — Die Methode, wie hier allmählich das frühere Leben Luther's nachgeholt wird, ist Schillers „Wallenstein" abgelernt. Ueberhaupt dominirt von hier an Schiller's Einfluß.

S. 88, Z. 14 v. u.: „den Leib des Ketzers opfern." — Der Cardinal ist in der Weise Domingo's im „Don Carlos", des Patriarchen im „Nathan" gedacht. Später mochte es Werner bei dieser Darstellung wol unheimlich werden.

S. 94, Z. 1 v. u.: „Er hat ein Hauptgebrechen, Herr." — Du Bossu, der tief fühlende und tief denkende Hofnarr, hat eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft gehabt. Noch Freytag's „Kunz von der Rosen" gehört dazu. Vorgeschwebt hat dem Dichter wol der Narr im „Lear".

S. 102, Z. 16 v. o.: „Ein Wolf liest hier die Messe." — Die Anspielung auf die altdeutsche Opposition in Bildern gegen die Kirche ist von überraschender Feinheit.

S. 125, Z. 18 v. o.: „und unsern Fäusten." — Fugger, um recht derb aufzutreten, vergißt, daß vor 25 Jahren der ewige Landfriede abgeschlossen war: er droht mit Fäusten.

S. 125, Z. 11 v. u.. „Die Dalbergs, oft hört' ich mit Ruhm sie nennen." — Compliment für den Primas Dalberg, Werner's und Schiller's Gönner. Ebenso ist

S. 126, Z. 12 v. o.: „Reichsgraf von Stolberg" — wol ein Compliment für den berühmten Dichter.

S. 137. Vierter Act. Zweite Scene. — Von hier an wird die Tonart Schiller's verlassen, Tieck und Calderon beherrschen die Melodie. Die bekannte Bezeichnung „Karfunkelpoesie" stammt aus dieser Stelle. Vgl. S. 158, Z. 17 v. o.: „Stets den Karfunkel, weiter kannst auch nichts!"

S. 169, Z. 17 v. u.: „Diese schönen Bilder." — Herzog Erich's Wort über die Bedeutung der Bilder erinnert an die „Genoveva"; die Stelle ist übrigens schön und wahr.

S. 188. Die von einem kleinen Knaben überbrachte Hyacinthe. — Daß Luther seinen Gewissensconflict wegen der Heirath durch die mystische Zusendung der Hyacinthe (der „blauen Blume" von Novalis) beschwichtigen läßt, gibt dem Ende des Stücks einen Anstrich von der Oper, der gegen das kräftig gezeichnete historische Leben der frühern Acte unangenehm absticht.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

8 1881

~~DUE OCT 30 '33~~

~~DUE NOV -2 '34~~

~~DUE MAY -8 '39~~

~~DUE 25 '40~~

3382536

CANCELLED

APR 9 '71 H